

Gedichte

für das erste Kindesalter

zum Gebrauch

im Hause, für den Kindergarten und die Kleinkinderschule.

Herausgegeben

von

J A N S E E L E, ^K

Kindergärtnerin zu Berlin.

Mit einem Vorworte von Herm. Pöschke,
Lehrer und Erzieher am gr. Friedrichs-Waisenhause der Stadt Berlin zu Rummelsburg.

Berlin.

Verlag von Max Böttcher.

Vorwort.

Jean Paul bemerkt einmal in seiner Levana: „In das Kunst-Reich der durch **äußere** Sinne bedingten Schönheiten, der Malerei, Musik, Baukunst, ist das Kind **früher** zu führen, als in das Reich der durch den **innern** Sinn bedingten, der Dichtkunst.“ — Wer nun das Wesen der Kindergarten-Pädagogik kennt, der weiß, wie die Kinder im Kindergarten planmäßig zu den Anfängen der **äußern** Kunststrichtung nach Jean Paul's Begehr geführt werden: in das Reich der Musik durch den Gesang bei den Bewegungsspielen, in die Baukunst durch die sogenannten Bangaben, in die Malerei durch eine wohlbegründete und vielfach durch plastische Mittel vorbereitete Zeichen-Methode und schließlich durch eine stufenweise Einführung in das Gebiet der Farben selbst. Wenn dann aber der Dichter-Pädagog fordert, daß erst das Kind nachher in die Dichtkunst geführt werden solle, so widerspricht die Kindergarten-Pädagogik dieser Forderung mit Entschiedenheit; denn der Kindergarten pflegt von vornherein beide Kunststrichtungen, die äußere und innere, zugleich und giebt mit dem Bauhütchen sofort auch den Reim, Poesieen. Und wäre es denn nicht so, daß der poetische Trieb bei Kindern und Kindesvölkern sich am frühesten regt? Müssen denn die Kleinsten unserer Kinder nicht schon singen:

... wie der Vogel singt,
Der in den Zweigen wohnt?

Wäre es denn nicht wahr, daß das Kind mit dem Dichter die größte Aehnlichkeit hat, daß, wie die Einbildungskraft des Kindes in Allem Gesichte sieht, die Phantasie des Dichters in Allem eine Seele schaut? — Diese Thatsachen konnten einem Jean Paul unmöglich entgangen sein. Daher hebt er die von uns getadelte Scheidung und Nacheinander-Stellung der äußern und innern Kunststrichtung in der Erziehung durch das treffende Wort wieder auf: „Der Reim erquicket das rohe wie das jüngste Ohr.“ —

Von diesem Worte war auch Friedr. Fröbel tief durchdrungen und gab ihm schon in den ersten Bildungsmitteln für das Kind (in den „Mutter-, Spiel- und Roseliedern“) einen thatsächlichen Ausdruck, und mit bededtem Munde wußte er jederzeit die bildende Wirkung der Dichtkunst auf das Kindesgemüth zu schildern. Als wesentlich hob er immer hervor, daß ja jedes Gedicht, als ein geordnetes mit buntem und stunlichem Material umwobenes Gedankenbild, das Kind in der heitersten Weise, außer zu vielem Andern, auch zum geordneten Denken führen müsse. Die Naturlieder nannte er stinnig: „Kinder-Natur-Lebenslieder.“

Sind wir nun ganz damit einverstanden, daß Dichtung^{en} dem Kinde früh schon gegeben werden müssen; daß vornämlich die erste Erziehung in der Familie und im Kindergarten ein poetischer Hauch durchbringen muß, so treten doch eigenthümliche Schwierigkeiten entgegen, wenn es sich um die Auswahl von Kindergedichten für die Praxis handelt. — Das Kind will nicht das rein Empfindungsmäßige, nicht das astflug Betrachtende oder Moralisirende, nicht das aufwallend Leidenschaftliche. — Das Kind will in der schönen Form mehr Festes, Thatsächliches, Plastisches, Lebendiges; Gedichte also von wesentlich epischer Anlage und solche, die, gleichsam als dramatische Reime, lebendigen Dialog und den knappen, straffen, frischen Gang einer Handlung zeigen.

Ist es in der That mit Kindergedichten ein eigen Ding und die Wahl oft genug eine Qual, so sind in dem vorliegenden Werk von Ida Seele — einer Kindergärtnerin, der die Erfahrung einer mehr als zwanzigjährigen Thätigkeit zur Seite steht — eine solche Fülle von schönen und passenden Gedichten zusammengestellt, daß die Auswahl nicht mehr schwierig sein kann. Es ist kaum ein Gedicht von wesentlich bildender Kraft für unsere Kleinen übergangen worden, und so mag der Reichthum der Sammlung diejenigen entschädigen, die etwa eine strenge Gliederung der Gedichte nach den poetischen Gattungen suchen sollten.

Mit den Worten des schon genannten Thüringer Dichters:

„Saffet das selber schöne Alter mit den Blumen des Schönen ein“

und im Geiste meines Lehrers, des großen Thüringer Pädagogen Fröbel, wünsche ich diesem Buche weite Verbreitung und die glücklichsten Erfolge an den Kindern —: zur Freude der Eltern und aller Erziehenden.

Am 3. Juli 1864.

Herm. Bösch,

Erzieher und Lehrer am gr. Friedrichs-Waisenhanse der Stadt Berlin
zu Rummelsburg.

Inhalts-Verzeichniss.

| | |
|---|-------|
| Wiegen-, Tanz-, Reiter-, Schertz-, Rose- und Spielliedchen. Geburtstags- u. Neujahrswünsche. | |
| Abzählreime beim Tang- spiel | 37—41 |
| Ach, wär' ich ein Vöglein, ich wüßte, was ich thät | 56 |
| Ade, mein Schiff, ade | 60 |
| Allerlei Lieder u. Reime | 27—37 |
| Bitt' dich recht schön, gute Wiegen | 7 |
| Das Kind ruht aus vom Spielen | 3 |
| Das Mühtrad geht bei Tag und Nacht | 60 |
| Der Postillon ist ein glücklicher Mann | 42 |
| Die Mehren nur noch nicken | 3 |
| Die Winde schlinget sich um den Strauch | 55 |
| Die Windmühle braucht Wind, Wind, Wind | 60 |
| Du sagst, mein liebes Mütter- lein | 53 |
| Gia, popeia, das Süppel ist gut | 12 |
| Gia, popeia, schlief lieber als du | 7 |
| Ein Pfeifchen schneid' ich mir von Rohr | 52 |
| Ein Postknecht will ich werden | 42 |
| Ein Schifflein hab' ich mir ge- schnitten | 45 |
| Geburtstagswünsche | 61—70 |
| Zeit wiegt die Erde sanft und lind | 8 |
| Händchenstreichen und Patschelhändchen | 13—17 |
| Hör' doch, mein Kindchen, was ich will dir singen | 6 |
| Hört und laßt euch sagen | 49 |
| Ich möchte gern jagen | 50 |
| Ich möchte sein ein Vögelein | 54 |
| Ich weiß ein hübsches Mäpchen | 53 |
| Ihr Herren und Frauen, laßt euch sagen | 49 |
| Ihr Leute, schaut mein Kindelein | 13 |
| Juchhei! juchhei! die ganze Welt ist mein | 48 |
| Kindchen, thu' die Augen zu | 6 |
| Lieb' Väterchen wünschet mich fromm und gut | 54 |
| Lustig, Schloffer, hämmre fein | 44 |
| Mein Vöglein in der Wiegen | 12 |
| Mein Schwert ist von Holz | 47 |
| Morgens in der Früh | 41 |
| Neujahrswünsche | 70—75 |
| Rathe, was ich habe vernommen | 58 |
| Sandmännlein durch das Schlüsselloch | 11 |
| Schaut mir doch den kleinen Mann | 13 |
| Schertz- u. Roseliedchen | 23—27 |
| Schlafe, Kindelein, hold und weiß | 8 |
| Schlafe, liebes Püppchen | 5 |
| Schlafe, Herzenskindchen, mein Liebling bist du | 10 |
| Schlafe, mein Kind, die Bäume jängeln | 9 |
| Schon guckt herein der Abendstern | 7 |
| Sonne hat sich müd' gelaufen | 4 |
| Tanz- u. Reiterliedchen | 17—23 |
| Tanze, mein Schifflein so schnelle | 61 |
| Trara, trara! die Post ist da | 43 |
| Trara, trara! ich blas' in das Horn | 42 |

| | |
|--|----|
| Was helfen mir die Pelze . . . | 59 |
| Was muß der Müller haben . . . | 44 |
| Wen ich liebe, fragst du mich? | 52 |
| Wenn d'r Mensch keine Füße hätt' | 58 |
| Wenn die Kinder schlafen ein . . . | 8 |
| Wer Hosen und Stiefel tragen kann | 46 |
| Zwei Augen hab' ich, klar und hell | 57 |
| Zwei feine Stieflein hab' ich an | 11 |
| Zu Pferd und zu Fuß, und den Hauptmann voran | 46 |

Räthsel.

| | |
|-------------------|--------|
| Räthsel | 76—101 |
|-------------------|--------|

Sprüche und Sittenlehren.

| | |
|--------------------|---------|
| Sprüche u. | 102—114 |
|--------------------|---------|

Fabeln und Märchen.

| | |
|---|-----|
| An das Fenster klopf es: pick, pick | 120 |
| Das Bäumlein stand im Wald | 136 |
| Das Fischlein wohnt im klaren Bach | 122 |
| Das Männlein ging spazieren einmal | 141 |
| Denk' an, das Bublein ist einmal | 144 |
| Die Spinne hat gesponnen | 125 |
| Eichhörchen auf dem Baum | 115 |
| Ein Bublein läuft, es geht in Wald | 142 |
| Ein Käfig vor dem Fenster hing | 128 |
| Eine kleine Biene flog | 123 |
| Einmal ging Mutter Biese | 131 |
| Es fiel ein Bublein in den Bach | 126 |
| Es hat der Storch sein Nest gebaut | 121 |
| Es ist ein Bäumlein gestanden im Wald | 134 |
| Es schlägt die Glock' Kling und Klang | 115 |
| Es spielte ein Knäblein | 143 |
| Es war ein Kind, das wollte nie Händchen schaut zum Vogelhaus | 128 |
| Händchen wll ein Tischler werden | 118 |
| Gold Viedchen schläft im Wiegelein | 129 |

| | |
|---|-----|
| Huhu! wie bläst du kalt, Herr Wind | 120 |
| Ich ging im Walde so für mich | 130 |
| Ich bin ein Geist und geh' herum | 129 |
| Ich lag zu Bett' in stiller Nacht | 126 |
| Im Baum, im grünen Blättchen | 132 |
| Kätzchen, warum wäscht du dich | 121 |
| Komm, liebes Kind, ich bin der Kuchen | 116 |
| Komm, lieb' Vögelein | 123 |
| Komm nun, mein Hündchen, zu deinem Herrn | 117 |
| Mäuschen, was schleppst du dort | 121 |
| Nun laß doch dein Glöcklein schlagen acht | 117 |
| O Mutter, was hab' ich ein Bäumchen gesehen | 119 |
| Sah' ein Knab ein Möselein steh'n | 125 |
| Schmetterling, kleines Ding | 116 |
| Tif, taf, tif, taf! Uhrchen du | 119 |
| Unter'm Tannenbaum im Gras | 124 |
| Wenn zum grünen Waldesgrunde | 133 |

Naturleben, Tages- und Jahreszeiten.

| | |
|---|-----|
| An Unschuld der Piste gleich | 185 |
| Bei einem Wirthe wundermild | 189 |
| Bienschen tanzet kreuz und quer | 200 |
| Blümlein roth und weiß und blau | 182 |
| Concert ist heute angefangt | 207 |
| Das Laub fällt von den Bäumen | 174 |
| Der Bauer steht vor seinem Feld | 179 |
| Der Herbst, der Herbst, das ist mein Mann | 175 |
| Der Knabe schaut zum Abendhimmel | 219 |
| Der Feuz ist angekommen | 166 |
| Der Sonntag ist gekommen | 153 |
| Der Weihnachtemann will kommen bald | 160 |
| Dem Winter wird der Tag zu lang | 177 |
| Die Aehren rauschen ein heilig Lied | 191 |
| Die Blumen alle, groß und klein | 216 |
| Die Enten lernen schnattern | 208 |
| Die Lerche in den Lüften schwebt | 204 |

| | |
|---|-----|
| Die Sonne blüht mit hellem Schein | 214 |
| Die Sonne, sie machte den wei- ten Ritt | 219 |
| Die Sonne sprach, ich will scheinen | 215 |
| Du Bächlein, Silberhell und klar | 211 |
| Entlieber heil'ger frommer Christ | 162 |
| Du schöne Elsie auf dem Feld | 185 |
| Du, Tierchen, hast mich ganz entzückt | 192 |
| Ein Bäumchen trug schon jung und zart | 201 |
| Ein Mägdlein an des Felsen Rand | 188 |
| Ein neues Jahr hat angefangen | 163 |
| Es jaht ein tiefes Sehnen | 187 |
| Es glänzt der goldne Abendstern | 151 |
| Es ist kein bunter Schmetterling | 192 |
| Es ist schon dunkel um mich her | 150 |
| Es launen grüne Vögelein | 187 |
| Es muß den Bäumen recht Leid geschehen | 196 |
| Es regnet, Gott segnet | 215 |
| Es wüet über das weite Feld | 154 |
| Es tranerten einst die Bäume | 194 |
| Es war der Sturm mein größter Feind | 196 |
| Es wagt des Landmann's Aehren- feld | 190 |
| Frühling, Sommer, Herbst und Winter | 163 |
| Gar lustig hüpfet das Bächlein dahin | 211 |
| Geh' aus mein Herz und suche Freud' | 170 |
| Gott im Himmel hat gesprochen | 152 |
| Guten Morgen! Guten Tag | 149 |
| Guten Morgen lieber Sonnen- schein | 148 |
| Herr Storch, Herr Storch, mit launen Vönnen | 201 |
| Pirchlein ging im Wald spazieren | 202 |
| Hört, wie die Wachtel im Grün- nen schön schlägt | 204 |
| Ich liebe die Blumen | 212 |
| Ich sehe oft um Mitternacht | 220 |
| Ich stand auf Berges Halbe | 151 |
| Ich weiß nicht, was ich lobensoll | 165 |
| Im Januar beginnt das Jahr | 155 |

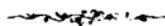
| | |
|---|-----|
| Juchhe, juchhe, juchhe! es fällt der erste Schnee | 176 |
| Keinem Würmchen thu' ein Leid | 191 |
| Kleine Biene, wer sagt es dir | 186 |
| Komm', lieber Mai, und mache Komm', laßt uns in die Maien gehn | 168 |
| Komm', Trost der Nacht, o Nachti- gall | 221 |
| Kraut und Gras sind nun verdorrt | 173 |
| Leb' wohl, leb' wohl, du liebes Jahr | 162 |
| Leb' Röschen, sprich, wo kaufst du auch | 183 |
| Maisbüschlein läuter im Thal | 181 |
| Maiskäferchen, Maiskäferchen, setze dich | 197 |
| Mariwürmchen, setze dich | 197 |
| Mit stillem Schweigen sinket | 161 |
| Mutter fliegt nach Futter aus Nebst andern Dingen | 160 |
| Nur fest herein, nur fest herein | 198 |
| O Tannebaum, o Tannebaum | 194 |
| O Vater, reich an Segen | 186 |
| O Weihnachtsbaum, o Weih- nachtsbaum | 159 |
| Sanct Nicolai, sag' mir an ich bitt' | 158 |
| Schneeglöckchen thut läuten | 179 |
| Schön schmückt ihr Feld und Garten | 184 |
| Sei uns mit Fiedelschalle | 161 |
| Sei uns willkommen, Frühlinge- morgen | 166 |
| Sei willkommen, lieber Frühling | 166 |
| Seht, wie blinken | 220 |
| Sieh, sieh, sieh, der Storch ist wieder hier | 202 |
| Sink', o Körnlein, denn hinab Sommer, o Sommer, du fröh- liche Zeit | 170 |
| Sonnenschein klar und rein | 216 |
| Steht auf, ihr kleinen Kindelein | 148 |
| Täubchen im Sonnenschein | 201 |
| Tröpflein muß zur Erde fallen | 210 |
| Unter'm Baume stand der Knabe | 190 |
| Vater im Himmel, wie schön ist die Welt | 214 |
| Weilchen blau, Weilchen hold | 180 |

| | |
|---|-----|
| Vier Brüder geh'n Jahr aus, Jahr ein | 163 |
| Wann der Frühling vorbei, kommt der Sommer herau | 172 |
| Was eilst du so, du Bäcklein frob | 210 |
| Was fliegst du doch ohn' Ruh' und Last | 206 |
| Was kann schöner sein, was kann edler sein | 211 |
| Was treibt ihr dort in ferner Höh' | 217 |
| Wem Gott will rechte Gunst erweisen | 209 |
| Wenn beginnt des Frühling's Schein | 164 |
| Wenn das Biendchen sprechen könt' | 199 |
| Wenn die Bäumlein durstig sind | 187 |
| Wenn die hellen Glocken klingen | 153 |
| Wenn die Sterne so hell am Himmel stehn | 220 |
| Wenn ich ein Vöglein seh' | 213 |
| Wenn's doch nur immer Früh- ling wär' | 165 |
| Wer hat die weißen Tücher | 167 |
| Wer hat doch alle Bäume nur | 182 |
| Wer klappert am Dache, mein Kindlein | 173 |
| Wer merkt's am Samenorn so klein | 179 |
| Wer pußt dort oben die Lichtlein | 218 |
| Wie eine Mutter bei ihrem Kinde steht | 219 |
| Wie Feld und Au | 170 |
| Wie herrlich ist's im Maien | 168 |
| Wie hoch mag wohl der Him- mel sein | 223 |
| Wie ist das doch so drollig | 217 |
| Wie künstlich hat dich Gott | 191 |
| Wie prangt der Kirschbaum hoch und schön | 188 |
| Wie ruhest du so stille | 176 |
| Willkommen, schöner Jüngling | 167 |
| Willst du frei und fröhlich gehn | 203 |

| | |
|---|-----|
| Wo sind alle die Blumen hin | 186 |
| Wo sind die Vögel hin | 173 |
| Zum Frühling sprach der liebe Gott | 192 |

Religiöses.

| | |
|--|---------|
| Als der Heiland litt am Kreuze | 242 |
| Das Meer ist groß und wild der Wind | 241 |
| Das Meer ist tief, das Meer ist weit | 253 |
| Der liebe Gott, der droben wohnt | 248 |
| Der so einfach schön mich schmücket | 256 |
| Die Engel, ach, wie sind sie schön | 248 |
| Einen Engel, liebes Kind | 247 |
| Es pocht dein Herz den ganzen Tag | 246 |
| Es zog ein guter Mann durch's Land | 240 |
| Für wen schuf Gottes Güte | 250 |
| Gebete | 224—237 |
| Im Anfang, da schuf Gott der Herr | 237 |
| Immer muß ich wieder lesen | 253 |
| Müde von des Tages Lasten | 242 |
| Nun laß dir erzählen, mein liebes Kind | 249 |
| O du fröhliche, o du seltsame | 240 |
| O Sonne, träge Sonne | 249 |
| O, wie ruhest du hold und warm | 238 |
| Sieh! keinen Tropfen Wasser schluckt das Huhn | 245 |
| Steht auf ihr lieben Kindelein | 245 |
| Weißt du, wie viel Sterne stehen | 255 |
| Wenn am Abend Mann und Kind | 245 |
| Wenn fromme Kindelein schlafen gehen | 245 |
| Wer sorget stets für mich und dich | 255 |
| Wie ist es heut so still und klar | 243 |
| Wie viel Körnlein Sand im Meer | 254 |
| Wo wohnt der liebe Gott | 251 |
| Zu Bethlehem der kleinen Stadt | 239 |



Wiegen-, Tanz-, Reiter-, Scherz- Rose- und Spielliedchen.

Geburtstags- und Neujahrswünsche.

Wiegenlieder.

1. Gottes Segen.

Das Kind ruht aus vom Spielen,
Am Fenster rauscht die Nacht,
Die Engel Gottes im Kühlen
Getreulich halten Wacht.

Am Bettlein still sie stehen,
Der Morgen graut noch kaum,
Sie küssen's eh' sie gehen,
Das Kindlein lacht im Traum.

Eichendorff.

2. Wiegenlied.

Die Aehren nur noch nicken,
Das Haupt ist ihnen schwer,
Die müden Blumen blicken
Nur schüchtern noch umher.

Da kommen Abendwinde,
Still wie die Engelein,
Und wiegen sanft und linde
Die Halm' und Blumen ein.

Und wie die Blumen blicken,
So schüchtern blickst du nun,
Und wie die Aehren nicken,
Will auch dein Häuptlein ruhn.

Und Abendklänge schwingen,
Still wie die Engelein,
Sich um die Wieg' und fingen,
Mein Kind in Schlummer ein.

Hoffmann v. Fallersleben.

3. Wiegenlied im Herbst.

Sonne hat sich müd' gelaufen,
Spricht: „Nun lass' ich's sein!
Geh zu Bett und schließ die Augen
Und schlaf' ruhig ein.“

Summ, summ, summ,
Mein Kindchen macht es ebenso,
Mein Kindchen ist nicht dumm!

Bäumchen, das noch eben rauschte,
Spricht: „Was soll das sein?
Will die Sonne nicht mehr scheinen,
Schlaf' ich ruhig ein!“

Summ, summ, summ,
Mein Kindchen macht es ebenso,
Mein Kindchen ist nicht dumm!

Vogel, der im Baum gesungen,
Spricht: „Was soll das sein?
Will das Bäumchen nicht mehr rauschen,
Schlaf' ich ruhig ein!“

Summ, summ, summ,
Mein Kindchen macht es ebenso,
Mein Kindchen ist nicht dumm!

Häschen spitzt die langen Ohren,
Spricht: „Was soll das sein?
Hör' ich keinen Vogel singen,
Schlaf' ich ruhig ein!“

Summ, summ, summ,
Mein Kindchen macht es ebenso,
Mein Kindchen ist nicht dumm!

Jäger höret auf zu blasen,
Spricht: „Was soll das sein?
Seh' ich keinen Hasen laufen,
Schlaf' ich ruhig ein!“

Summ, summ, summ,
Mein Kindchen macht es ebenso,
Mein Kindchen ist nicht dumm!

Kommt der Mond und guckt herunter,
Spricht: „Was soll das sein?

Kein Jäger lauscht?
Kein Häschen springt?
Kein Vogel singt?
Kein Bäumchen rauscht?
Kein Sonnenschein?

Und 's Kindchen allein
Sollt' wach noch sein?“ —

Nein, nein, nein!

Lieb Kindchen macht die Augen zu,
Lieb Kindchen schläft schon ein.

Reinick.

4. Wiegenlied im Winter.

Schlafe liebes Püppchen!
Wenn im harten, harten Winter,

Hungern alle armen Kinder,
Kocht die Mutter warme Süppchen,
Schlase, schlase, liebes Püppchen!

Schlase herzig Märchen!
Wenn der Wind das Haus erschüttert
Und vor Frost das Vöglein zittert,
Wärmt die Mutter 's kleine Herrchen,
Schlase, schlase, herzig Märchen.

Schlase gutes Kindchen!
Wenn der Schnee in's Fenster flieget,
Mütterchen im Bett dich wieget,
Und küßt dir dein rothes Mündchen,
Schlase, schlase, gutes Kindchen!

Schlase süßes Liebchen!
Wenn die Englein dann im Traume
Kommen mit dem Weihnachtsbaume,
Si, wie freut sich da das Bübchen,
Schlase, schlase, süßes Liebchen.

3. Kell.

5. Kindchen, thu' die Augen zu.

Schläfst du süß, das wird dir frommen,
Die lieben Englein zu dir kommen,
Die sollen dich bewahren,
Mag nichts dir widerfahren.

6. Wiegenlied.

Hör' doch, mein Kindchen, was will ich dir singen,
Apffel und Birnen soll Water mitbringen,
Pflaumen, Rosinen und Feigen:
Mein Kindchen soll schlafen und schweigen.

7. Abendwiegenlied.

Gia, popeia, schlief lieber, als du,
Willst mir's nicht glauben, so sieh mir nur zu!
Sieh mir nur zu, wie schläfrig ich bin,
Schlafen, zum Schlafen, da steht mir mein Sinn.

Hab' ich mein Kindlein schlafen gelegt,
Hab' ich's mit: „Walte Gott“ zugedeckt,
Das walte Gott Vater, Sohn, heiliger Geist,
Der mir mein Kindelein tränket und speist.

Volkelied.

8. Schwesterleins Wiegenlied.

Witt' dich recht schön, gute Wiegen,
Laß mein Büblein ruhig liegen.

Wec's nicht auf vom Schlummer,
Hab' sonst einen Kummer.

Wirf's nicht auf die Seit',
Sonst hab' ich ein Leid.

Wirf mir's nicht herunter,
Sonst wird es wieder munter.

Wirf mir's nicht heraus,
Daß 's kann schlafen aus.

Güll.

9. Die Magd.

Schon guckt herein der Abendstern,
Nun schaukle ich den jungen Herrn,
Ich wieg' ihn sanft, so lang er wacht,
Und endlich sag' ich „gute Nacht!“
Und schläft er mir durchaus nicht ein,
So hör' ich auf und laß es sein.

Volkelied.

10. Wiegenlied.

Gott wiegt die Erde sanft und lind,
Schlaf ein, schlaf ein, mein liebes Kind.
Verträume süß die Erdennacht.
In goldner Träume Sternenpracht
Mag tiefer Friede um dich sein.
Gott wiegt so süß. Schlaf ein, schlaf ein!

G. Büchmann.

11. Schlummerliedchen.

Wenn die Kinder schlafen ein,
Wachen auf die Sterne,
Und es steigen Englein
Nieder aus der Ferne.
Halten wohl die ganze Nacht,
Bei den frommen Kindern Wacht.

Wenn des Himmels Sternengold
Glänzt durch unsre Bäume,
Bringen Englein zart und hold
Wunderschöne Träume.

Schlafe, Kindlein, schlafe süß,
Bis zum hellen Morgen,
Engel aus dem Paradies
Werden um dich sorgen.

Goldes Kindlein schlummre du,
Träume süße Sachen,
Schließ die lieben Auglein zu,
Gott wird dich bewachen.

Güll.

12. Wiegenlied.

Schlafe Kindlein, hold und weiß,
Das noch nichts von Sorgen weiß;

Schlaf in stiller, süßer Ruh,
Thu' die kleinen Auglein zu.

Draußen steh'n die Lilien weiß,
Haben allerschönsten Preis;
Droben in der lichten Höh'
Steh'n die Englein weiß, wie Schnee.

Kommt, ihr Englein weiß und fein!
Wiegt mir sanft mein Kindelein;
Wiegt sein Herzchen fromm und gut,
Wie der Wind der Lilie thut.

Schlafe, Kindelein, schlafe nun,
Süßst in Gottes Frieden ruh'n;
Denn die frommen Englein
Wollen deine Wächter sein.

Ernst Moriz Arndt.

13. Genovefa's Wiegenlied.

Schlaf, mein Kind, die Bäume säufeln,
Durch die Zweige weht der Wind,
Blüthenflöckchen bunt sich kräufeln,
Fallen auf mein süßes Kind.
Vöglein flattern auf und nieder,
Zwitschern, singen süße Lieder,
Schlaf mein Kind, die Welt liegt weit,
Schön ist Waldeseinsamkeit.

Bunt gestickte Moose breiten
Sich zum weichen Bettchen dein,
Zarte Blumenglöckchen läuten
Lieblich dich zum Schlummer ein.
Grüne Büsche niederhangen,
Die als Vorhang dich umfängen;
Schlaf mein Kind, die Welt liegt weit,
Schön ist Waldeseinsamkeit.

Bienchen summen, Mücklein fliegen,
Häschen laufen durch den Wald,
Neben dir im Grase liegen
Bunte Steine mannichfalt,
Schmetterling mit goldnem Saume
Schwebt um dich gleich einem Traume;
Schlaf mein Kind, die Welt liegt weit,
Schön ist Waldeseinsamkeit.

Wolken werfen leichte Schatten
Und das goldne Sonnenlicht
Spielet auf den grünen Matten,
Küffet sanft dein lieb Gesicht.
Durch den Wald die Engel gehen,
Fühlst du nicht ihr leises Wehen?
Schlaf mein Kind, die Welt liegt weit,
Schön ist Waldeseinsamkeit.

Ach, die Welt hat uns vertrieben,
War so falsch, so rauh und kalt,
Doch bei uns ist Gott geblieben,
Führte uns zum stillen Wald.
Engel sind herabgekommen,
Gerne dienen sie den Frommen.
Schlaf mein Kind, die Welt liegt weit,
Schön ist Waldeseinsamkeit.

Katharina Diez.

14. Schlummerlied.

Schlaf, Herzenskindchen, mein Liebling bist du,
Schließe die blauen Guckäugelein zu;
Alles ist ruhig, ist still wie im Grab,
Schlaf nur, ich wehre die Fliegen dir ab.

Jetzt noch, mein Püppchen, ist goldene Zeit,
Später, ach später ist's nimmer, wie heut;

Stellen erst Sorgen um's Lager sich her —
Herzchen, dann schläft sich's so ruhig nicht mehr!

Engel vom Himmel, so lieblich wie du,
Schweben um's Bettchen und lächeln dir zu;
Später zwar steigen sie auch noch herab,
Aber sie trocknen nur Thränen dir ab.

Schlaf, Herzenskindchen, und kommt gleich die Nacht:
Sitzt deine Mutter am Bettchen und wacht;
Sei es so spät auch, und sei es so früh —
Mutterlieb, Herzchen, entschlummert doch nie!

15. Sandmännlein.

Sandmännlein durch das Schlüffeloch
Zur Wiege auf den Behen kroch,
Holt' aus dem Sack mit seiner Hand
Hervor sein goldnen Zauberband,
Den streut es in der Neuglein Paar
Des Kind's; die waren erst so klar.

Nun thun sie sich ganz langsam zu
Zu süßer, stiller Wiegenruh'.
Als Sandmännlein das Werk vollbracht,
Da sagt es leise: gute Nacht!
Dann schlüpft's zum Schlüffeloch hinaus.
Gott schütz' die Wiege und das Haus.

G. Büchmann.

16. Der Sandmann.

Zwei feine Stieflein hab' ich an
Mit wunderweichen Söhlchen dran,
Ein Säcklein hab' ich hintenauf,
Ich tripple rasch die Trepp' hinauf.

Und wenn ich in die Stube tret',
Die Kinder beten das Abendgebet,
Von meinem Sand zwei Körnelein
Streu' ich in ihre Neugelein.

Da schlafen sie die ganze Nacht
In Gottes und der Engel Wacht.
Die Mutter hat sie zugedeckt,
Der neue Tag sie wieder weckt.

Den frommen Kindlein soll gar schön
Ein frommer Traum vorübergehn!
Run auf und fort mit Sack und Stab,
Jetzt geht es wieder Trepp' hinab.

Ich kann nicht lange müßig stehn,
Ich muß heut' noch zu vielen gehn!
Mein kleines Säcklein öffn' ich kaum,
So nickt ihr schon und lacht im Traum.

Metze.

17. Weun's Süblein essen lernt.

Gia, popeia, das Süppli ist gut,
Wenn man brav Zucker und Zimmet d'ran thut.
Zucker und Zimmt und Mandelkern,
Essen die kleinen Buben so gern.

Staub.

18. Süblein in der Wiege.

Mein Süblein in der Wiegen,
Das will nicht mehr liegen;
Es strampelt und krabbelt
Und gabelt und zappelt
Und jauchzet und lacht!
's ist lustig erwacht.

Staub.

19. Wenn's Kindelein gehen lernt.

Ihr Leute, schaut mein Kindelein,
Mein Kind, das läuft schon ganz allein.
Komm, Kindelein, komm! wer laufen kann,
Muß gute, gute Sachen ha'n.

20. Die ersten Hosen.

Schaut mir doch den kleinen Mann
Mit den schönen Hosen an;
Hat im Sack fünf Dreier Geld,
Reißt nun in die weite Welt.

Staub.

Händchenstreich-Liedchen.

21.

Da hast du'n Thaler,
Geh' auf'n Markt,
Kauf dir 'ne Kuh,
Ein Kälbchen dazu,
Ein Bündelchen Heu,
Und ein kribbel, krabbel
Mäuschen dabei!

Volkstreim.

22.

Sälzchen,
Schmälzchen,
Tippchen,
Tappchen,
Batsch Händchen.

Volkstreim.

23.

Heile Segen,
Drei Tag' Regen,
Drei Tag' Schnee
Und dann thut's nicht mehr weh!

Volköreim.

24.

Heile, heile Segen,
Drei Tag' Regen,
Drei Tag' Sonnenschein
Und Alles muß geheilet sein.

Volköreim.

25.

Heile, heile Käzchen,
Käzchen lief zum Berg hinauf
Und als es wieder 'runter kam
War Alles wieder heile!

Volköreim.

26.

Daumen,
Zeigefinger,
Mittelfinger,¹
Goldfinger,
Kleiner Finger.

Volköreim.

27.

Däumchen,
Pfläumchen,
Aepfelchen,
Birnenchen,
Nüßchen, Nüßchen!

Volköreim.

28.

Das ist der Daumen,
Der schüttelt die Pflaumen,
Der ließt sie auf,
Der trägt sie nach Haus
Und der Kleine, ißt sie all' alleine.

Volköreim.

29.

Der ist in's Wasser gefallen,
Der hat ihn 'raus geholt,
Der hat ihn in's Bett gelegt,
Der hat ihn zugedeckt
Und der kleine Spizbub' hat ihn wieder aufgeweckt.

Volköreim.

30.

Däumchen neig' dich,
Zeiger streck' dich,
Mittler blück dich,
Goldner heb' dich,
Kleiner duck dich,
Ja, ja, füge dich!
Ihr alle möget
Durch zierliches Beugen
Euch freundlich des Grusses
Ehre bezeigen.

Fr. Strobel.

31.

Beim Däumchen sag' ich: Eins.
Beim Zeigefinger: Zwei.
Beim Mittelfinger: Drei.
Beim Ringfinger: Vier.
Beim kleinen Finger: Fünf ich sage.
Hab' in's Bettchen all' gelegt
Schlafen, keines sich mehr regt.
Still, daß kein's zu früh erwache.

Fr. Strobel.

32.

Backe, backe Kuchen,
Der Bäcker hat gerufen:
Wer will gute Kuchen backen,
Der muß haben sieben Sachen:
Eier und Salz,
Butter und Schmalz,
Milch und Mehl,
Safran macht den Kuchen gebl!

Volksreim.

33.

Baße, baße Küchelchen,
Zwei in einem Tiegelchen,
Drei in einem Pfännchen,
Für das kleine Kennchen.

Volkstreim.

34.

Baße, baße Kuchen
Der Bäcker hat gerufen:
Sollst den Teig mengen
Und den Kuchen bringen —
Schieb'n in den Ofen 'nein! —

Volkstreim

35.

Baße, baße Küchelchen
Mir und dir ein Krügelchen,
Mir und dir ein Hellerchen,
Sind wir zwei Gesellerchen. —

Volkstreim.

36.

Kindchen wollen es versuchen
Uns zu backen einen Kuchen.
Patsche patsch den Kuchen glatt,
Bäcker sagt: Nun ist es satt!
Bringt mir doch den Kuchen bald,
Sonst wird ja mein Ofen kalt.
Bäcker hier ist mein Kuchen fein,
Bak ihn schön für mein Kindchen klein.
Bald soll dein Kuchen gebacken sein,
Tief in den Ofen schieb ich ihn ein.

Fr. Gröbel.

37.

Baede, baede, baede,
Das Mehl hol' aus dem Sacke,
Die Eier aus dem Neste,
Unferm Kindelein das Beste!

Tanz- und Reiterliederchen.

38.

Tanz', Kindelein, tanz',
Die Schühlein sind noch ganz;
Laß sie dir nicht reue,
Der Schuster macht dir neue.

Volksreim.

39.

Hoppfa, hoppfa, Schwabelieschen,
Heb' dein Füßchen,
Tanz ein Bischen,
Hoppfa, hoppfa, Schwabelieschen,
Heb' dein Füßchen, tanz!

Volksreim.

40.

Hessenländer Weiberchen
Tragen kleine Häuberchen,
Tragen hohe Schüdelchen,
Tanzen wie die Kufelchen!

Volksreim.

41.

Hopp, Mariandchen tanz mit mir,
Ich hab' eine schöne Schürze für,
Ich hab' noch eine drunter,
Die ist noch viele bunter.

Volksreim.

42.

Holzäpfelchen, Holzäpfelchen,
Wie sauer ist dein Wein,
Wenn ich zu meinem Kindchen komm
Da muß ich lustig sein! —

Volkstreim.

43.

Hannphilippchen geig' mir mal,
Mariechen will ja tanzen,
Hat ein buntig Röckelchen an,
Rundherum mit Franzen!

Volkstreim.

44.

Das Bübli hat ein Rößli
Will reiten auf das Schlöpli.
Hopp, hopp, hopp!
Rößli lauf Galopp!
Das Rößli will nit laufe,
Das Bübli will's verkaufe:
Da läuft es trab, trab, trab
Und wirft das Bübli ab.

Volkstreim.

45.

Falbera und Hoppfassa,
Wir reiten nach Amerika!
Wir reiten über Flur und Feld,
Wir reiten durch die halbe Welt!
Juchhe, juchhe, juchhe!

Staub.

46. Reiterlied auf des Vaters Knie.

Hopp, hopp, hopp, hopp, Reiter!
Wenn er fällt, da leid't er;
Fällt er in den Graben,
Fressen ihn die Raben,
Fressen ihn die Müllermücken,
Die ihn hinten und vorne zwicken,
Fällt er in den tiefen Alee,
Wird er schon wieder auferstehn,
Fällt er in den Sumpf,
Da liegt mein Reiterchen — plump!

Wolfbreim.

47.

Troß, troß, trüll,
Der Bauer hat ein Füll'n,
Der Bauer hat eine blinde Kuh,
Die laufen zusanmen der Mühle zu:
Tripp, tripp, trapp,
Und fall'n in'n Mühlgraben hinab — plump!

Wolfbreim.

48.

J, i, i
Mein Büblein auf die Knie.
E, e, e,
Hopp, hopp, es thut nicht weh!
A, a, a,
Zuheißa, hopsassa!
D, o, o,
Husaren reiten so!
U, u, u,
Da liegt's, juhuhuhuh!!

Staub.

49.

Hopp, hopp, so!
Das Pferdchen frißt kein Stroh.
Mußt dem Pferdchen Hafer kaufen,
Daß es recht im Trab kann laufen.
Hopp, hopp, so!

Reisert's „Kindergärtlein.“

50.

Reiter, Reiter über'n Graben,
Fällt er 'nein, so muß er's haben.
Blumps! da liegt er d'rin.

Darmst. Volkslied.

51.

Bauz! da fällt mein Kindchen nieder,
Fröhlich hebt's die Liebe wieder,
Und mein holdes Kindchen lacht;
Denn der Mutter Auge wacht,
Daß sich's Kindchen nicht thu' wehe,
Nur zur Luß es ihm geschehe.
Bauz! da fällt mein Kindchen nieder,
Fröhlich hebt's die Mutter wieder;
So sich Geist und Leib entfaltet,
Sinnigkeit in Allem waltet. —

Fr. Fröbel.

52.

Hopp, hopp, hopp, hopp, mein Kindchen!
Die Schwalbe fliegt geschwindchen;
Am Dach, da baut sie sich ein Haus,
Da schauen die Kleinen zum Fenster heraus.
Hopp, hopp, hopp! hopp, hopp, hopp!

Hopp, hopp, hopp, hopp zu Pferde,
Wir reiten um die Erde,
Die Sonne reitet hinterdrein —
Wie wird sie Abends müde sein!
Hopp, hopp, hopp! hopp, hopp, hopp!

W. Wackernagel.

53.

So reiten, so reiten die Kinderlein,
Wenn sie noch klein und wirzig sein.
Doch wenn sie größer werden,
Dann reiten sie auf Pferden,
Dann reiten sie nach Sachsen,
Wo die schönen Mädchen auf den Bäumen wachsen.
Hätt' ich d'ran gedacht,
Hätt' ich dir eins mitgebracht. —

Volkstreim.

54. Das Reiterhänschen.

Das Hänschen möcht' ein Reiter sein,
Es möcht' 'nen Gaul, hat leider kein'n,
Nun sitzt es auf dem Balken
Und heißt ihn seinen Falken.

Das Hänschen möcht ein Reiter sein,
Es möcht' 'nen Helm, hat leider kein'n,
Nun nimmt es einen Kübel,
Der steht ihm gar nicht übel.

Zu theuer find die Federbüsch'!
Da nimmt es einen Flederwisch
Vom Schnatter-Schnatter-Gänschen,
Das Reiter-Reiter-Hänschen.

Nun möcht' es einen Säbel han,
Da hängt es eine Gabel an,

Und schwingt sie in der Rechten,
Als wollt' es jetzt schon fechten.

Nun hat es weiter keine Sporn,
Da nimmt es seine Beine vorn,
Womit es tapfer stupfet,
Bis daß sein Kößlein hupfet.

Da schreit das Hänschen „hopp, hopp, hopp!“
Der Balken bäumt sich zum Galopp,
Hänslein kommt aber leider
Auf seinem Gaul nicht weiter.

Friedrich Güll.

**55. Komm' her zu mir und hör' mich an, was ich erzähl'
vom Reitersmann.**

Es stieg ein Herr zu Rosse
Und ritt zu einem Schlosse;
Da schaut die Frau zum Fenster 'raus
Und spricht: „Der Mann ist nicht zu Haus.

„Wohier ist nur zu finden
Die Frau mit ihren Kindern,“
Antwortet ihr der Herr geschwind:
„Sind's gute Kind', sind's brave Kind'?“

Da spricht die Frau mit Klagen:
„Ich wollt', ich könnt' es sagen;
Allein es sind sehr böse Kind',
Und zum Gehorchen nicht geschwind.“

Da sprach der Herr mit Dräuen:
„Das sollen sie bereuen!
Die Kinder, die nicht folgsam sein,
Zu denen mag ich nicht hinein;

Und mag mit schönen Sachen
Ihnen keine Freude machen;

Die bring' ich nur für fromme Kind',
Und nicht für die, so böse find."

So sprach der Reitersmann im Zorn,
Gab seinem Pferd den scharfen Sporn
Und ritt auf seinem Kofse
Weit, weit hinweg vom Schlosse.

56. Was ein Reitersmann haben muß.

Ein Reitersmann muß haben:
Ein Pferdlein, um zu traben,
Den Bügel, aufzusteigen,
Den Zügel, auszuweichen,
Den Sattel, fest zu sitzen,
Die Peitsche, um zu sitzen,
Die Sporen, um zu wecken,
Den Helm, das Haupt zu decken,
Die Lanze, um zu speißen,
Pistolen, um zu schießen,
Den Säbel an der Seiten:
Dann kann er lustig reiten. —

Scherz- und Koseliedchen.

57.

Mein Kindchen ist fein,
Könnst' feiner nicht sein,
Es hat mir versprochen,
Sein Herzchen gehör' mein.

58.

Blaue Augen im Kopf,
Und ein Grübchen im Kinn,
O du herzliebess Kindchen,
Wie gut ich dir bin!

Holzbreim.

59. Wenn's Kind Alles haben will.

Seh' ich Aepfel, möcht' ich sie haben,
Seh' ich Rüben, möcht' ich sie schaben,
Seh' ich Nüsse mit vollen Backen,
Möcht' ich beißen, möcht' ich sie knacken.
Keine Rast, keine Ruh',
Schöne Kleider, schöne Schuh!
Aber wozu?
Nichts kriegt, wer Alles will;
Aber wer bescheiden und still,
Kriegt die Hüll' und die Füll'.

60. Engelsfang.

Horch, Kindchen, was klinget?
Singen Englein so fein;
Singen auf und singen nieder,
Schlagen Trillerlein d'rein.

Sind nicht Englein, sind die Blättlein,
Die flüstern so leis
An der Linde; die Winde
Die lehren sie's mit Fleiß.

61. Roseliedchen.

Mein herziger Schatz,
Hat ein Härlein wie Flachs,
Hat ein Härlein wie Seiden,
D'rum mag ich's wohl leiden.

Karl Simrock.

Ammenscherze.

62.

Mein Kindelein klein,
Das bild't sich viel ein.

Jetzt mag es nich nimmer;
's muß aber nicht sein.

63.

Fünf Engel haben gesungen,
Fünf Engel kommen gesprungen:
Der Erste bläst das Feuer an,
Der Andre stellt das Pfännel d'ran,
Der Dritte schütt' das Süppchen 'nein,
Der Vierte thut brav Zucker d'rein,
Der Fünfte sagt: 's ist angericht':
Ich mein Kindchen, brenn' dich nicht.

64.

Schluckauf und ich
Gingen über'n Steg,
Schluckauf fiel 'rein
Und ich lief weg.

65.

Schlücken,
Fahr' über'n Rücken,
Fahr' über'n Rhein,
Laß den Schelmen Schlücken sein.

66.

Die Kirschen sind zeitig,
Die Kirschen sind gut,
Und wenn ich dich sehe,
Bin ich wohlgemuth.

67.

Da drunten im Thälchen
Geht's Bächlein so trüb;
Nun hör' mein Verzählchen:
Ich hab' dich so lieb.

Und sag' ich dir's zehnmal,
Ich hab' dich so lieb,
Du giebst mir kein' Antwort,
Da wird mir ganz trüb.

68.

Wem soll mein klein Büberl nit g'fallen?
Es ist ja so sauber und weiß,
Hat ein Mündel als wär's von Korallen,
Verdient vor allen den Preis.
Hat schöne Füßel und Händel,
D'ran hängen goldne Bändel.
Und wenn ich an mein Büberl denk,
So wackeln alle Stühl' und Bänk'.

69.

Steig auf das Bergle,
Fall aber nicht herab,
D'herzig lieb's Schätzle,
Brich's Füßle nit ab.

70.

Hopp, mein Pferdchen, nach der Stadt,
Bring' meinem lieben Kindchen wat.
Was soll ich ihm denn bringen?
'n großen Sack voll Ringeln:
Zuckerbrot und Mandelfern
Mag mein liebes Kindchen gern.

71.

Bufo von Halberstadt,
Bring' doch unserm Kindchen wat.
Was soll ihm denn bringen?
Ein paar rothe Schuh mit Ringen.

Ein paar rothe Schuh mit Gold beschlagen,
Die soll das Kind beim Tanze tragen.
Hurrah ho, Burra fort,
Wagen und schön Schuh sind fort,
Stecken tief im Sumpfe,
Pferde sind ertrunken.
Hurrah, schrei nicht, Reitersknecht,
Warum fährst du auch so schlecht?

Allerlei Lieder und Reime.

72.

Geschnittne Nudeln eß ich gern,
Aber nur die feinen,
Schöne Mädcl seh ich gern,
Aber nur die kleinen.

73. Johanniskwürmchen.

's fliegt e firis Männel 'rum,
Zwer Haus un Hecke,
Hat e guldis Laternel, d'rum
Kann si's nit verstecke,
Firis Männel uff'm Haus,
Gieb mer die Laternel 'raus!

74.

Ei Mütterlein, lieb Mütterlein,
Das Gänselein ist im Garten. —
Jag' mir's hinaus, jag' mir's hinaus,
Es thut mir großen Schaden. —
O Mütterlein, lieb Mütterlein,
Das Gänselein will mich beißen. —

Nimm ein Gabelchen,
Schlag's auf's Schnäbelchen,
So wird's dich nimmer beißen.

75.

Es geht ein Männchen über die Brück',
Hat ein Säckelchen auf dem Rück,
Schlägt es wider den Pfosten.
Pfosten kracht,
Männchen lacht,
Dipp, dipp, dapp,
Da fällt es in's Wasser hinab.

76.

Es war einmal ein Männchen,
Das kroch in's Rännchen,
Es kroch wieder heraus
Bis an Pastors Haus,
Da war das Erzählchen aus.

Karl Simrock.

77.

Leise, leif' ihr Tönchen!
Wünschet gute Nacht!
Goldkind, Demantfrönchen
Liebchen, gute Nacht!
Süßchen, Tausendschönchen!
Herzchen, gute Nacht!

D. v. Löben. Gölsing's Sternh.

78.

Seh' ich dein Näschen, möcht' ich es zupfen;
Seh' ich dein Härchen, möcht' ich es rupfen;

Seh' ich dein Rücklein, möcht' ich es patzchen;
Seh' ich dein Wänglein, möcht' ich es klatschen;
Seh' ich dein Mündchen weich,
Möcht' ich es küssen gleich.

Belktrcim.

79.

Liebes Lieschen, weißt du was?
Geh' mit mir in's grüne Gras.
Komm, wir wollen lustig sein,
Wie die jungen Vögelein. —

80.

Es regnet, es schneiet,
Es geht ein kühler Wind,
Da frieren alle Vögel
Und auch die kleinen Kind'.

81.

Regen, Regen bleib' droben,
Sonnchen, Sonnchen komm' herunter,
Regen decke auf die Bahn,
Daß das Sonnchen 'runter kann.

82. Schneeflöckchen.

Ringel, Ringel Rosenkranz!
Flöcklein halten draußen Tanz!
Ringel, Ringel Rosenkränzlein!
Komm wir machen auch ein Länzlein!

R. Enslin.

83. Der Rummelmann.

Hi, hia, ha!
Der Rummelmann ist da!
Er geht die Gasse auf und ab:
„Ihr Leutchen kauft mir Rummel ab!“

84. Auf dem Jahrmarkt.

Herbei, ihr Leute groß und klein,
D kommt doch her in unsre Reih'n!
Kauft schöne Blumen, Früchte ein:
Ihr sollt mit mir zufrieden sein.

85. Das Käppchen zum Reiten.

Ein Käppchen zum Reiten,
Ein Büppchen zum Kleiden,
Ein Rüttslein zum Fahren,
Ein Büchlein zum Sparen;
Zum Kochen ein Röchlein,
Zum Lesen ein Büchlein;
Viel Steine zum Bauen,
Viel Aepfel zum Kauen;
Ein Geiglein zum Greifen,
Ein Flötlein zum Pfeifen,
Ein Glöcklein zum Klingeln
Wird's Christkindlein bringen.

Aus „Stedenpferd und Suppe“ (siehe auch „U. Blanwill's Lieberlust“).

86. Der Nürnberger Spielwaarenhändler.

Liebe Kindelein,
Kauft ein!
Hier ein Hündlein,
Hier ein Schwein;
Trommel und Schlägel,
Ein Reitpferd, ein Wägel,
Kugel und Regel,
Kistchen und Pfeifer,
Rutschen und Läufer,
Husar und Schweizer,
Nur um ein paar Kreuzer,
Ist Alles Dein,
Kindelein, kauf ein!

Aus „Gothe's Jahrmarkt.“

87. Wenn's Kind verdrücklich ist.

Der Müller will mahlen,
Das Mädchen geht um,
Mein Kind ist verzürnet,
Weiß selbst nicht warum.

Volfbreim.

88. Wenn's Kind verdrücklich ist.

Zürnt und brummt der kleine Zwerg,
Nimm er Alles überzwerch;
Den Ofen für ein Bierglas,
Den Mehl sack für ein Weinsack;
Den Kirschbaum für ein'n Besenstiel,
Den Fledermisch für 'ne Windmühl!
Die Raß' für eine Wachtel,
Das Sieb für eine Schachtel,
Das Hackbrett für ein'n Löffel,
Den Hansel für den Stöffel.

89. Nicht weit her.

Ein Himmel ohne Sonn',
Ein Garten ohne Bronn,
Ein Baum ohne Frucht,
Ein Kind ohne Zucht,
Ein Süpplein ohne Brocken,
Ein Thurm ohne Glocken,
Ein Soldat ohne Wehr, —
Sind alle nicht weit her.

90.

Vögel, die nicht singen,
Glocken, die nicht klingen,
Pferde, die nicht springen,

Kinder, die nicht lachen,
Pistolen, die nicht krachen,
Wer hat Freud' an solchen Sachen?

„Des Knaben Wunderhorn.“

91. A=B=C.

A=B=C,
Die Kaze lief in'n Schnee,
Und wie sie wieder 'raus kam,
Da hatt' sie weiße Hosen an,
O Femine, o je!

A=B=C,
Die Kaze lief zur Höh',
Sie leckt ihr kaltes Pfötchen rein,
Und pußt sich auch die Höselein,
Und ging nicht mehr in'n Schnee,
O, Femine, o je!

Volksrein.

92. Maitäfer.

Maitäferchen, fliege!
Dein Vater ist im Kriege,
Deine Mutter ist in Pommerland,
Pommerland ist abgebrannt.

Volksrein.

93. Die Schnede.

Sched' im Haus
Komm' heraus!
Kommen zwei mit Spießen,
Die wollen dich erschießen;
Kommen zwei mit Stecken,
Die wollen dich erschrecken.

94. **Grasmücke.**

Grasemüchchen,
Trink' ein Schlückchen,
Fang' ein Mückchen,
Sing' ein Stückchen
Deinen kleinen Grasemüchchen!

Gr. Bäckert.

95. **Klapperstorch.**

Klapperstorch, Langbein,
Bring' uns doch ein Kind heim!
Leg' es in den Garten,
Will es fein warten,
Leg' es auf die Stiegen,
Will es fein wiegen.

Volksthum.

96.

Klapperstorch, du Guter,
Bring' mir 'n kleinen Bruder!
Klapperstorch, du Bester,
Bring' mir 'ne kleine Schwester!

Volksthum.

97.

Storch, Storch, Steiner,
Mit den langen Beiner,
Flieg' mir in das Bäderhaus,
Hol' mir ein'n warmen Beck' heraus!
Ist der Storch nicht ein schönes Thier!
Hat einen langen Schnabel und trinkt kein Bier.

Volksthum.

98.

Storch, Storch, Steiner,
Mit den langen Beinern,
Flieg' über's Bäckerhaus,
Hol' drei Weck heraus:
Mir einen, dir einen
Und Mariechen auch einen.

Vollstreim.

99.

Wickel = Wackel = Gännschen!
Sieh' her, ich mach ein Tänzchen.
Kannst du es auch, so mach mir's nach!
Da rief das Gännschen aus dem Bach:
„Das Tanzen schickt sich nicht für mich,
Komm her und schwimm doch so wie ich.“ —

Schnatter = Schnatter = Entchen!
Du hast ja keine Händchen,
Das Messer und die Gabel
Die hast du auch vergessen,
Womit wirfst du denn eßen?
„Womit? — Mit meinem Schnabel!“

Im Felde liegt ein Schäfchen,
Das Schäfchen macht ein Schläfchen;
Da kommt der Wolf in schnellem Lauf
Und will mein Schäfchen fressen auf,
Doch treulich hat der Hund gewacht
Und hat den Wolf davon gejagt.

Musche = Musche = Kuh,
Du gute Alte, du!
Was schlägst du mit dem Schwanz umher,
Dich sticht gewiß die Fliege sehr.
Geh weg, du böse Fliege du,
Und laß mir meine Kuh in Ruh!

Hopp! Hopp! Reiterspferd!
Das Pferd trägt einen Reiter werth,
Der Reiter trägt zwei Sporen,
Da hat er einen verloren,
Da steigt der Reiter vom Pferd herab,
Fort läuft das Pferd in vollem Trab!

Putt-Putt-Hühnchen!
Im Garten summt ein Biennen,
Das Hühnchen das läuft hinterdrein,
Das Biennen soll sein Frühstück sein.
Da kam die Köchin aus dem Haus
Und jagt mein Hühnchen zum Garten hinaus.

Wise-Wise-Kätzchen,
Wie weich sind deine Tätzchen,
Wie zierlich ist dein Näschen,
Wie lustig deine Späßchen!
Doch was ist das, du falsches Thier,
Du tragest mich? Was that ich dir?

Spitz-Spitz-Hündchen!
Du hast kein kleines Mündchen,
Du hast ein tüchtig großes Maul,
Das ist zum Fressen gar nicht faul!
Doch sollst du lernen, knurrst du sehr;
Wich dir das Lernen denn so schwer?

Bach-Bach-Stelzchen,
Wie nett drehst du dein Hältschen,
Wippst mit dem Schwanz und läuffst so flink,
Ich fang' dich doch, du kleines Ding!
Da fliegt Bachstelzchen über'n Bach
Und ruft mir zu: „Komm nach! komm nach!“

Grau-Grau-Mäuschen,
Bleib' in deinem Häuschen!

Frißt du mir mein Butterbrod,
Kommt die Katz' und beißt dich todt.
Grau = Grau = Mäuschen,
Bleib' in deinem Häuschen!

Liebe, liebe Taube,
Was thust du auf der Laube?
Ich girr' mit meinem Schwesterlein,
Wo Eins, muß auch das Andre sein,
Und fängt sich Eins ein Mückchen,
Das Andre kriegt sein Stückchen.

Reinick.

100. Ammen = Uhr.

Der Mond, der scheint,
Das Kindlein weint,
Die Glock' schlägt zwölf!
Daß Gott doch allen Kranken helf'!

Gott Alles weiß,
Das Mäuslein beißt,
Die Glock' schlägt ein'!
Der Traum spielt auf dem Kissen dein.

Das Mönchen läut't
Zur Mettenzeit,
Die Glock' schlägt zwei!
Sie geh'n in's Chor in einer Reih'.

Der Wind, der weht,
Der Hahn, der kräht,
Die Glock' schlägt drei!
Der Fuhrmann hebt sich von der Streu.

Der Gaul, der scharrt,
Die Stallthür' knarrt,
Die Glock' schlägt vier!
Der Kutscher siebt den Hafer schier.

Die Schwalbe lacht,
Die Sonne erwacht,
Die Glock' schlägt fünf!
Der Wandrer macht sich auf die Strümpf'.

Das Huhn gackt,
Die Ente quackt,
Die Glock' schlägt sechs!
Steh' auf, steh' auf, du faule Hex'.

Zum Bäcker lauf',
Ein Becklein lauf',
Die Glock' schlägt sieb'n:
Die Milch thu' an das Feuer schieb'n!

Thu' Butter 'nein
Und Zucker fein,
Die Glock' schlägt acht!
Geschwind' dem Kind' die Supp' gebracht!

Zum Abzählen beim Fangspiel.

101.

Höret, was ich will euch sagen,
's Letzte muß die Häslein jagen,
Jagen über Stock und Steine,
Häslein haben schnelle Beine;
Husch, husch, husch,
Springen übern Busch,
Springen hinter's Haus,
Du mußt hinaus. —

102.

Eins, zwei, drei,
Du mußt's sein. —

103.

Eins, Zwei, drei, vier,
In dem Klavier
Liegt ein Ding,
Das macht: kling, kling, kling.

104.

Hier da stehen viele Knaben,
Wollen einen König haben! —
Und sie zählen.
Und sie wählen,
Nicht die Großen,
Weil sie stoßen,
Nicht die Kleinen,
Weil sie weinen,
Nein und ja, und ja und nein,
König soll der Letzte sein. —

105.

Eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben,
Eine Bauersfrau kocht Rüben,
Eine Bauersfrau kocht Speck
Und du, du mußt jetzt weg.

106.

Eins, zwei, drei
Alt ist nicht neu,
Neu ist nicht alt,
Heiß ist nicht kalt,
Kalt ist nicht heiß,
Schwarz ist nicht weiß,
Hier ist nicht dort,
Du packst dich fort. —

107.

Sie alter Posthalter von siebzig Jahren,
Der wollt' mit sechs Schimmeln in's Himmelreich fahren.
Die Schimmel, die Schimmel, die liefen trapp, trapp
Und warfen den alten Posthalter herab. —

108.

Dhne, done, Tintefasß,
Geh' in die Schul' und lern' Etwas,
Lerne nicht zu viel,
Denk' auch noch an's Spiel. —

109.

Bei dem Spiele
Sind zu viele!
Wer soll bleiben?
Wen vertreiben?
Wer soll stehen?
Wer soll gehen?
Alle können nicht in's Haus;
Dieser muß zuerst hinaus!

R. Fränkel.

110.

Dhne, done, doch,
Kennst du Peter noch?
Peter konnt' nicht dreizehn zählen,
Dreizehn waren's doch. —

111.

Amtmaan Bär
Schickt mich her,
Ich soll holen
Zwei Pistolen,

Eine für dich,
Eine für mich,
Ich bin ab
Und du noch nicht.

112.

Eine, beine, Räthsel,
Wer backt Brägel?
Wer backt Kuchen?
Der muß suchen.

113.

Einß, zwei, drei,
In der Meierei
Steht ein Teller auf dem Tisch,
Kommt die Kaß' und holt den Fisch!
Kommt der lange Leineweber
Schlägt dem Käzchen auf das Leder,
Schreit das Käzchen miau!
Will's mein Lebtag nicht mehr thaun!

114.

Einß, zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben, acht, neun, zehn,
Ich ging einmal nach Jen';
Da kam ich an ein großes Haus,
Da sahen drei schöne Frauen 'raus.
Die eine hieß mich 'rein kommen,
Die zweite hieß mich mitessen,
Die dritte nahm ein' Kieselstein
Und warf mir an mein linkes Bein.
O weh! o weh! o weh!
Ich will nicht wieder nach Jena gehn! —

115.

Eins, zwei, drei, vier, fünf,
Geh in Garten, strick' die Strümpf',
Strick' sie nicht zu groß, noch klein,
Daß sie passen für mein Bein.

116.

Zehn, zwanzig, dreißig,
Mädchen du bist fleißig;
Vierzig, fünfzig, sechzig,
Mädchen du bist prächtig;
Siebzig, achtzig, neunzig,
Mädchen du bist einzig;
Hundert, tausend, Million,
Mädchen du verdienst die Kron'.

117. Vom Hirten.

Morgens in der Fröh
Treibt der Hirt die Kuh,
Morgens in der Frühe
Treibt er aus die Kühe,
Treibt sie über'n Steg
Auf den langen Weg,
Treibt sie auf die Wiesen,
Wo die Blumen sprießen,
Treibt sie auf die Auen,
Wo die Blumen thauen,
Treibt sie in die Schluffen
Wo die Blumen duften,
Treibt sie in den Wald,
Wo die Büchse knallt;
Bump's!

118. Postillon.

Ein Postknecht will ich werden,
Mit Stiefel und Sporn,
Dann fahr' ich mit vier Pferden,
Und hab' ein goldnes Horn.

Dann kann ich traben und reiten,
Die Peitsche in der Hand,
Hinaus nach allen Seiten,
Hinein in alle Land.

J. Güller

119. Postillon.

Der Postillon ist ein glücklicher Mann,
Daß er immer so reiten kann,
Hell funkeln seine blanken Spor'n
Und frisch erklingt sein lustig Horn,
Und Berg und Thal ringsum erschallt,
Wenn seine lange Peitsche knallt.
O, wär' ich nur ein Postillon!
Gleich ritt ich im Galopp davon.

J. Porci.

120. Der Postillon.

Trara, trara! Ich blas' in das Horn,
Das klinget so rein und so helle,
Ich gebe dem muthigen Pferde den Sporn —
Da geht es so schnelle
Hinweg von der Stelle,
Hinein in die Welt,
Wohin mir's gefällt!
Trara, Trara!

Trara, trara! Zum Thor hinaus!
Lebt wohl nun, ihr freundlichen Leute,
Denn nirgends und überall bin ich zu Haus!

Ich fahr und ich reite
Hinein in das Weite,
Bald hier, bald dort,
Und immer so fort!
Trara, trara!

Trara, trara! Ich grüße die Welt!
Es mög' ihr mein Liedlein gefallen,
Durch Stadt und Dörfer, durch Wald und durch Feld,
Auf Straßen, auf allen,
Laß ich es erschallen!
Ich lust'ger Patron
Bin gern Postillon.
Trara, trara!

R. Enslin.

121. Der Postillon.

Trara! trara!
Die Post ist da!
Von Weitem hör' ich schon den Ton:
Sein Liedlein bläst der Postillon,
Er bläst mit starker Kehle,
Er bläst aus froher Seele:
Die Post ist da
Trara! trara!

Trara! trara!
Die Post ist da!
O Postillon nun sag' uns schnell:
Was bringst du heute mit zur Stell'?
Wer hat von unsern Lieben
Uns aus der Fern' geschrieben?
Die Post ist da
Trara! trara!

Trara! trara!
Die Post ist da!

Geduld! Geduld! Gleich pack' ich aus,
Dann kriegt es jeder in sein Haus,
Die Briefe und die Päckchen,
Die Schachteln und die Säckchen.

Die Post ist da
Trara! trara!

Trara! trara!
Die Post ist da!

Und wenn ihr's jetzt schon wissen müßt:
Der Onkel hat euch schön begrüßt,
Wohl tausendmal und d'rüber —
Bald kommt er selbst herüber.

Die Post ist da
Trara! trara!

R. Löwenstein.

122. Der Schlosser.

Lustig, Schlosser, hämm're fein,
Eisen muß gehämmert sein.
Willst du's brauchbar machen,
Dient's zu vielen Sachen.
Darum hämm're frisch drauf los,
Arbeit macht dich stark und groß.
Willst du tüchtig werden,
Scheue nicht Beschwerden.
Wirst dann einst ein Ehrenmann,
Der gar vieles machen kann.
Laß das Eisen glühen
Und die Funken sprühen.

B. Hertleins „Kinderspiele.“

123. Das Lied vom Windmüller.

Was muß der Müller haben,
Wenn uns das Brot soll laben?

Durch Gottes gü'tige Vaterhand,
Gebeißt das Korn im ganzen Land:
Der Roggen und die Gerste,
Die sind das Allererste.
Gerst' und Roggen muß er haben.

Was muß der Müller haben,
Wenn uns das Brot soll laben?
Die Mühle stehet auf dem Berg,
Die Flügel dreh'n das Räderwerk,
So wird das Korn zu Mehle —
Der Wind darf ihm nicht fehlen!
Gerst' und Roggen, Flügel und Räder und auch
Wind muß er haben!

Was muß der Müller haben,
Wenn uns das Brot soll laben?
Von Korn und Mehl wird schwer der Sack,
Der Esel trägt den ganzen Pack,
Und schleppt er faul zur Mühle,
So muß den Stock er fühlen! —
Gerst' und Roggen, Flügel und Räder, Wind und Esel,
Sack und Stock und zuletzt einen Ziegenbock
Muß der Müller haben!

R. Löwenstein.

124. Das Schiffein.

Ein Schiffein hab' ich mir geschmigt
Von leichtem Tannenholz;
Und wenn auch Niemand d'rinnen sitzt,
Fährt's doch dahin gar stolz.

Sein Mastbaum ist ein Hölzchen nur,
Das Segel von Papier;
Ich zieh's an einer dünnen Schnur:
Es folget gerne mir.

Ich geh' am Wasser neben her,
Und bin dabei recht froh!
Was wollt' ich denn auch sonst noch mehr?
Hätt' es nur Jeder so!

R. Enslin.

125. Die Soldaten.

Zu Pferd und zu Fuß und der Hauptmann voran,
So geht's in den Krieg und darauf und daran.
Und kommen die Feinde zu Fuß und zu Ross,
Wir hauen und schießen und stechen d'rauf los!

Volkerein.

126. Kriegsrüstung in der Küche.

Wer Hosen und Stiefel schon tragen kann,
Der schließe sich unserm Zuge mit an!

Ich werd' euch die aller schönsten Waffen
Aus meiner Mutter Küche schaffen.

Der Borstwisch hier ist uns're Fahn',
Damit will ich zeigen im Kampfe die Bahn.

Nun Michel und Peter, und Hans und Töffel,
Hier nehmt als Pistolen die blanken Kochlöffel;

Und daß ihr auch Alle habt einen Sabel —
Hier liegen noch drei Paar Messer und Gabel.

Der Gänseflügel ist zu Federhüten gut —
Jetzt seid ihr gerüstet vom Fuß bis zum Hut.

Blast auf nun die Backen und schneidet Gesichter,
Ihr Herren Trompeter, hier habet ihr Trichter.

Die Töpfe sind Trommeln, frisch Tambour herbei!
Schlag' tüchtig d'rauf los, doch keinen entzwei!

So sind wir ein Heer von der stattlichsten Art —
Es fehlt nur noch der grimmige Bart.

Den woll'n wir gleich von dem Feuerheerd holen:
Es liegen ja dort die prächtigsten Kohlen.

Sieht jetzt uns der Feind, so kriegt er einen Schreck,
Und schreiet vor Angst auf und läuft blitzschnell weg. —

R. Löwenstein.

127. Mein Schwert.

Mein Schwert ist von Holz,
Auf mein Schwert bin ich stolz!
Ich schwing es mit Macht
In friedlicher Schlacht.
Es folgen All'

Dem Feldmarschall,
Wenn Trommel klingt und Pfeife
Und ich's ergreife.

Mein Schwert ist von Holz,
Auf mein Schwert bin ich stolz!

Mein Schwert ist von Holz,
Auf mein Schwert bin ich stolz!

Noch bin ich ein Kind;
Doch wird geschwind
Mein Arm und Mark
Zu Thaten stark.

Es wachsen froh und dehnen
Sich Herz und Sehnen.

Mein Schwert ist von Holz,
Auf mein Schwert bin ich stolz!

Mein Schwert ist von Holz,
Auf mein Schwert bin ich stolz!

Denn werd' ich ein Mann
Und gilt es dann

Mit Herz und Hand
Für's Vaterland:

Dann wird mit einem Male
Das Holz zum Stahle. —
Mein Schwert ist von Holz,
Auf mein Schwert bin ich stolz!

R. Lorenstein.

128. Der König auf dem Tische.

Zuchhei! Zuchhei!
Die ganze Welt ist mein —
Wer will nun mit mir König sein?
Von Häusern hab' ich eine ganze Stadt,
Und Thürme so viel als Berlin nicht hat.
Die Thore, die bringe ich so trefflich an,
Daß Jeder frei passiren kann.
Die Straßen mach' ich breit und die Plätze noch breiter,
Da können d'rin traben wohl tausend Reiter.
Trara! trara!
Die Welt ist mein!

Zuchhei, Zuchhei!
Die ganze Welt ist mein —
Wer will nun mit mir König sein?
Ein Gärtlein hab' ich gar schön und grün,
D'rin liebliche Bäume und Blumen blüh'n;
Hab' Ochsen und Schafe und Pferd' und Hund',
Und Weideplätze frisch und bunt,
Und auch einen Hahn, der genau mir kann sagen,
Wie viel wohl am Tage die Glock' geschlagen.
Trara! trara!
Die Welt ist mein!

Zuchhei! juchhei!
Die ganze Welt ist mein —
Wer will nun mit mir König sein?
Soldaten hab' ich viele Schachteln voll —
Weiß kaum wo ich alle hinstellen soll:

Husaren und Schützen und Grenadier',
Und Füselier' und Musketier',
Die sollen mir schützen die Plätze und Straßen,
Die sollen mir kämpfen und tüchtig blasen:

Trara! trara!
Die Welt ist mein!

R. Löwenstein.

129. Der Nachtwächter.

Ihr Herren und Frauen, laßt euch sagen,
Die Glocke hat acht Uhr geschlagen!
Zu Bette bringt die Kindlein nun
Und laßt in Gottes Hand sie ruh'n.

Ihr lieben Kinder, laßt euch sagen:
Laßt nun das Tollen und das Jagen.
Der Tag ist jetzt für euch zu Ende,
D'rum faltet dankbar nun die Hände.

Es künden euch die gold'nen Sterne
Den Segen Gottes aus der Ferne
Und liebe Engel halten Wacht,
Zu schützen euch in stiller Nacht.

G. Bocci.

130. Der Nachtwächter.

Hört und laßt euch sagen:
Zehn Uhr hat's geschlagen!
Der Himmel glänzt in Sternenpracht,
Gott geb' euch allen gute Nacht!

Hört und laßt euch sagen:
Elf Uhr hat's geschlagen!
Der Mond, der kommt aus gold'nem Haus,
Du, Mutter, lösch dein Lämplein aus!

Hört und laßt euch sagen:
Zwölf Uhr hat's geschlagen!
Auch in der dunklen Mitternacht
Mein Gott ob seinen Kindern wacht!

Hört und laßt euch sagen:
Ein Uhr hat's geschlagen!
Liegt irgendwo ein krankes Kind,
Mein Herr und Gott hilf ihm geschwind!

Hört und laßt euch sagen:
Zwei Uhr hat's geschlagen!
Geht jetzt ein Mensch zur letzten Ruh',
So drück' ihm sanft die Augen zu!

Hört und laßt euch sagen:
Drei Uhr hat's geschlagen!
Schläft wo ein Kind verwaist und arm,
So nimm's in deinen Vaterarm.

Hört und laßt euch sagen:
Vier Uhr hat's geschlagen!
Das ist des Morgens Stundenschlag:
Gott geb' uns Allen guten Tag!

Staub's Kinderbüchlein.

131. Wünsche.

Ich möchte gern jagen
In dem schattigen Wald
Nach Hirschen und Hasen,
Wenn das Jagdhorn erschallt.
Jetzt bin ich zu jung noch,
Zu schwach noch und klein;
Doch wenn ich erst groß bin,
Will ein Jäger ich sein.

Ich möchte gern schießen
Mit dem Feueergewehr,

Daß fliegen die Kugeln,
Daß es donnert umher.
Jetzt bin ich zu jung noch,
Zu schwach noch und klein;
Doch wenn ich erst groß bin,
Ein Soldat will ich sein.

Ich möchte gern reiten
Auf dem muthigen Roß,
Und frisch galoppiren,
Möcht' sprengen d'rauf los,
Jetzt bin ich zu jung noch,
Zu schwach noch und klein,
Doch wenn ich erst groß bin,
Will ein Reiter ich sein.

Ich möchte gern fahren
Mit dem Wagen dahin,
Die Peitsche zu schwingen
Darnach steht mein Sinn.
Jetzt bin ich zu jung noch,
Zu schwach noch und klein,
Doch wenn ich erst groß bin,
Will ein Fuhrmann ich sein.

Ich möchte gern segeln
Mit dem Schiffe daher,
Die Flüsse hinunter,
Weit über das Meer.
Jetzt bin ich zu jung noch,
Zu schwach noch und klein;
Doch wenn ich erst groß bin,
Will ein Schiffsmann ich sein.

Ich möchte gern gehen
Weit, weit über's Feld,

Und ziehen und reisen
Durch die Länder der Welt.
Jetzt bin ich zu jung noch,
Zu schwach noch und klein;
Doch wenn ich erst groß bin,
Will ein Wand'rer ich sein.

Ich wünschte noch Vieles,
Das wär' ich gar gern;
Doch ist es zu schwer mir,
Zu hoch noch und fern.
Jetzt bin ich zu jung noch,
Zu schwach noch und klein;
Doch wenn ich erst groß bin,
Will was Großes ich sein.

R. Guckin.

132. Wen ich liebe.

Wen ich liebe? fragst du mich: —
Vater und Mutter,
Schwester und Bruder,
Alle Menschen liebe ich.
Sie lieben mich ja auch so sehr!
D'rum lieb' ich sie immer mehr und mehr.

Wen ich liebe? fragst du mich: —
Kann ihn nicht sehen,
Doch ihn verstehen:
Gott im Himmel liebe ich,
Er liebet mich ja auch so sehr,
D'rum lieb' ich ihn immer mehr und mehr.

R. Guckin.

133. Kein Böglein.

Ein Pfeifchen schneid' ich mir von Rohr —
Will auf den Baum dann klettern;
Da soll aus grünem Laub hervor
Ein lustig Liebchen schmettern!

Die Vöglein werden's hören all'
Und werden zu mir fliegen.
Im Pfeifenklang und Singeschall
Will ich sie wohl besiegen!

Bewundert schaut die Mutter d'rein.
Ich aber schab' ein Nübchen:
„Ich bin ja gar kein Vögelein!
Ich bin dein kleines Nübchen.“

R. Enslin.

134. Herzenstausch.

Du sagst, mein liebes Mütterlein:
Ich soll mein Herz dir schenken.
Dann hätt' ich aber selber keins —
Das mußt du doch bedenken.

D'rum, wenn ich dir nun meines schenk',
So schenk' du mir auch deines!
O dann bekomm' ich ganz gewiß
Ein liebes, gutes, reines!

R. Enslin.

135. Mein Plätzchen.

Ich weiß ein hübsches Plätzchen,
Wo gar zu gern ich bin!
Wie in die Sonn' das Käzchen,
Leg' ich zum Schlaf mich hin!

Ich hüpf' hinauf, herunter
Mit leichtem, heiterm Sinn;
Ich such' es, wenn ich munter
Und wenn ich traurig hin!

Im Blumentelch das Biendchen!
Das Fischlein in dem See!
Das Häzchen, das Kaninchen
Im grünen Gras und Klee!

Das Vöglein in dem Neste
 Von weichem, warmem Moos!
 Mein Plätzchen ist das beste,
 Der lieben Mutter Schooß!

R. Endlin.

136. Das Fliegen ist doch eine Lust.

Ich möchte sein
 Ein Vögelein!
 Dann flög' ich durch die ganze Welt!
 Von allen Beerlein naschte ich,
 Und alle Krümchen haschte ich,
 Und flög' zuletzt zum Himmelszelt.

Dort möcht' ich sein
 Ein Engelein!
 Dann flög' ich durch den Himmel weit!
 Mit allen Sternlein spielte ich,
 Und eins davon behielte ich,
 Und flög' herab mit Schnelligkeit.

Hier möcht' ich sein
 Ein Kindelein!
 Und fliegen an der Mutter Brust!
 Wer kriegt den Stern? das wüßte ich!
 Sie nähm' ihn gern und küßte mich!
 Das Fliegen ist doch eine Lust!

R. Endlin.

137. Töchterleins Meinung.

Lieb' Väterlein wünschet mich fromm und gut,
 Und heißet mich thun, wie das Mütterchen thut. —
 Wie thut sie? — Sie hält die Geräthe so blank
 Und Ordnung im Keller, im Stübchen, im Schrank,
 O, hätt' ich ein Häuschen! Wie dächte mich's gut?
 Wahrhaftig ich thäte, wie Mütterlein thut.

Lieb' Väterlein wünschet mich fromm und gut,
Und heißet mich thun, wie das Mütterchen thut. —
Wie thut sie? — Sie pfleget ihr Kindlein so zart
Und hält es zum Beten, zu sittiger Art,
O, hätt' ich ein Kindlein! Wie dächte mich's gut?
Wahrhaftig ich thäte, wie Mütterlein thut.

Lieb' Väterlein wünschet mich fromm und gut
Und heißet mich thun, wie das Mütterchen thut. —
Wie thut sie? — Wenn zürnend der Vater sich zeigt;
So koset und lacht sie, bis Väterchen schweigt.
O, hätt' ich ein Männchen! Wie dächte mich's gut?
Wahrhaftig ich thäte, wie Mütterlein thut.

Kinderleben von Wolbeding.

138. Kindesliebe.

Die Winde schlinget sich um den Strauch
Und bindet sich fest an den Zweigen,
Es pfleget an Stäben die Rebe auch
Festrankend empor zu steigen.
Der junge Baum und das Röslein läßt
Sich gern noch binden und stützen:
Sie sind noch schwach, drum halten sie fest
Und lassen im Sturm sich beschützen.

Ich bin wie die Reb' und das Röslein,
So schwach wie Bäumchen und Winde —
Es muß mir ein Helfer nahe sein
An den ich vertrauend mich binde!
Die Eltern und Lehrer, die Gott mir gab,
Die nie mich im Leben verlassen,
Sie sind mir Schützer, sie sind mein Stab —
Sie will ich in Liebe umfassen!

H. Löwenstein.

139. Der Mutter vorzusingen.

Ach, wär' ich ein Vöglein, ich wüßt', was ich thät':
 Ich lernte mir Lieder von Morgens bis spät,
 Dann setzt' ich mich dort wo lieb Mütterlein wär,
 Und sang' ihr die Lieder der Reihe nach her.

Und wär' ich ein Fischlein, ich wüßt', was da wär':
 Ich tauchte zum Grunde tief unten in's Meer,
 Holt' Bernstein und Muscheln, — ihr glaubt, nur für mich? —
 Der Mutter den Bernstein, die Muscheln für mich.

Und wär' ich ein Schneider, ich wüßt', was ich sollt':
 Ich macht' ein Paar Kleider von Seiden und Gold,
 Das eine wär' groß und das andre wär' klein,
 Der Mutter das große, das kleine wär' mein.

Und wär' ich ein Schuster, ich hätt' keine Ruh':
 Ich machte für mich und für's Mütterlein Schuh',
 Die wären zum Tanz nicht zu kurz, nicht zu lang,
 Dann tanzten wir Beid' nach der Vöglein Gesang.

Und wär' ich ein Schäflein, da hab' ich im Sinn:
 Ich gäb' alle Wolle dem Mütterlein hin,
 Die spinnt dann die Wolle und strickt sicherlich
 Zwei Duzend Paar Strümpfe für sich und für mich.

Und wär' ich der Winter, es sollt' dich nicht reu'n;
 Das Eis und der Schnee müßten Zucker dann sein,
 Und die Erde der Kuchen, den brockten wir fein,
 Meine Mutter und ich, in den Kaffee hinein.

Doch Mancherlei möcht' ich denn doch wohl nicht sein;
 Nicht Apfel, noch Kirsche, nicht Wasser, noch Wein;
 Denn äßest du mich, oder tränkst du mich aus,
 Dann hätt' meine Mutter keinen Hans mehr im Haus!

140. Was ich habe.

Zwei Augen hab' ich, klar und hell,
Die dreh'n sich nach allen Seiten schnell,
Die seh'n alle Blümchen, Baum und Strauch,
Und den hohen blauen Himmel auch;
Die setzte der liebe Gott mir ein,
Und was ich kann sehen, ist alles sein.

Zwei Ohren sind mir gewachsen an,
Womit ich Alles hören kann,
Wenn meine liebe Mutter spricht:
„Kind, folge mir und thu' das nicht!“
Wenn der Vater ruft: „komm her geschwind,
Ich habe dich lieb, mein gutes Kind.“

Einen Mund, einen Mund hab' ich auch,
Davon weiß ich gar guten Gebrauch;
Kann nach so vielen Dingen fragen,
Kann alle meine Gedanken sagen,
Kann lachen und singen, kann beten und loben
Den lieben Gott im Himmel droben.

Hier eine Hand und da eine Hand,
Die rechte und die linke sind sie genannt;
Fünf Finger an jeder, die greifen und fassen;
Jetzt will ich sie nur noch spielen lassen;
Doch wenn ich erst groß bin und was lerne,
Dann arbeiten sie auch alle gar gerne.

Füße hab' ich, die können stehn,
Können zu Vater und Mutter gehn;
Und will es mit dem Laufen und Springen
Nicht immer, wie ich's möchte, gelingen,
Thut nichts! wenn sie nur erst größer sind,
Dann geht es noch einmal so geschwind.

Ein Herz, ein Herz hab' ich in der Brust,
 So klein, und klopfst doch voller Lust,
 Und liebt doch den Vater, die Mutter so sehr.
 Und wißt ihr, wo ich das Herz hab' her?
 Das hat mir der liebe Gott gegeben,
 Das Herz und die Liebe und auch das Leben.

i. W. Sey.

141. Die A-B-C-Schützen.

Rathe, was ich habe vernommen:
 Es sind achtzehn fremde Gefellen in's Land gekommen,
 Zumalen schön und säuberlich;
 Doch keiner einem andern gleich;
 All' ohne Fehler und Gebrechen,
 Nur konnte keiner kein laut Wort sprechen.
 Und damit man sie sollte verstehen,
 Hatten sie fünf Dolmetscher mit sich gehen.
 Das waren hochgelehrte Leut'!
 Der Erst' erstaunt, reißt's Maul auf weit,
 Der Zweite wie ein Kindlein schreit,
 Der Dritte wie ein Mäuslein pffiff,
 Der Vierte wie ein Fuhrmann rief,
 Der Fünfte gar wie ein Uhu thut;
 Das waren ihre Künste gut.
 Damit erhoben sie ein Geschrei;
 Füllt noch die Welt, ist nicht vorbei.

142. Die kleine Strickerin.

Wenn d'r Mensch kein' Füß' hätt',
 So brauch't' er kein' Strümpf';
 Und wenn ich nicht stricken wollt',
 Das wär' ein Schimpf!
 Strumpf an den Fuß!
 Der Mutter mein'n Gruß
 D' schönes Strümpflein!

Wenn's gäb' kein Eisen,
So gäb' es kein'n Draht;
Und wenn ich nicht stricken könnt',
Das wär doch gar schad'!
Strickdraht im Trieb',
Der Mutter mein' Lieb'!
O schönes Strümpflein!

Wenn's gäb' kein Schäfchen
So gäb' es kein' Woll';
Jetzt möcht' ich doch wissen auch,
Ob die Maschenzahl voll!
Schäflein im Heu!
Der Mutter mein' Treu!
O schönes Strümpflein!

Ja, Füß' und Drähte
Und Wolle giebt's g'nug;
Die fleißigen Fingerlein
Die dreh'n sich im Flug!
Stricken ist Scherz!
Der Mutter mein Herz!
O schönes Strümpflein!

A. Enslin.

143. Wie der arme Schneemann im Frühling klagt.

Was helfen mir die Pelze?
Ich armer Mann zerschmelze:
Der Kopf ist schon zerronnen,
Der Kumpf hat auch begonnen.
O weh, schon kommt ein warmer Hauch,
Der nimmt mir fort auch meinen Bauch.
Bald geht's beim Sonnenscheine
Mir gar auch an die Beine.
Wie kann ich denn noch stehen?
Ich muß, ich muß vergehen!

Ach, wär' ich armer Schlucker
Doch wenigstens von Zucker,
Daß dann ein gutes Kind käm',
Und mich zu sich nach Haus nähm'!

Nicht wahr mein Kind, auch dir wär's recht:
Du weißt ja, Zucker schmeckt nicht schlecht,
Wenn all' der Schnee hier um dich her
Nur lauter, lauter Zucker wär? —

R. Löwenstein.

144. Die Windmühle.

Die Windmühle braucht Wind, Wind, Wind,
Sonst geht sie nicht geschwind, schwind, schwind.
Das Korn wird Mehl, das Mehl wird Brod,
Und Brod thut allen Menschen Noth.
Drum braucht die Mühle Wind, Wind, Wind,
Sonst geht sie nicht geschwind, schwind, schwind.

G. Büchmann.

145.

Das Mühlrad geht bei Tag und Nacht
Hat nimmer Raft und Ruh;
Ein guter Geist hält bei ihm Wacht,
Gießt Wasser ab und zu.
Wenn der einmal nicht gießen will,
Dann steht die ganze Mühle still.

146.

Ade, mein Schiff, ade!
Gott gebe dir friedliche See!
Grüß' über'm Meer die Brüder,
Und kehre glücklich wieder!

Und sollten um dein Haus
Des Meeres Berge sich thürmen,
Es kann nicht immer stürmen:
Halt' aus, mein Schiff, halt' aus!

Staub's Kinderbüchlein.

147. Die Wasserfahrt.

Tanze, mein Schifflein, o schnelle,
Tanze, o tanze vom Land',
Tanze, du spielende Welle,
Trag' uns zum blumigen Strand.

Wiege mein Schifflein, o wiege
Mutter und Schwester mir gut!
Fliege mein Schifflein, o fliege
Ueber die glänzende Fluth.

Geburtstagswünsche.

148.

Die erste, hohe Weihestunde
Des Lebens feiern wir so gern;
Und bringen aus des Herzens Grunde
Des Dankes Opfer Gott, dem Herrn!

Dem Vater.

149.

Väterchen, nimm diesen Kuß
Freundlich zum Geburtstags-Gruß.

150.

Alles, was dich hoch erfreut,
Wünsch' ich dir von Herzen heut'.

151.

Das Aller Schönste und Aller Beste
Wünsche ich dir zum frohen Feste!
Wünsche, daß all' deine Kinderlein
Fleißig und folgsam und brav mögen sein.
Und auch ich gehöre ja dir:
Nun, lieb' Väterchen, ich gratulir'!

152.

Ich wünsche dir mit Hand und Mund
Und aus dem tiefsten Herzensgrund:
„Sei glücklich Vater, immerdar
Im neu begonn'nen Lebensjahr!“

153. Bei Ueberreichung eines Kranzes.

Lieb' Väterchen man sagte mir,
Dein Wiegenfest sei heut', —
Drum bring' ich dir dies Kränzchen hier
Voll hoher Lust und Freud'.

s'ist Alles, was ich geben kann,
Dir, Vater, lieb und treu!
Doch nein! — mein Herzchen nimm noch an,
Ich schenk' dir's heut' auf's Neu'.

154.

Hätt' ich Silber, hätt' ich Gold,
Was ich dann dir schenken wollt!
Hätt' ich Kunst und Geistesgaben,
Solltest du gar Schönes haben.
Doch dies Alles kann nicht sein;
Bin ja noch gar arm und klein,
Kann nur bitten: „Liebe mich!“
Und: „Der Himmel segne dich!“

155. Am Namenstage des Vaters.

Lieb Väterchen nun höre mich,
Ich will dir was erzählen;
Ich wollte Blumen heut' für dich
Zum Kranze ausermählen.

Sie standen alle herrlich da,
Die schönen Gartenblumen;
Dies Röslein, als es mich ersah,
Rief leise meinen Namen.

Ich brach's, das Röslein zart und fein,
Da sprach's: „Des Vaters Leben
Soll wie ein Freudengarten sein,
Mit Rosen rings umgeben.“

Dies zarte Veilchen sah mich an,
Und sprach im süßen Schauen:
„Nur Liebe soll auf seine Bahn
Vom Himmel niederthauen.“

Ich sah das weiße Sternchen hier
Mir wunderfreundlich winken;
So mögen Gottes Sterne dir
Die gold'nen immer blinken!

„Soll all' das Schöne schöner blühn“
Hör' ich ein Blümchen sprechen:
„So mußt du auch mein Hoffnungsgrün
Für deinen Kranz dir brechen.“

Und Blum' und Blümchen ringsherum
Sie wollen dir nun glänzen,
Sie wollen wie ein Heiligthum
Dein Lockenhaar bekränzen.

So schmückt ihn denn, ihr Blumen mein,
An seinem Ehrenfeste!
Willst du mir danken, Väterlein,
So wär' ein Kuß das Beste.

Stant.

156.

Väterchen, wir bringen Dir
Viele schöne Sachen hier;
Doch von allen wohl das Beste
Sei an deinem Wiegenfeste
Das Versprechen, das wir geben:
Brav zu sein, so lang' wir leben!

157.

Ich seh' die Andern all'
Dir bringen ihre Gaben,
Du mußt auf jeden Fall
Doch auch von mir was haben.

Hier halt' ich's schon bereit;
Streck' aus die Arme weit;
Jetzt werf' ich dir's hinein:
Mich selbst; ich bin ja dein!

158.

„O, lieber Gott, ich bitte dich
An diesem frohen Tage:
Behüt' den Vater gnädiglich,
Den ich im Herzen trage.
Schenk' ihm die Wonne, das er hier
An den Geschwistern und an mir
Nur lauter Freud' erlebe!“

Der Mutter.

159.

Ich wünsche dir mit Herz und Mund,
Mein Mütterchen, bleib' hübsch gesund!

160.

Du lieber Gott, ich fleh' zu dir,
Mein Mütterchen erhalte mir;
Reich ihr im neuen Lebensjahr
Gesundheit, Glück und Freude dar!

Frang Knauth.

161.

Nimm die Kleinigkeit,
Die dein Kind dir weihet,
Mutter, gütig hin.
Bess're, schön're Gaben
Sollst du von mir haben,
Wenn ich älter bin.

162.

(Mit einem Blumensträußchen.)

Sieh', Mütterchen die Blumen hier,
So duftig blühend, schenk' ich dir,
Und wünsche, daß der heut'ge Tag
Dir oft noch wiederkehren mag!

163.

(Mit einem Blumensträußchen.)

Poch, poch! — Wer kommt zur Thür herein!
Poch, poch! — Es ist dein Töchterlein;
Das bringt dir einen Blumenstrauß,
Den such't's in seinem Gärtchen aus,
Den band es voller Herzensfreud',
Den bringt's dir zum Geburtstag heut',
Den bringt's dir mit dem schönsten Gruß —
Mama, nun gieb mir einen Kuß!

164.

(Mit einem kleinen Geschenke.)

Ich wünsch' dir recht viel Glück und Freude,
Liebe Mutter, zum Geburtstag heute,
Und bitte: „Nimm diese kleine Gabe,
Die ich dir selbst gearbeitet habe,
Aus meinen Händen freundlich an; —
Sieh' meinen Dank, meine Liebe dran!“

165.

(Mit einem Blumensträuße.)

Liebe Mutter, nimm als Gabe
Dieses Blumensträußchen an!
Es ist Alles, was ich habe,
Alles, was ich bringen kann.

Aber ich will mich bemühen,
Immer fromm und gut zu sein;
Wenn die Blumen dann verblühen,
Mög'st du dich an mir noch freu'n!

166.

Ein Band wir, Mutter, bringen,
Daß reicht Liebe dar;
Das soll dich fest umschlingen
Im neuen Lebensjahr.

Von Gold ist's keine Kette,
Kein Stoff aus fremdem Land,
Es ist an ihrer Stätte
Ein fest gewob'nes Band.

Wohl rührt, befreit vom Harme,
Dein Herz darunter sich;
Sieh'! Deiner Kinder Arme
Umschlingen, Mutter, dich.

Dem Großvater.

167.

(Zum siebenzigsten Geburtstage.)

Du lieber, guter Großpapa,
Verschmähe nicht mein kindlich Lallen,
Den Wunsch, mit dem ich heute nah',
O laß ihn freundlich dir gefallen!

Der liebe Gott, der siebzig Jahr'
Dich treu geführt des Lebens Pfade,
Er schütze, segnend immerdar,
Noch lange dich voll Huld und Gnade!

168.

Du bist mein lieber Großpapa,
Ich bin der Enkel dein
Und will zu deiner Freude stets
Ein gutes Kindchen sein.

Der liebe Gott erhalte dich
Noch viele Jahre mir,
Er spende stets, mein Großpapa,
Den besten Segen dir.

Weil heute dein Geburtstag ist,
Bring' ich dir einen Strauß;
Komm, suche dir doch auch etwas
Von meinem Spielzeug aus!

Ich schenke dir, was dir gefällt,
Ist es mir noch so werth,
Die Geige und das Bilderbuch,
Und selbst mein Schaukelpferd.

Und wenn ich groß gewachsen bin
Und Geld verdienen kann,
So kauf ich dir, mein Großpapa,
Das Allerbeste dann.

Ich kaufe dir dann Zuckerzeug,
Und Brezeln und Confect,
Und freue mich, mein Großpapa,
Wenn dir es trefflich schmeckt.

Franz Kn 16.

169.

Guten Morgen, Großpapa!
Froh ist heut' dein Enkel da,
Bringet dir mit Hand und Fuß
Heute den Geburtstagsgruß.

Nimm ihn doch recht freundlich an,
Denn ich gebe, was ich kann.
Hätt' ich Bess' res, gäb' ich's dir,
Großpapa, das glaube mir!

Möge dir der liebe Gott
Segen geben, täglich Brot,
Dich erfreuen allezeit,
Hier und einst in Ewigkeit!

Der Großmutter.

170.

Besten Vater im Himmel mein,
Ich hab' ein lieb' Großmütterlein,
Möcht' zum Geburtstag ihr was schenken,
Allein da mag ich sinnen und denken,
— Wie auch so reich die Gedanken sind, —
So bin ich doch nur ein schwaches Kind.
Hab' nichts der lieben Mama zu geben;
Versüße doch du nun ihr theures Leben! —

Dem Onkel.

171.

„Ihr Wiegenfest ist heut erschienen,
Mein lieber Onkel, das freut mich sehr! —
Von Herzen gratulir' ich Ihnen“ — —

Boß tausend, nun weiß ich weiter gar nichts mehr; —
Ich bin wahrhaftig stecken geblieben; —
So geht's, wenn man nichts aufgeschrieben!

Dem Herrn oder der Frau Pathe.

172.

Was soll ich dir sagen, was soll ich dir geben,
Ich hab' ein so kleines, so junges Leben;
Ich habe ein Herzchen, das denkt und spricht:
Ich habe Dich lieb! — mehr weiß ich nicht.

Am Geburtstage einer mütterlichen Gönnerin.

173.

Mach' auf, Frau Griebbach! ich bin da
Und klop' an deine Thüre,
Mich schickt Papa und die Mama,
Daß ich dir gratulire.
Ich bringe nichts als ein Gedicht
Zu deines Tages Feier,
Denn Alles, wie die Mutter spricht,
Ist so entsetzlich theuer.
Sag' selbst, was ich dir wünschen soll,
Ich weiß nichts zu erdenken,
Du hast ja Küch' und Keller voll,
Nichts fehlt in deinen Schränken.
Es wachsen fast dir auf den Tisch
Die Spargeln und die Schoten,
Die Stachelbeeren blühen frisch
So wie die Reine Clauden.
Bei Stachelbeeren fällt mir ein,
Die schmecken gar zu süße,
Und wenn sie werden zeitig sein,
So Sorge, daß ich's wisse.

Viel fette Schweine mästest du
Und giebst den Hühnern Futter,
Die Kuh im Stalle ruft: muh! muh!
Und giebt dir Milch und Butter.

Es haben Alle dich so gern,
Die Alten und die Jungen,
Und deinem lieben braven Herrn
Ist alles wohl gelungen.

Du bist wohltauf, Gott Lob und Dank!
Mußt's auch fein immer bleiben;
Ja höre! werde ja nicht krank,
Daß sie dir Nichts verschreiben.

Nun lebe wohl! Ich sag' Ab! —
Gelt, ich war heut' bescheiden?
Doch könntest Du mir, eh' ich geh',
'ne Butterbemme schneiden.

Schiller.

Neujahrswünsche.

Den lieben Eltern.

174.

Ein kleines Wünschchen bring' ich fröhlich dar,
Es heißt: „Gott segne euch im neuen Jahr!“

175.

So klein ich bin, so wünsch' ich doch,
Wie gute Kinder pflegen,
Papa, Mama, zum neuen Jahr
Gesundheit, Glück und Segen!

176.

Wünsche wohl geruht zu haben! —
Gratulire auch zugleich,
Daß des Himmels schönste Gaben
Neujahr bringe mit für euch.

177.

Mein Wünschchen ist zwar klein,
Doch gut gemeint, fürwahr!
„Ihr möget glücklich sein
Im neu erlebten Jahr!“

178.

Ich lernte ein Wünschlein, das Klang wohl recht gut
Von Segen, Gesundheit und fröhlichem Muth; —
Doch hab ich's vergessen; — so nehmt aber hin
Mein Herzchen, und glaubet, das Wünschlein steckt d'rin.

179.

Da ich rings umher vernommen,
Ein neues Jahr sei angekommen,
Und Niemand weiß, was es enthält,
So hab' ich flugs mich eingestellt,
Und bringe euch mein Wünschchen dar:
„Biel Glück zum lieben neuen Jahr!“

Knauth.

180.

O Vater, neige dich zu mir,
Die Eltern mein befehl' ich dir:
Mein Gott, du wollest ihnen geben
Biel Segen und ein langes Leben!
Vor Krankheit, Uebel und Gefahr
Sie Beid' an Leib und Seel' bewahr',
Und mir ein solches Herz verleih',
Das willig und gehorsam sei!

181.

Ein neues Jahr geht heute an,
Du, Gott, hast es gegeben;
Bis heut' hast Du uns wohlgethan,
Geschüzet Gut und Leben;
Wir wollen ferner dir vertrau'n,
Auf deine Liebe immer bau'n.

Du lieber Gott, hör' mich, dein Kind,
Gieb', daß im neuen Jahre
Ich immer bleibe fromm gesinnt,
Mein Herz dir rein bewahre;
Steh' meinen lieben Eltern bei
Und halte sie von Kummer frei!

182.

(Schiller's ältestes Gedicht.)

Eltern, die ich zärtlich ehre,
Mein Herz ist heut' voll Dankbarkeit!
Der treue Gott dies Jahr vermehre,
Was Sie erquickt zu jeder Zeit!

Der Herr, die Quelle aller Freude,
Verbleibe stets Ihr Trost und Theil;
Sein Wort sei Ihres Herzens Weide,
Und Jesus Ihr erwünschtes Heil.

Ich dank' für alle Liebes-Proben,
Für alle Sorgfalt und Geduld,
Mein Herz soll alle Güte loben,
Und trösten sich stets Ihrer Huld.

Gehorsam, Fleiß und zarte Liebe
Verspreche ich auch dieses Jahr.
Der Herr schenk' mir nur gute Triebe
Und mache all' mein Wünschen wahr. Amen!

Dem Vater.

183.

Lieber Papa,
Sieh', ich bin da,
Bring dir zum neuen Jahr
Fröhlich ein Wünschlein dar:
„Gott erhalt' dich gesund!“
Wünsch' ich mit Herz und Mund.

184.

Ein kleines Büblein bin ich,
Drum wünsch' ich kurz und innig
Und was dich freut, das weiß ich:
Wenn brav ich bin und fleißig
Mehr als ich sonst es war.
Nun noch Gesundheit, Freude, Frieden,
Sei Dir von Gott beschieden
Wie heut', so immerdar!

Den Großeltern.

185.

Noch lange mag des Frohsinns Arm,
Großeltern, Sie umschlingen,
Und niemals Krankheit, Schmerz und Harm
In ihre Nähe dringen;
In Glück und Heil durchwandeln Sie
In Ihrer frohen Enkel Kreise
Das Leben; ohne Sorg' und Müh'
Sei ihre lange Pilgerreise!

Dem Großvater.

186.

Großpapa! mit frohem Sinn
Tret' ich heute vor dich hin;

Wohlsein und Zufriedenheit
 Freude, Glück und Heiterkeit
 Bringe dir das neue Jahr
 In dem reichsten Maße dar.

187.

Da bin ich, lieber Großpapa!
 Gepuht zum Paradiſen;
 In Sonntagſkleidern ſteh' ich da,
 Will dir ja gratuliren.

Wär' nur nicht mit des Winters Graus
 Der Blumen Pracht geſchwunden,
 Ich hätte einen großen Strauß
 Von Roſen dir gewunden.

Doch ſiehſt du deiner Kinder Zahl,
 Die Herzen, die dir glühen;
 So denk', wir wären Blumen all',
 Die froh für dich erblühen.

Wir Blumen nicken freundlich hier,
 Und wünſchen langes Leben,
 Gefundheit, Heil und Segen dir,
 So wolle Gott es geben!

188.

Weil heut' das neue Jahr anbricht,
 Komm ich beim frühen Morgenlicht,
 Großvater, in dein liebes Haus
 Und bring' dir dieſen Blumenſtrauß.
 Dabei iſt mir das Herz ſo voll,
 Ich weiß kaum was ich ſagen ſoll.
 Doch weiß es Gott und ſchickt für mich
 Ein Engelein, das ſegnet dich,

Und schenkt des Lebens höchstes Gut:
Gesundheit dir und heitern Muth.
Und daß auch ich ein Kleines thu',
So bring' ich dir mein Herz dazu,
Und geb' zum frohen Morgengruß
Dir endlich auch noch einen Kuß. —

Der Großmutter.

189.

(Mit einem Blumenstrauß.)

Poch, poch, poch! — Wer ist denn da?
Ich bin es, liebe Großmama!
Ich bin's, dein kleines Enkelein,
Rach auf, und laß geschwind mich ein!

Schau' doch, ich komm' als Gratulant,
Und nicht etwa mit leerer Hand, —
Ein Lied, und Blümchen bring' ich mit,
Doch außerdem auch eine Bitt'.

In Lied und Blümchen kleidet sich
Mein kindlich Wünschen heut für dich:
„Daß freundlich wie ein Tag im Mai,
Dein Lebensabend immer sei!“

Und meine Bitte, Großmama?
Du kennst sie sicher schon, ja, ja! —
„Ein Küßchen reich' mir freundlich dar,
Und bleib' mir gut im neuen Jahr!“

Räthsel.

1.

Als es von seiner Mutter kam,
Hatt' es ein schneeweiß Hemdchen an;
Als ihm Gott ein grünes gab,
Goß er 'rein
Blut und Wein,
Und dazu ein Herz von Stein.
(Die Kirsche.)

2.

Saß Eine auf dem Baum,
Hatt' ein rothes Röcklein an,
Im Herzen war ein Stein:
Rath, was mag das sein?
(Die Kirsche.)

3.

Den sich der Ritter
Legt bei zum Ruhme,
Gehört 'nem Vogel
Zum Eigenthume,
Und wächst im Garten
Als eine Blume.
(Sporn — Rittersporn.)

4.

Welche Blätter haben keine Stiele?
(Die Blätter eines Buches.)

5.

Welche Blätter sind ganz rund?
(Die Zifferblätter.)

6.

Welches Blatt ist eine ganze Pflanze?
(Das Geißblatt.)

7.

Welcher grüne Baum ist ohne Laub?
(Der Tannenbaum.)

8.

Wie heißt die Blume, deren Name mit andern Worten
sagt: Gedanke mein!?

(Vergißmeinnicht.)

9.

Wie heißt die Blume, die man einem werthen Freund
als Antwort überreichen kann auf seine Frage: Wie lange
soll ich bei dir bleiben?

(Selänerjelieber.)

10.

Welchen weißen Berg muß man in Stücke schlagen
wenn man die gelbe Blume darin pflücken will?

(Das Ei.)

11.

Eine der herrlichsten Blumen und eine gefährliche Krank-
heit — was ist's?

(Die Rose.)

12.

Welcher große Strauß hat keine Blumen?
(Der Vogel Strauß.)

13.

Welche zwei Äpfel sind die werthvollsten?
(Die Augäpfel.)

14.

Welche auf Bäumen wachsende Äpfel werden nicht ge-
gessen?

(Die Tannäpfel.)

15.

Welcher Apfel ist giftig?
(Der Stechapfel.)

16.

Wer hat Gold im Munde?
(Die Morgenstunde.)

17.

Welches Eisen wird von Blech gemacht?
(Das Reibeisen.)

18.

Welches Eisen läßt sich nicht schmieden?
(Das Felleisen.)

19.

Welches ganz reine Glas ist gar nicht durchsichtig?
(Der Spiegel.)

20.

Welche zwei Sterne sind ein Stern?
(Der Morgen- und der Abendstern.)

21.

Welches Feuer brennt nicht?
(Das gemalte.)

22.

Was fliegt um die ganze Erde und ist doch kein Thier?
(Die Wolken.)

23.

Wer schnaubt und heult die Straß' herauf
Und hat doch keine Lunge?
Wer leckt den Schnee wie Butter auf
Und hat doch keine Zunge?

(Der Wind.)

24.

Wann kann man auf dem Wasser gehen?
(Wenn es gefroren ist.)

25.

Wer sitzt immer auf dem Dach und raucht?
(Der Schornstein.)

26.

Wer geht alle Tage aus
Und bleibt dennoch stets zu Haus?
(Die Schnecke.)

27.

Welche Leute hauen und stechen, ohne damit Jemand
wehe zu thun?
(Die Bildhauer und Kupferstecher.)

28.

Welche Peter machen den meisten Lärm?
(Die Trompeter.)

29.

An was ist Alles gelegen?
(An Gottes Segen.)

30.

Zwei Köpfe, zwei Arme,
Sechs Füße, zehn Behen:
Wie ist's zu verstehen?
(Der Ritter zu Pferd.)

31.

Zweibein

Sitzt auf Dreibein
Und melkt Vierbein.

(Milchmädchen, Schemel, Kuh.)

32.

Was für ein Pferd frißt nie und verhungert doch nicht?
(Ein steinernes.)

33.

Warum kann ein Pferd kein Schneider werden?
(Weil es das Futter frißt.)

34.

Welcher Schimmel ist kein Pferd?
(Der Schimmel auf dem Brode.)

35.

Welches Käzchen ist kein Thier?
(Das Palmenkäzchen.)

36.

Was für ein Dohse war niemals ein Kalb?
(Ein gemalter.)

37.

Welche Kuh giebt nie Milch?
(Die Blindkuh). Ein Spiel.

38.

Welche Schafe fressen am meisten, die weißen oder die schwarzen?
(Die weißen; denn es giebt mehr weiße als schwarze.)

39.

Welche Maus kann fliegen?
(Die Fledermaus.)

40.

Welches Schwein hat die steifsten Borsten?
(Das Stachelschwein.)

41.

Welcher Bock hat keine Hörner?
(Der Sägebock.)

42.

Welcher Schnabel ist ein Vogel?
(Der Kreuzschnabel.)

43.

Welcher Vogel sieht dem Storch am ähnlichsten?
(Die Störchin.)

44.

Welcher Hahn läuft herum und ist doch nicht lebendig?
(Der Wetterhahn.)

45.

Welcher Hahn kräht nie?
(Der Wetterhahn.)

46.

Welcher Hahn hat stets einen Stein in dem Munde?
(Der Hahn am Schießgewehr.)

47.

Warum gehen die Gänse barfuß?
(Weil sie keine Strümpfe und Schuhe haben.)

48.

Welche Meise ist kein Vogel?
(Die Ameise.)

49.

Welche Raben sind grün?
(Die Kohlraben.) Pflanzen.

50.

Welche Mücke ist ein Vogel?

(Die Grassmücke.)

51.

Was hat Federn und fliegt nicht, Beine und geht nicht,
und will immer nur Ruhe haben?

(Das Bett.)

52.

Welches Thier ist das stärkste?

(Die Schnecke; denn sie trägt ihr Haus mit sich.)

53.

Welches Thier hat einen Schnabel und ist doch kein Vogel?

(Das Schnabelthier.)

54.

Welches Thier hat Schuppen und ist doch kein Fisch?

(Das Schuppenthier.)

55.

Welcher Kopf sitzt nicht auf, sondern in dem Hals?

(Der Kehlkopf.)

56.

Der Mensch trägt's auf dem Kopf, der Tambour schlägt's
auf der Trommel und im Meere geht's in die Tiefe?

(Der Wirbel.)

57.

Welche Bärte wachsen nicht?

(Die Schlüsselbärte.)

58.

Wann hat der Mensch so viel Augen, als Tage im
Jahre sind?

(Am zweiten Januar.)

59.

Wer hat Zähne und laut doch nie?

(Die Säge.)

60.

Wer streckt immer seine Arme aus und wird doch nicht müde?

(Der Wegweiser.)

61.

Wann kann man sich auf den Beinen und auf dem Kopfe zugleich stehen sehen?

(Wenn man am Wasser steht und hineinsieht.)

62.

Wer hat einen eisernen Bart?

(Der Schlüssel.)

63.

Was muß man immer fort holen, wenn man leben will?

(Athem.)

64.

Ein Knabe saß und aß, und je mehr er aß, desto mehr wurde es. Als der Knabe satt war, warf er den ganzen Haufen zum Fenster hinaus. Was hatte er gegessen?

(Nüsse.)

65.

Erst weiß, wie Schnee,
Dann grün, wie Klee,
Dann roth, wie Blut,
Schmeckt allen Kindern gut.

(Die Kirsche.)

66.

Welchen Hut kann man essen?

(Den Zuckerhut.)

67.

Welches ist das stärkste Getränk?

(Das Wasser — denn es trägt Schiffe und treibt Mühlen.)

68.

Welches Getränk ist weiß?
(Die Milch.)

69.

Wer lebt vom Winde?
(Der Windmüller.)

70.

Wie viel Erbsen gehen in einen Topf?
(Keine — sie müssen hinein gethan werden.)

71.

Oben spiz und unten breit,
Durch und durch voll Süßigkeit?
(Der Zuckerhut.)

72.

Welches Faß stellt man auf die vornehmsten Tafeln?
(Das Salzfäß.)

73.

Mit welchen drei Gabeln ißt man nicht?
(Mit der Heugabel, Ofengabel und Stimmgabel.)

74.

Aus welchen Kelchen trinken nicht Menschen, sondern Thiere?
(Aus den Blumenkelchen.)

75.

Welche Lappen schämen sich selbst die reichsten Damen nicht
zu tragen, schmücken sie sogar noch mit Gold und Edelstein?
(Die Ohrlappen.)

76.

Welche Tasche ist lebendig?
(Die Blaudertasche.)

77.

Welche Schuhe zerreißt man nicht an den Füßen?
(Die Handschuhe.)

78.

Welche Sohlen halten am längsten?
(Die Fußsohlen.)

79.

Welcher Hut hat die meisten Löcher?
(Der Fingerhut.)

80.

Welcher Eisenhut (Helm) ist nicht von Eisen?
(Die Pflanze Eisenhut.)

81.

Welchen Hut setzt man nicht auf den Kopf, sondern auf
die Spitze?
(Den Fingerhut — auf die Spitze des Fingers.)

82.

Aus welcher Wand macht man Kleider?
(Aus der Leinwand.)

83.

Welches schöne Haus hat weder Holz noch Stein?
(Das Schneckenhaus.)

84.

Wie heißt der unterste und der oberste Stein an einem Hause?
(Grundstein — Schornstein.)

85.

Zwei Fenster sind es, die man trägt,
Ein jedes sich von selbst bewegt;
Man guckt durch sie nicht in das Haus,
Doch desto mehr guckt man heraus.
(Die Augen.)

86.

Unter welchem Zelt wohnen alle Menschen?
(Unter dem Himmelszelt.)

87.

Es ist ein kleines weißes Haus,
Hat Nichts von Fenstern, Thüren, Thoren,
Und will der kleine Bewohner heraus,
So muß er erst die Wand durchbohren.
(Das Ei mit dem Röchlein.)

88.

Welche Kammern sind ganz blutig?
(Die Herzkammern.)

89.

An was für einem Schlosse sind viele Schlösser?
(An einem Residenzschlosse.)

90.

In welcher Schule wird im Winter nicht geheizt?
(In der Baumschule.)

91.

Auf welchem Weg geht man nicht hin?
(Auf dem Herweg.)

92.

Welcher vielbefahrene Weg ist ohne Staub?
(Der Weg auf dem Wasser.)

93.

Was läuft schnell auf der Erde hin und hat doch keine Füße?
(Eine Kugel.)

94.

Wer baut Brücken ohne Holz und Stein?
(Der Winter.)

95.

Klimpermann und Klappermann
Liefen beide den Berg hinan:
Klappermann lief noch so sehr,
Klimpermann kam doch noch eh'r.
(Pferd und Wagen.)

96.

Welches ist die höchste Straße?
(Die Milchstraße.)

97.

Wer springt ohne Füße?
(Der Springbrunnen.)

98.

Welche Aehnlichkeit ist zwischen einem Schneider und
einem Pferde?
(Beide brauchen Futter.)

99.

Wenn ist der Müller ohne Kopf in der Mühle?
(Wenn er zum Fenster hinausieht.)

100.

Welcher König ist von Papier?
(Der Kartenkönig.)

101.

Welcher König kann fliegen?
(Der Zaunkönig.)

102.

Wer ist der schnellste Maler?
(Der Spiegel.)

103.

Welche Sängerin singt, ohne Unterricht gehabt zu haben,
die schönsten Lieder vom Blatte?
(Die Nachtigall.)

104.

Blasen die Postillone durch die Stadt oder durch den Wald?
(Sie blasen durch's Horn.)

105.

Unter allen Müttern ist welche die härteste?
(Die Perlmutter.)

106.

Was sieht der Bauer täglich, der König selten, und Gott,
der doch Alles sieht, nie?

(Seines Gleichen.)

107.

Welcher Bauer, der durchaus nichts Unrechtes thut,
wird stets gehängt?

(Der Vogelbauer, Käfig.)

108.

Welches Mütterlein wächst in der Erde?

(Die Pflanze Stiefmütterchen.)

109.

Welche Menschen gehen auf den Köpfen über die Straße?
(Diejenigen, welche Nägel in den Schuhen haben, gehen
auf den Nägelföpfen.)

110.

Welcher Mann zerschmilzt in der Sonne?

(Der Schneemann.)

111.

Welcher Mann kann auch ein Kind sein?

(Hermann.)

112.

Welche Schlange hat blöde Augen?

(Die Brillenschlange.)

113.

Welches sind die größten Kröten?

(Die Schildkröten.)

114.

Welcher Fisch scheint Lust zu haben, ein Schreiner zu
werden?

(Der Sägefisch.)

115.

Welcher Fisch ist der kriegerischeste?
(Der Schwertfisch.)

116.

Was für Federn haben die Fische?
(Flossfedern.)

117.

Welche Mücken fressen Mücken?
(Die Grassmücken.)

118.

Welche Muscheln sind für Feden die werthvollsten?
(Seine Ohrmuscheln.)

119.

Welches Maul frißt Nichts?
(Das Löwenmaul.) Pflanze.

120.

Ihr lieben Leut',
Was das bedeut't:
Hat viele Häut',
Beißt alle Leut'.
(Die Zwiebel.)

121.

Wer hat drei Füße, kann aber doch nicht gehen?
(Der Dreifuß.)

122.

Zweibein saß auf Dreibein und aß von Einbein,
Da nahm Bierbein Zweibein Einbein.
Da nahm Zweibein Dreibein und warf Bierbein,
Daß Bierbein fallen ließ Einbein.
(Mensch, Schusterschemel, Knochen, Hund.)

123.

Ohne welchen Staub gäbe es keine Pflanze?
(Ohne den Blüthenstaub.)

124.

Welche Pflanzen können auch von den Blinden erkannt werden?

(Die Brennesseln.)

125.

Auf welchen grünen Weiden können keine Kühe grasen?

(Auf den Weidenbäumen.)

126.

Welcher Boden besteht weder aus guter noch aus schlechter Erde?

(Der Fußboden eines Zimmers.)

127.

Welcher Baum ist der niedrigste?

(Der Buchsbaum.)

128.

Worin ist ein Baum einem Buche ähnlich?

(Beide haben Blätter.)

129.

Was geht immer um den Baum und wird nicht müde?

(Die Rinde.)

130.

Welche Kerze wächst auf dem Felde?

(Die Königskerze.)

131.

Welche Milch gehört in's Pflanzenreich?

(Die Wolfsmilch.)

132.

Welcher Trost wächst auf den Wiesen?

(Der Augentrost.)

133.

Welche Presse ist eine Pflanze?

(Die Cypresse.)

134.

Welcher Fuß wächst auf dem Felde?
(Die Pflanze Hahnenfuß.)

135.

Welche Krone hat Blätter?
(Die Kaiserkrone.) Pflanze.

136.

Was wächst aus der Erde
Und kleidet Jedermann,
Den Kaiser und den König
Und auch den Bettelmann!
(Der Lein.)

137.

Grün war es in seinen jungen Tagen,
Dann ward es von Fürsten und Grafen getragen;
Ist es endlich gar nichts werth,
So wird es vielleicht noch sehr gelehrt.
(Flachs, Leinwand, Lumpen, Papier.)

138.

Was steht auf dem Rain,
Hat den Busen voll Stein,
Hat ein rothes Mäntelchen auf
Und ein schwarzes Rüppchen drauf?
(Die Hagebutte.)

139.

Im Lenz erquickt es dich,
Im Sommer kühlt es dich,
Im Herbst ernährt es dich,
Im Winter erwärmt es dich.
(Der Baum.)

140.

Was geht roth in's Wasser und kommt schwarz heraus?
(Eine glühende Kohle.)

141.

Wie schreibt man gefrorenes Wasser mit 3 Buchstaben?
(Eis.)

142.

Wann kann man Wasser in einem Siebe tragen?
(Wann es gefroren ist.)

143.

Welches Wasser ist das härteste?
(Das Eis.)

144.

Welches Wasser geht über die Häuser?
(Der Regen.)

145.

Was geht über's Wasser und wird doch nicht naß?
(Die Sonne.)

146.

Welche Mühle wird von Menschenhänden gedreht?
(Die Kaffeemühle.)

147.

Welches Rad läuft im Wasser?
(Das Mühlrad.)

148.

Welches Rad läßt man verbrennen?
(Das Feuerrad.)

149.

Welche Stelzen laufen von selbst?
(Die Bachstelzen.)

150.

Mit welcher Sichel wird nie geschnitten?
(Mit der Mondsichel.)

151.

Welche Glocken haben keinen Klang?
(Die Blumenglocken.)

152.

Welcher Ring ist nicht rund?
(Der Häring.)

153.

Mit welchem Griffel kann man nicht schreiben?
(Mit dem Griffel in der Blüthe.)

154.

Welche Wolle kommt nicht von den Schafen?
(Die Baumwolle.)

155.

Welcher Fingerhut ist giftig?
(Die Pflanze Fingerhut.)

156.

Welche Nadeln werden nicht von Menschen gemacht?
(Die Fichtennadeln.)

157.

Welche Schelle klingt nicht?
(Die Kuchenschelle.) Pflanze.

158.

Welche Scheeren schleift kein Scheerenschleifer?
(Die Krebs[scheeren].)

159.

Welche Uhr hat keine Räder?
Welcher Schuh ist nicht von Leder?
Welcher Stock hat keine Zwinge?
Welche Scheere keine Klinge?
Welches Fa hat keinen Reif?
Welches Pferd hat keinen Schweif?
Welches Häuschen hat kein Dach?
Welche Mühle keinen Bach?
Welcher Hahn hat keinen Kamm?
Welcher Fluß hat keinen Damm?

Welcher Boß hat keine Haut?
 Welches Glöcklein keinen Laut?
 Welcher Kamm ist nicht von Bein?
 Welche Wand ist nicht von Stein?
 Welche Kuh hat gar kein Horn?
 Welche Rose keinen Dorn?
 Welcher Busch hat keinen Zweig?
 Welcher König hat kein Reich?
 Welcher Mann hat kein Gehör?
 Welcher Schütze kein Gewehr?
 Welcher Schlüssel sperrt kein Schloß?
 Welchen Karren zieht kein Roß?
 Welches Futter frißt kein Gaul?
 Welche Katze hat kein Maul?
 Welcher Bauer pflügt kein Feld?
 Welcher Spieler verliert kein Geld?
 Welcher Knecht hat keinen Lohn?
 Welcher Baum hat keine Kron?
 Welcher Fuß hat keine Zeh'?
 Welcher Streich thut keinem Weh'?
 Welcher Wurf und Stoß und Schlag?
 Rath' nun, wer da kann und mag!

160.

Was für eine Straße ist ohne Staub?
 Welcher grüne Baum ist ohne Laub?
 Die Milchstraße ist ohne Staub.
 Der grüne Tannenbaum ist ohne Laub!

Was für ein König ist ohne Land?
 Was für ein Wasser ist ohne Sand?
 Der Zaunkönig ist ohne Land.
 Das Wasser im August ist ohne Sand!

Was für ein König hat keinen Thron?
 Was für ein Knecht kriegt keinen Lohn?

Der Kartenkönig hat keinen Thron.
Der Stiefelknecht kriegt keinen Lohn!

Was für ein Thurm hat keinen Knopf?

Was für ein Fisch reißt ohne Kopf?

Der babylonische Thurm hatte keinen Knopf.

Der gesalzene Stockfisch reißt ohne Kopf!

Was für ein Haus hat weder Holz noch Stein?

Welcher große Strauß hat kein Blümelein?

Das kleine Schneckenhaus hat weder Holz noch Stein.

Der große Vogel Strauß hat keine Blümelein.

Was für ein Herz thut keinen Schlag?

Was für ein Tag hat keine Nacht?

Das Herz, an der Schnalle thut keinen Schlag

Und der jüngste Tag hat keine Nacht.

161.

Es ist ein kleiner Soldat,
Der ein giftig Spießlein hat;
Täglich zieht er mit Gesang in's Feld
Nur im Winter bleibet er im Zelt.
Er erobert ohne Zahl
Die schönsten Schlösser zu Berg und Thal;
Er bringt in ihre Keller ein
Und trinkt aus goldenen Becherlein
Immer neuen, süßen Wein.

(Die Biene.)

M. Keller.

162.

Ein Kopf und ein Bein
Ist Alles was mein.
Mein Kopf trägt keine Mütze
Und mein Bein hat eine Spitze.

(Die Stecknadel.)

163.

Vier Füße hab' ich und kann nicht gehn
 Kann aber Vieles tragen.
 In jeder Stube siehst du mich stehn —
 Wer bin ich, kannst du mir's sagen?
 (Der Tisch.)

164.

Es rief mir im wilden Walde
 Ein Mann: „Steh Rede sofort!
 Wie viele Erdbeeren wachsen
 Im stürmischen Meere dort?“
 Da sprach ich: „Wenn ich's bedenke,
 So hab' ich die Antwort bald, —
 Es sind jaft eben so viele,
 Als Seringe fliegen im Wald.“

Kug. Beden.

165.

Das Erste blendend weiß und rein,
 Herab vom Himmel fiel;
 Das zweite rund und bunt und klein,
 Der Kinder Lieblingspiel,
 Mein Ganzes nennt der Garten Zier,
 Und ist bekannt wohl mir und dir.
 (Der Schneeball.)

166.

Früh öffne ich ein Doppelthor,
 Da gucken zwei frohe Kinder hervor,
 Und geh' ich Abends zu guter Ruh',
 Dann schließ' ich wieder die Thüren zu.
 Erräthst du das Räthsel mein liebes Kind,
 Dann frag' ich dich, wozu die Thüren sind?
 (Die Augen.)

H. Lohse. Hölting's Eltern.

167.

Von Metall da ist mein Kleid,
Meinen Ruf den hört man weit;
In der Erde muß ich werden;
In die Höhe werd' ich gebracht
Und dort bleib' ich Tag und Nacht.
(Die Glocke.)

168.

Ei, nenne mir den guten Freund,
Der's mit den Kindern redlich meint.
Im Frühling bringt er einen Strauß,
Im Sommer giebt Schatten sein grünes Haus,
Im Herbst erfreut er durch süßen Schmaus,
Im Winter theilt er uns Wärme aus.
Auch Ruthen trägt er zu jeder Zeit
Für Näfcher, und Zänker und faule Leut'.
(Der Baum.)

H. Kofse. Fölsing's Elternh.

169. Vom Rothkäpplein.

Ein Büblein sitzt am grünen Rain,
Und sonnet sich im Frühlingschein.
Es hat ein schneeweiß Hütlein auf,
Mit einem gelben Krönlein drauf.
Das Krönlein und der Frühlingshut,
Die stehn dem Büblein gar zu gut.
Der Sommer kommt aus goldenem Haus,
Macht ihm ein rothes Käpplein draus.
Ein Käpplein roth wie frisches Blut,
Das steht dem Kleinen gar zu gut.
Er legt jetzt um den Hals herum:
Ein rundes Spitzenkräglein um.
Und zieht ein grünes Röcklein an,
Mit vielen, vielen Fransn dran.

Nothkäpplein lügt nun stolz umher
Als ob's ein rechtes Prinzlein wär',
Ein Kind, das jetzt vorüber käm',
Gewiß das Prinzlein mit sich nähm!
Ei, ei! wer mag das Büblein sein?
's sitzt alle Sommer dort am Rain.
(Erdbeere.)

170. Die beiden Fensterchen.

Es sind zwei kleine Fensterlein
In einem großen Haus,
Da schaut die ganze Welt hinein,
Da schaut die Welt heraus.

Ein Maler sitzt immer dort,
Kennt seine Kunst genau,
Malt alle Dinge fort und fort,
Weiß, schwarz, roth, grün und blau!

Dies malt er eckig, Jenes rund,
Lang, kurz, wie's ihm beliebt;
Wer kennet all' die Farben und
Die Formen, die er giebt?

Ein Zaub'rer ist's, das sag' ich kühn;
Was saßt der Erde Schooß,
Das malt er auf ein Fleckchen hin
Wie eine Erbse groß.

Auch was der Hausherr denkt und sieht,
Malt er an's Fenster an,
Daß jeder, der vorüber geht,
Es deutlich sehen kann.

Und freut der Herr im Hause sich,
Und nimmt der Schmerz ihn ein,
Dann zeigen öfters Berlen sich
An beiden Fensterlein.

Ist's schönes Wetter, gute Zeit,
Da sind sie hell und lieb;
Wenn's aber fröstelt, stürmt und schneit,
Dann werden sie gar trüb';

Und geht des Hauses Herr zur Ruh',
Nicht braucht er dann ein Licht:
Dann schlägt der Tod die Läden zu,
Und ach! das Fenster bricht.

171. Die Brücke.

Kennst du die Brücke ohne Bogen
Und ohne Joch, von Diamant,
Die über breiter Ströme Wogen
Errichtet eines Greisen Hand?

Er baut sie auf in wenig Tagen,
Geräuschlos, du bemerkst es kaum;
Doch kann sie schwere Lasten tragen
Und hat für hundert Wagen Raum.

Doch kaum entfernt der Greis sich wieder,
So hüpfet ein Knabe froh daher,
Der reißt die Brücke eilig nieder,
Du siehst auch ihre Spur nicht mehr.

172.

Auf einer großen Weide gehen
Viel tausend Schafe silberweiß;
Wie wir sie heute wandeln sehen,
Sah' sie der allerälteste Greis.
Sie altern nie, und trinken Leben
Aus einem unerschöpften Born,
Ein Hirt' ist ihnen zugegeben
Mit schöngebogenem Silberhorn,

Ein treuer Hund hilft sie ihm leiten,
Ein munt'rer Widder springt voran;
Die Heerde, kannst du sie mir deuten?
Und auch den Hirten zeig' mir an.
(Himmel, Mond u. Sterne.)

Schiller.

173. Die Räthsel der Elfen.

Die-Elfen sitzen im Felsenschacht,
Vertreiben mit Reden die ganze Nacht.
Sie legen sich lustige Räthsel vor,
Die, wenn sie nicht Gold sind, doch klingen im Ohr.
Und wie ein Windzug dazwischen geht,
So sind sammt den Elfen die Räthsel verweht.
Welch' Gold entstammt der Erdschacht nicht?
Ich hörte vom goldenen Sonnenlicht.
Wer borgt sein Silber von fremdem Gold?
Der Mond, der ob uns'ren Häuptern rollt.
Wo quillt die Thrän' aus härtester Brust?
Der Quell im Fels ist mir wohl bewußt.
Wo strömt ein Strom, da kein Strombett ist?
Der Regenstrom, der in den Lüften fließt.
Wo ist im Fluß die breiteste Brück'?
Das Eis ist gebaut aus einem Stück.
Die Fluth, die im stätigsten Takt sich bewegt?
Das Blut, das im Herzen des Menschen schlägt.
Wer trauert in seinem buntesten Kleid?
Das ist der Baum zu des Herbstes Zeit.
Wer hat tausend Augen und sieht sie nicht?
Der Strauch, der sie treibet und weiß es nicht.
Wer sah nie von innen sein eigenes Haus?
Die Schnecke, und kommt doch niemals heraus.
Wo hat man den Kleinsten zum König gemacht?
Der Zaunkönig wird ausgelacht.
Wo tritt der Schwache den Starcken nieder?
Den Erdboden des Menschen Glieder.

Was ist stärker, als der Erdengrund?

Das Eisen, denn es macht ihn wund.

Was ist stärker, als Eisen und Stahl?

Das Feuer schmelzt sie allzumal.

Was ist noch stärker, denn Feuerzgluth.

Die feuerlöschende Wasserfluth.

Was ist stärker, denn Fluth und Meer?

Der Wind, der treibet sie hin und her.

Und was ist stärker, als Wind und Luft?

Der Donner; sie zittern, wenn er ruft.

Wer ist mächtiger als der Tod?

Wer da kann lachen wenn er droht.

Warum fließt das Wasser den Berg nicht hinauf?

Berg unter hat es leichteren Lauf.

Warum trägt Kürbisse der Eichbaum nicht?

Daß sie dir nicht fallen auf's Angesicht.

Warum hat der Gaul vier Füße empfahn?

Damit er mit viereu stolpern kann.

Und warum sind die Fische stumm?

Weil sie sonst würden reden dumm.

Wer löset alle Räthsel auf?

Wer immer was weiß, das sich reimt darauf.

Und warum schweig' ich jeko still?

Weil ich nichts weiter hören will.

Denksprüche und Sittenlehren.

1.

Morgenstunde
Hat Gold im Munde.

2.

Artig, flink und rein
Müssen alle Kinder sein.

3.

Fleißig, wie das Bietchen klein,
Sollen auch die Kinder sein.

4.

Arbeit macht das Leben süß,
Macht es nie zur Last;
Der nur hat Bekümmerniß,
Der die Arbeit haßt.

5.

Ein gutes Kind
Gehorcht geschwind.

6.

Nimm vor Fallen dich in Acht,
Lauf' und springe mit Bedacht.

7.

Das kleinste Wiesenblümchen spricht!
„Vergiß des lieben Gottes nicht!“

8.

Dem kleinen Beilchen gleich,
Das im Verborg'nen blüht,
Sei immer fromm und gut,
Auch wenn Dich Niemand sieht.

9.

Tritt auch den kleinsten Wurm nicht todt,
Das Leben gab ihm ja der gute Gott.

10.

Ihr Schwälbchen unterm Dach!
Ihr werdet frühe wach:
Drum, liebe Schwälbchen, bitte ich:
Fliegt an mein Fenster und wecket mich!

11.

Wie die Sonne freundlich lacht!
Wie sie warm und fruchtbar macht!
Der sie schuf, muß gern erfreu'n,
Muß ein lieber Vater sein.
Seine Güt' und Vaternreu'
Wird mit jedem Morgen neu.

12. Gute Nacht.

Gut den Tag vollbracht,
Ist so schön die Nacht;
Und gebetet brav,
Ist so süß der Schlaf.

Güll.

13.

Des Menschen Schutz ist wenig werth,
Was Gott beschützt, lebt unversehrt.

14.

Laß Gott den Allerhöchsten walten,
Der so lange Haus — gehalten.

15. Sparbüchlein.

Theuer ist die Waar'
Und das Geld ist rar:
Spar'!

Lang ist auch das Jahr,
Groß ist der Tage Schaar:
Spar'!

Spar' für die Gefahr,
Für die grauen Haar:
Spar'!

Sag' nicht: wenn und zwar!
Bis zu Deiner Bahr':
Spar'!

©ll.

16. Beim Stricken.

Strick', Kindelein, strick'!
Das Stricken, das bringt Glück!
Das Stricken macht die Kinder froh,
Drum, Lieschen, mach' es ebenso:
Strick', Kindelein, strick'.

17. Das Glöcklein im Herzen.

Ein Glöcklein hängt in meiner Brust,
Das hat gar hellen Schlag;
Wenn mir was Böses ist bewußt,
So quält's mich Nacht und Tag.
Doch hab' ich recht vor Gott gethan,
So hör' ich meine Freude d'ran.

Hölling's Elternhaus.

18.

Zwischen heut' und morgen
Liegt eine lange Frist;
Lerne schnell besorgen,
Weil Du noch munter bist.

19.

Rein gehalten dein Gewand,
Rein gehalten Mund und Hand.

Rein das Kleid von Erdenpuß,
Rein von Erdenschmutz die Hand.

Sohn, die auß're Keulichkeit
Ist der innern Unterpfaud.

Friedrich Rückert.

20.

Schaut, der weiße Schwan
Schwimmt auf reiner Flut,
Wie der Schnee erglänzt fein Kleid,
Kindelein, merkt's euch gut,
Haltet euer Herz so rein,
Wie der Schwan die Federlein!

21.

Pfui, schmutziges Näschen, pfui, schmutzige Hand,
Ihr bringet den Knaben und Mädchen nur Schand';
Drum will ich mir waschen und puhen das Näschen,
Und g'rade so rein fein, wie im Walde die Häschen.

Pfarrer Walther.
(Helsing's Elternhaus.)

22. Keinheit.

Auf dem Dach die Flügelein
Puget sich die Taube,
Näschen leckt die Pfötchen fein,
Wäscht sich rein vom Staube.

Schwalb' und Kräh' und Ent' und Gans
Baden ihr Gefieder,
Wonnig in der Wellen Glanz
Taucht das Roß die Glieder.

Was da lebt in Flur und Au'
Kennt der Reinheit Segen:
Blümlein badet sich im Thau
Und der Baum im Regen.

Überall ertönt der Ruf:
Ohne Fleck und Fehle,
Kindelein, bleib', wie Gott dich schuf,
Rein an Leib und Seele!

R. Lorenzlein.

23.

Wer auf dem Kopf hat einen Hut,
Dem steht er noch einmal so gut,
Wenn er ihn oft herunter thut.

24.

Wer seine Müß' trägt auf dem Kopf
Wie angewachsen auf dem Schopf,
Der heißt mit Recht:
Ein grober Knecht.

25.

Mit dem Hut in der Hand
Kommt man durch das ganze Land.

26.

Wo ein Kind im Unglück weint,
Und die Hülfe ferne scheint,
Schauet Gott vom Himmel nieder;
Und erfreut sein Kindelein wieder!

27.

Umsonst hat der Maurer die Kirch' nicht gebaut,
Die mit den Thürmen zum Himmel auffchauet,
Die sollen und wollen mit Orgel und Glocken
Zum lieben Herrgott die Kinderchen locken;
Drum denk, wenn von fern die Glocken man läut't:
Jetzt ist es zum Singen und Beten wohl Zeit.

28. Wenn's Kind ein Haus gebaut hat.

Das neue Haus ist aufgericht't,
Gedeckt, gemauert ist es nicht;
Noch können Regen und Sonnenschein
Von oben und überall herein.
Drum rufen wir zum Meister der Welt,
Er wolle von dem Himmelszelt
Nur Heil und Segen gießen aus
Hier über dieses neue Haus.

Ustland.

29. Wenn die Klößchen müde sind.

Klößchen sind nun müde,
Schlafet wohl in Friede.
Gute Ruh! Meuglein zu.

30. Versprechen.

Hört ihr Brüder und Schwesterlein,
Ihr sollet immer recht artig sein:
Haben dann Vater und Mutter beide
An euch Kindern große Freude.
Sieht's auch droben im Himmel fern
Gott der Vater und hat es gern,
Spricht: so mag ich Kinder sehen,
Denen soll nie Leid geschehen;
Und alle die Englein um ihn her,
Die hören es auch und freuen sich sehr.

31.

Den Eltern folgen, sie nie betrüben,
Für Alles danken, sie immer lieben,
Das will ich thun, bin ich auch klein,
Will immer ihr braves Kindlein sein.

Walthër.
(Fölsing's Elternhaus.)

32.

Mach' Gehorsam dir zu eigen,
 Folge gern der Mutter Wort,
 Lerne reden, lerne schweigen,
 Aber stets am rechten Ort;
 Gegen Aelt're sei bescheiden,
 Gegen Jüngre freundlich hold,
 Alles Böse lerne meiden!
 Glaube, das ist mehr als Gold.

33.

Schaut einmal an,
 Wie des Nachbar's Hahn
 Hin und her spaziert
 Und herumstolziert.
 Macht ihm Das nicht nach!
 Aber nur gemacht,

Wenn er Morgens kräht,
 Oh' die Sonn' aufgeht,
 Dann fangt mit dem Hahn
 Guer Tagwerk an!
 Seid bei Zeiten wach:
 Solches macht ihm nach!

34.

Mein Papagei, mein Papagei,
 Kann schon sprechen Allerlei;
 Kann auch sagen: „Hübsches Kind!“
 Nun, lieb' Schätzchen, sag' geschwind,
 Sag' mir hurtig, was ich sei!
 Und der Vogel ist bereit,
 Und der Vogel hurtig schreit:
 Ein Papagei! ein Papagei!

35

Ich habe gute Dienerschaft;
Die Knechte heißen: Selbstgeschafft
Und Spät-zu-Bett und Auf-bei-Zeit,
Die Mägde: Ordnung und Reinlichkeit.

Durst und Hunger heißen Schenk und Koch,
Hab' zwei Edelknaben noch,
Genannt Gebet und gut Gewissen,
Die, bis ich schlaf', mich wiegen müssen.

Robert.

36. Rüstigkeit.

Frisch gethan und nicht gesäumt,
Was im Weg liegt, weggeräumt,
Was dir fehlet, such' geschwind —
Ordnung lerne früh mein Kind!

Aus dem Bett und nicht gesäumt,
Nicht bei hellem Tag geträumt!
Erst die Arbeit, dann das Spiel —
Erst am Ende kommt das Ziel.

Schnell besinnen, nicht geträumt,
Nichts vergessen, nichts versäumt:
Nicht blos obenein gemacht, —
Was du thust, darauf gieb Acht!

Gurtmann.

37. Vom Gebrauch der Glieder.

Soll dein Thun mir wohlgefallen,
So gebeut den Gliedern allen:

Deinem Auge, daß es spähe
Gutes fern und in der Nähe;

Deinem Ohre, daß es höre
Weisen Rath und fromme Lehre;

Deiner Zunge, daß sie bringe
Dank dem Schöpfer aller Dinge;
Deinen Händen, daß sie spenden,
Das Erworbne nicht verschwenden;
Deinen Füßen, daß sie gern
Gehen zu dem Haus des Herrn!
So gebeut den Gliedern allen,
Soll dein Thun mir wohlgefallen.

28.

Deine eigene Hand dich nähren soll,
So lebst du recht, und es geht dir wohl.

39.

Ein frohes Herz, gesundes Blut,
Ist besser als viel Geld und Gut.

40.

Laß deinen Mund verschlossen sein,
So schluckst du keine Fliegen ein.

41.

Schweigen bis zur rechten Zeit
Uebertrifft Beredsamkeit.

42.

Es ist auf Erden keine bessere List,
Als wer seiner Zunge Meister ist.

43

Im Unglück hab' immer Heldenmuth,
Trau' Gott', es wird noch Alles gut.

44.

Still von Mund und treu von Handen,
Macht frei reisen in allen Landen.

45.

Wer auf jede Feder acht't,
Nie das Bette fertig macht.

46.

Wer sein Bette macht am Morgen
Braucht am Tag nicht mehr zu sorgen.

47.

Gute Sprüche, weise Lehren
Muß man üben, nicht bloß hören.

48.

Es ließe sich Alles vortrefflich schlichten,
Könnte man die Sachen zweimal verrichten.

49.

Wer will denn Alles gleich ergründen?
Wem. der Schnee schmilzt, wird sich's finden.

50.

Wenn du Gott wolltest Dank für jede Wohlthat sagen,
Du sändest gar nicht Zeit, noch über Weh zu klagen.

51.

Nicht der ist auf der Welt vermaiß't,
Dem Vater und Mutter gestorben;
Der ist es, der für Herz und Geist
Sich keinen Freund erworben.

52.

Das sind die Weisen,
Die durch Irrthum zur Wahrheit reisen;
Die bei dem Irrthum beharren,
Das sind die Narren.

53.

Mit wunderlichen Gebärden
Giebt man sich viele Pein;

Kein Mensch will etwas werden,
Ein Jeder will schon was sein.

54.

Durch Schaden wird man klug,
So sagen die klugen Leute;
Nun, Schaden litt ich genug;
Doch bin ich ein Thor noch heute.

55.

Die Jugend ist die Zeit der Saat,
Das Alter erntet Früchte;
Wer jung nicht, was er sollte, that,
Deß Hoffnung wird zu nichts.

56.

Die Welt vergeht in ihrer Lust,
Drum fasse den Himmel in die Brust.

57.

Bedenke, daß, wo du auch bist,
Stets Gott in deiner Nähe ist.

58.

Wer sich auf seinen Gott verläßt,
Deß Hoffnung stehet felsenfest.

59.

Geh' treu und redlich durch die Welt,
Das ist das beste Reisegeld.

60.

Mit Gott allein fang' Alles an,
Und was du thust ist wohlgethan.

61.

Wer guten Rath selbst finden kann,
Und wer ihn weiß zu nehmen an,
Und wer ihn recht zu brauchen weiß,
Hat eines klugen Mannes Preis.

62.

Nichts ist so elend als ein Mann,
Der Alles will und der nichts kann.

63.

Aus Nichts wird Nichts, das merke wohl,
Wenn Etwas aus dir werden soll.

64.

Verbrich den Kopf dir nicht so sehr,
Verbrich den Willen, das ist mehr.

65.

Hast du ein Amt, so warte fein,
So wirfst du und das Amt gedeih'n.

66.

Thu' nur das Rechte in deinen Sachen,
Das Andre wird sich von selber machen.

67.

Herr Gutgenug, der bequeme Knecht,
Macht seine Sachen nur halb und schlecht.

68.

Wer viel sich rühmt, doch ohne Grund,
Deß Schande verkündet sein eigener Mund.

69.

Mich dünkt, ich mein', ich glaub', ich dacht' —
Hat manchen guten Gefellen in's Verderben gebracht.

70.

Einem Jeden gefällt seine Weise wohl, —
Drum ist das Land von Narren voll.

71.

Züchtig, fromm, bescheiden sein,
Das steht allen Menschen fein.

72.

Freunde in der Noth,
Freunde im Tod,
Freunde hinter'm Rücken:
Das sind drei starke Brücken.

73.

Wer im Sommer nicht mag schneiden,
Muß im Winter Hunger leiden.

74.

Mit einem Herren steht es gut,
Der, was er befohlen, selber thut.

75.

Zu viel reden und zu viel schweigen,
Das ist allen Narren eigen.

76.

Wer den Schaden nicht weiß zu meiden,
Der muß ihn leiden.

77.

Das Glück hat Vielen, um wohl zu leben,
Zu viel, doch Keinem genug gegeben.

78.

Leiden, währt nicht immer,
Ungeduld macht's schlimmer.

Fabeln und Märchen.

1. Knabe und Eichhorn.

Kind: Eichhörchen auf dem Baum!
Bist so hoch, seh' dich kaum,
Komm' doch und spiel mit mir!

Eichhörchen: Gar zu schön ist es hier;
Will doch lieber noch steigen,
Auf und ab in den Zweigen.

Knabe, der lief wohl fort,
Eichhörchen hüpfte dort;
Knabe, der kam wohl wieder:
Höre, nun steig' hernieder!
Eichhörchen sprach: Es thut mir leid,
Habe noch immer keine Zeit.

Wilhelm Gepp.

2. Glocke und Uhr.

Es schlägt die Glocke Kling und Klang!
Du Knab', die Stunden sind nicht lang,
Du Knab', die Stunden fliehen schnell,
Sei nun ein fleißiger Gesell.

Wer träg' und faul die Zeit verthut,
Der borgt zuletzt sich Schuh und Hut,
Und hat er Hunger; hat er Durst —
Ihm fehlen Bier und Brod und Wurft.

Mit ihrem Tiktak spricht die Uhr:
 Mein Kind, du lebst ein Weilchen nur;
 Ein jeder neue Stundenschlag
 Gemahnt dich an den letzten Tag,
 Von deiner Wiege bis zum Grab'
 Ist kurz der Weg, dies merk dir, Knab'.

Güll.

3. Knabe und Schmetterling.

Schmetterling,
 Kleines Ding,
 Sage, wovon du lebst,
 Daß du nur stets in Lüften schwebst?
 „Blumenduft, Sonnenschein,
 Das ist die Nahrung mein.“

Der Knabe der wollte ihn fangen,
 Da bat er mit Bittern und Bangen:
 Lieber Knabe, thu' es nicht!
 Laß mich spielen im Sonnenlicht!
 Eh' vergeht das Abendroth,
 Lieg' ich doch schon kalt und todt.

Wilhelm Hen.

4. Kuchen und Brod.

Kuchen: Komm' liebes Kind, ich bin der Kuchen,
 Ich schmecke gar gut, mich mußt du versuchen.
 Das Schwarze dort, das ist nur Brod,
 Das ißt man kaum in großer Noth.

Brod: Geh', nimm' ihn nur, ich bin ohne Sorgen;
 Du kommst wohl zu mir noch heut' oder morgen.

Das Kind war lange herum gelaufen;
 Es hatte kein Geld, sich Kuchen zu kaufen;

Vor Hunger litt es große Noth:
Da kam es nach Haus, nahm schnell das Brod.
Ei, wie schmeckt Einem das so gut.
Wenn man erst weiß, wie der Hunger thut.

Wiltb. Sey.

5. Kind und Uhr.

Kind: Nun laß doch dein Glöcklein schlagen acht,
Mir wird dann gleich ein Frühstück gebracht.
Uhr: Darf nicht lügen, du kleiner Mann,
Sähe mich Niemand mehr freundlich an.
Ein halbes Stündchen geht bald dahin,
Dann klingt mein Glöckchen nach deinem Sinn.

Kindchen machte ein böses Gesicht;
Die Uhr bekümmerte drum sich nicht.
Jetzt schnurrte es drinn, das Kind gab Acht,
Da hat das Glöcklein kling, kling! gemacht.
Nun kam wohl hurtig das Mütterlein,
Brachte ein Frühstück dem Kinde herein!

Ob. Schmidt. Fölsing's Elternh.

6. Knabe und Hündchen.

Knabe: Komm nun, mein Hündchen, zu deinem Herrn,
Ordentlich gerade sitzen lernen.
Hund: Ach, soll ich schon lernen und bin so klein,
O laß es doch noch ein Weilchen sein!
Knabe: Nein, Hündchen, es geht am besten früh,
Denn später macht es dir große Müh.

Das Hündchen lernte, bald war's geschehn.
Da konnt' es schon sitzen und aufrecht gehn,
Getroßt in das tiefste Wasser springen
Und schnell das Verlorne wiederbringen.
Der Knabe sah seine Lust daran,
Lernt' auch und wurde ein kluger Mann.

W. Sey.

7. Die traurige Geschichte vom dummen Hänschen.

Hänschen will ein Tischler werden,
Ist zu schwer der Hobel;
Schornsteinfeger will er werden,
Doch das ist nicht nobel;
Hänschen will ein Bergmann werden,
Mag sich doch nicht bücken;
Hänschen will ein Müller werden,
Doch die Säcke drücken;
Hänschen will ein Weber werden,
Doch das Garn zerreißt er;
Immer, wenn er kaum begonnen,
Jagt ihn fort der Meister.
Hänschen, Hänschen, denke d'ran,
Was aus dir noch werden kann.

Hänschen will ein Schlosser werden,
Sind zu heiß die Kohlen;
Hänschen will ein Schuster werden,
Sind zu hart die Sohlen.
Hänschen will ein Schneider werden,
Doch die Nadeln stechen;
Hänschen will ein Glaser werden,
Doch die Scheiden brechen;
Hänschen will Buchbinder werden,
Nicht zu sehr der Kleister:
Immer, wenn er kaum begonnen,
Jagt ihn fort der Meister.
Hänschen, Hänschen, denke dran,
Was aus dir noch werden kann.

Hänschen hat noch viel begonnen,
Brachte nichts zu Ende,
Drüber ist die Zeit verronnen:
Schwach sind seine Hände,

Hänschen ist nun Hans geworden,
Und er sitzt voll Sorgen,
Hungert, bettelt, weint und klaget
Abends und am Morgen:
„Ach, warum nicht war ich Dummer
In der Jugend fleißig?
Was ich immer auch beginne,
Dummer Hans nur heiß ich!
Ach, nun glaub' ich selbst daran,
Daß aus mir nichts werden kann!“

R. Löwenstein.

8. Das arme Kind.

Kind: O Mutter, was hab' ich ein Bäumchen geseh'n!
War voll Kerzen, die brannten so schön,
Biel goldne Nüsse glänzten daran
Und Zuckerbrot und Marzipan.
Sie sagten, das habe zur heiligen Nacht
Christkindchen herab vom Himmel gebracht. —
Christkindchen hält uns doch Alle werth,
Warum hat's mir wohl kein Bäumchen bescheert?

Mutter: Dein Bäumlein, das steht im Himmel noch,
Und hast du's auch nicht, so gehört dir's doch.
Christkindchen hält es in seiner Hut,
Und schmückt es uns und verwahrt es gut;
Und kommst du einst in den Himmel hinein,
So strahlt's dir entgegen mit goldnem Schein.

P. F. Ciffer.

9. Kind und Uhr.

„Tik, taf! Tik, taf! Uhrchen Du,
Hälst du denn gar keine Ruh?“
Nein, niemals darf ich stille stehn,
Muß schlagen, wenn's Zeit zur Schule zu gehn;

Den Mittag muß ich laut ansagen,
 Da freu'n sich die Kinder mit hungrigem Magen,
 Und Abends, wenn Alle müde sind,
 Muß ich rufen: 's ist Zeit! Zu Bette geschwind!

Erich.

10. Eichhorn und Wind.

Huhu! wie bläst du kalt, Herr Wind!
 Mein Thürchen stopf' ich zu geschwind
 Und thu mir ein anders auf da drüben.
 „Ich blase auch dort ganz nach Belieben.“
 So mach' ich jenes wieder zu
 Und rufe vergnügt: Bleib' draußen, du!

Der Wind, der machte ein böß Gesicht,
 Daß Eichhorn sah es eben nicht.
 Der Wind, der schüttelte an dem Baum,
 Das Eichhorn drinnen merkt' es kaum:
 Es ließ ihm draußen seinen Lauf
 Und knackte sich ein Nüzchen auf.

W. Sey.

11. Vogel am Fenster.

An das Fenster klopft es pick, pick.
 „Macht mir doch auf einen Augenblick;
 Dick fällt der Schnee, der Wind geht kalt,
 Habe kein Futter, erfriere bald.
 Lieben Leute! O laßt mich ein!
 Will auch immer recht artig sein.“

Sie ließen ihn ein in seiner Noth,
 Er suchte sich manches Krümchen Brod,
 Blieb fröhlich manche Woche da;
 Doch als die Sonne durch's Fenster sah,
 Da saß er immer so traurig dort.
 Sie machten ihm auf — husch! war er fort.

W. Sey.

12. Das Käzchen.

Kind: Käzchen, warum wäschst du dich
Alle halbe Stunden? Sprich!

Käzchen: Weil es gar zu häßlich steht,
Wenn man nicht recht reinlich geht;
Köpfchen, Pfötchen, Alles rein,
Anders darf's bei uns nicht sein.

Unser Käzchen, hört' ich dann,
Stand in Ehren bei Jedermann;
Sie ließen es gern in die Stube kommen,
Und haben's wohl gar auf den Schooß genommen.
Ich denke, das Waschen und das Putzen
Hat ihr gebracht so großen Nutzen.

W. Sep.

13. Mäuschen.

Frau: Mäuschen, was schleppst du dort
Mir das Stück Zucker fort?

Maus: Liebe Frau, ach, vergieb,
Habe vier Kinder lieb;
Waren so hungrig noch.
Gute Frau, laß mir's doch!

Da lachte die Frau in ihrem Sinn,
Und sagte: „Nun, Mäuschen, so lauf nur hin!
Ich wollte ja meinem Kinde soeben
Auch etwas für den Hunger geben.“
Das Mäuschen lief fort, o wie geschwind
Die Frau ging fröhlich zu ihrem Kind.

Wilhelm Sep.

14. Storch und Spaz.

Es hat der Storch sein Nest gebaut,
Und als er froh umher nun schaut,

Hoch über allen Häusern,
Da sitzt vor ihm ein kleiner Spatz
Und bittet um ein wenig Platz
Zum Nestchen in den Reifern.

Da spricht der Storch: „Mein Nest ist groß;
Du bist ein kleines Vöglein bloß,
Ich thu' dir nichts zu Leide;
Du bist in gutem Schutz bei mir;
Auch nehm' kein Miethgeld ich von dir;
Platz ist ja für uns beide!“ —

Das Spätzlein dankt, und baut sich an.
Der Storch hat ihm kein Leid gethan
Und hat ihn nicht verstoßen.
Sie wohnten beide lange Zeit,
In Frieden und in Einigkeit,
Der Kleine bei dem Großen.

R. Enslin.

15. Fischlein.

Das Fischlein wohnt im klaren Bach
Und hätte können zufrieden sein,
Da ihm an Nahrung es nicht gebracht;
Doch war ihm das Bächlein bald zu klein,
Das Futter zu schlecht
Und Alles nicht recht.

Dann zog es fort in den großen Teich,
Wollt' werden ein feiner, vornehmer Fisch,
Wollt' leben dem reichen Fischkönig gleich
Und hausen und schmausen verschwenderisch;
Genügsam zu sein
Das fiel ihm nicht ein.

Ein fettes Mücklein schwamm daher;
Das Fischlein schnappt' es gierig auf.

Doch ach, wie zappelt's nun so sehr!
Schnell zog der Fischer die Angel herauf.
Es half da kein Flohn!
Es war jetzt geschehn.

R. Enslin.

16. Freies Singvögelein.

Komm', lieb' Vögelein!
Komm', lieb' Vögelein!
Laß dich doch ergreifen!
Mein' es gut mit dir!
Sollst im Käfig mir
Schöne Lieder pfeifen!

„Nein, mein liebes Kind!
Nein, mein liebes Kind!
Darfst mich nicht ergreifen!
Hier auf grünem Baum,
Hier in freiem Raum
Läßt sich's lust'ger pfeifen!“

„Komm recht oft zu mir!
Komm recht oft zu mir!
Will dir musiciren!
Mag nicht Licht noch Luft,
Süßen Blüthenduft,
Freiheit nicht verlieren!“ —

R. Enslin.

17. Die Biene.

Eine kleine Biene flog
Emsig hin und her, und sog
Süßigkeit aus allen Blumen.
„Bienenchen“ spricht die Gärtnerin,
Die sie bei der Arbeit trifft,
„Manche Blume hat doch Gift,

Und du faugst aus allen Blumen?“
 „Ja“ sagt sie zur Gärtnerin,
 „Ja, das Gift laß' ich darin.“

Ulein.

18. Häslein.

Unter'm Tannenbaum im Gras
 Gravitätisch sitzt der Has',
 Wächst den Bart und spitzt das Ohr,
 Duckt sich nieder, guckt hervor,
 Zupft und leckt sich,
 Kupt und reckt sich,
 Endlich macht er einen Sprung:
 „Hei, was bin ich für ein Jung! —
 Schneller noch als Hirsch und Reh
 Spring ich auf und ab die Höh', —
 Wer ist's der mich fangen kann?
 Tausend Hund und hundert Mann,
 Gleich will ich's mit ihnen wagen,
 Soll mich keiner doch erjagen. —
 Und der Graf auf seinem Schloß
 Hat im ganzen Stall kein Roß
 Und auch keinen Reitersknecht
 Der mir nach galoppen möcht!“
 Häslein nimm dich doch in Acht
 Hund und Jäger schleichen facht!
 Oh' du's denkst, da zuckt es roth
 Und die Kugel schießt dich todt.
 Aber's Häslein hat sich jetzt
 Wie ein Männchen hingesezt,
 Schaut nicht auf und schaut nicht um. —
 Bst! — Wer kommt so still und stumm
 Dort durch Busch und Kraut und Dorn
 Mit dem Stuß und Pulverhorn? —

Hu! der Jäger ist es schon!
Häslein, Häslein spring' davon!
's ist zu spät, — es blizt und pufft,
Und der Rauch steigt in die Luft,
Und das Häslein liegt — o weh!
Todtgeschossen in dem Klee. —

S. Gaa.

19. Vom Spinnelein und Mücklein ein trauriges Stücklein.

Die Spinne hat gesponnen.
Den Silberfaden zart und fein.
Du, Mücklein in der Sonnen,
Nimm wohl in Acht die Flügelein!

Die Spinne hat gewebet
Ihr feines Netz mit kluger Hand,
Wer weiß, wie lang noch lebet
Fein Mücklein, das die Flügel spannt.

Fein Mücklein horcht, wie denkt es?
Durch's Netz zu fliegen, ist ein Spiel.
Frau Spinne aber fängt es
Und speißt es auf mit Stumpf und Stiel.

S. Gaa.

20. Haidenröslein.

Sah ein Knab' ein Röslein stehn,
Röslein auf der Haiden,
War so jung und morgenschön!
Lief er schnell, es nah zu sehn,
Sah's mit vielen Freuden.
Röslein, Röslein, Röslein roth,
Röslein auf der Haiden!

Knabe sprach: „Ich breche Dich.
Röslein auf der Haiden!“

Röslein sprach: „Ich steche Dich,
 Daß du ewig denkst an mich,
 Und ich will's nicht leiden.“
 Röslein, Röslein, Röslein roth,
 Röslein auf der Haiden!

Und der wilde Knabe brach
 's Röslein auf der Haiden;
 Röslein wehrte sich und stach:
 Half ihm auch kein Weh und Ach,
 Mußt' es eben leiden.
 Röslein, Röslein, Röslein roth,
 Röslein auf der Haiden.

Göthe.

21. Die Brüder.

Es fiel ein Bublein in den Bach,
 Weil unter ihm das Brücklein brach.
 Sein größter Bruder rief und schrie,
 Und sank vor Schrecken in die Knie.
 Der zweite eilte fort nach Haus,
 Und rief den Vater schnell heraus,
 Der jüngste sprang dem Bruder nach,
 Und zog ihn muthig aus dem Bach.
 Nun denke nach und sag' mir an,
 Wer wohl am Besten hat gethan.

Staub's Kinderbüchlein.

22. Die Finger.

Ich lag zu Bett in stiller Nacht,
 Hab' nicht geschlafen, nicht gewacht.
 Da hört' ich reden leise, leise,
 Auf eine ganz besondere Weise.
 Es war ein Zank und wunderbar;
 Hört an ihr Leute, wer es war;
 Die Finger waren's, meine Finger.
 Sie zankten sich die kleinen Dinger;

Sie stritten hin, sie stritten her,
Wer doch der Wichtigste wohl wär!
„Still da, der Stärkste, der bin ich!
„Ihr seid nichts nütze ohne mich!
„Mehr als ihr Bier' schaff' ich allein,
„D'rum muß ich euer König sein!“
So schrie der Daumen. Schon geringer,
Erhob die Stimm' der Zeigefinger:
„Die gröbsten und die feinsten Sachen
„Kann ich allein am besten machen;
„Der Fleißigste und Thätigste
„Bin ich und d'rum der Wichtigste!“
Der Mittelfinger rief: „Lernt Sitte!
„Als Herr steh' ich in eurer Mitte;
„Ich bin der Längste und der Größte,
„Und darum auch der Allerbeste!“
Stolz sagte der Goldfinger: „Seht,
„Ich höre, daß ihr Nichts versteht.
„Mich schmücken Gold und Edelstein,
„D'rum muß ich mehr, als ihr doch sein!“
Der kleine Finger stille schwieg,
Und mischte sich nicht in den Krieg.
Da riefen ihm die anderen zu:
„Sprich doch, was nütze denn nur du?“
Er sprach: „Geschaffen hat mich Gott,
„Doch nicht zu eurem Hohn und Spott.
„Er hat ja alles in der Welt
„Auf seinen rechten Platz gestellt;
„Wer thut und leistet, was er kann,
„Hat immer seine Pflicht gethan.“
Die anderen fühlten tief das Wort,
Und sprachen Alle dann sofort:
„Hast wahr gesprochen, lieber Kleiner,
„Du bist so gut als Unser-Einer!“

23. Wie's Vöglein vor Heimweh stirbt.

Hänschen schaut zum Vogelhaus
 Traurig in den Baum hinaus.
 Hätte gern sich hingeschwungen,
 Wär' gern in den Baum gesprungen.
 Ach das war ihm ja verwehrt,
 War in's goldne Haus gesperrt.
 Und beim ersten Morgenroth
 Lag's im Käfig still und todt.

Mannchen will ihm Körnlein bringen,
 Hänschen soll ein Lieblein fingen,
 Hänschen, liebes Hänschen du
 Mach' doch nicht die Neuglein zu.
 Und dem Kindlein wird es lang;
 Hänschen schläft auch gar zu lang,
 Und klein Mannchen weinet sehr
 Ach es hat kein Hänschen mehr.

Staub's Kinderbüchlein.

24. Die beiden Vöglein.

Ein Käfig vor dem Fenster hing,
 Dorin ein Vöglein saß;
 Gar traurig war das arme Ding —
 Fehlte ihm denn Etwas!

Ein andres Vöglein flog daher,
 Ging an das Gitter sich,
 „Ei was betrübt dich denn so sehr,
 Und warum grämst du dich?“

„Du wirst so sorgsam hier gehegt,
 Hast eine Wohnung schön,
 Wirst auch gefüttert und gepflegt:
 Ich kann dich nicht verstehn!“ —

Das Vögelein im Käfig sprach:
„O könnt' ich gehn mit dir!
Wohl hab' ich Alles — aber ach,
Die Freiheit fehlet mir!“ —

K. Enslin.

25. Das Christbäumchen.

Gold Lieschen schläft im Wiegelein
Am Weihnachtabend ein.
Da fliehet rasch beim Sternenschein
Ein Engel still herein.

Es fliegt herein zum Fensterlein
In's Stübchen mäuschenleis,
Sein Kleid, das glänzet wunderbar
Und ist wie Schnee so weiß.

Die Wangen sind so frisch und hold,
Wie Roslein auf der Au,
Die Locken hell wie Sternengold,
Die Augenlein himmelblau.

Er hat ein Bäumchen hergebracht,
Das glänzet wundervoll.
Gold Lieschen träumt und lacht und lacht,
Lieb' Englein küßt es schnell.

Das Kindlein macht die Augenlein auf,
Das Englein huschet fort;
Es fliehet zum lieben Gott hinauf,
Und wohnet jetzt noch dort.

Staub.

26. Gütchen.

Ich bin ein Geist, und geh' herum,
Und heiße mit Namen Gütchen,
Wer früh aufsteht und fleißig ist
Bekommt von mir ein Gütchen.

Husch hin und her
Die Kreuz und Quer!
Die ganze Stadt ist ledern,
Liegt bis an's Ohr in Federn.

Doch horch, da klingts ping, pang, ping, pang
Bei einem Nagelschmiede,
Und seine Tochter singt dazu
Aus einem frommen Liebe.
Gefegnet seid
Ihr guten Leut'!
Wie fleißig beide sitzen:
Die Tochter klöppelt Spitzen.

Nun macht der Schmidt viel Nägel sich,
Die Stange nimmt kein Ende,
Die Tochter mißt die Spitzen nach,
O Wunder auch kein Ende! —
Seid fröhlich heut',
Ihr guten Leut'!
Die früh auf, segnet Hütchen
Mit seinem Zauberrüthchen.

Recht.

27. Im Walde.

Ich ging im Walde
So für mich hin,
Und nichts zu suchen,
Das war mein Sinn.

Im Schatten sah ich
Ein Blümchen stehn,
Wie Sterne leuchtend,
Wie Aeuglein schön.

Ich wollt' es brechen;
Da sagt es fein:
„Soll ich zum Welken
Gebrochen sein?“

Ich grub's mit allen
Den Würzlein aus,
Zum Garten trug ich's
Am hübschen Haus.

Und pflanzt es wieder
Am stillen Ort,
Nun zweigt es immer
Und blüht so fort.

Witte.

28. Das Täublein.

Einmal ging Mutter Liese
Zur Neubegrünten Wiese
Mit ihren Kinderlein.
Sieh da, im Erlenschatten
Spaziert auf Blumenmatten
Ein Täublein zart und fein —
Hübsch mit dem Köpfelein nicket,
Bald da, bald dort es picket
Mit rothem Schnäbelein.

„Seht, sprach die fromme Mutter,
Das kleine Ding sucht Futter;
Nun merket fleißig auf!
Wenn es was aufgepickt,
Seht, seht ihrs jezt? — so blicket
Es in die Höh' hinauf.
Drum, Kinder, wenn ihr esset
Das Beten nicht vergeßet,
Seht auch zum Himmel auf!“

Christoph Schmid.

29. Vom schlafenden Apfel.

Im Baum, im grünen Blättchen
Hoch oben sich ein Apfel wiegt,
Der hat so rothe Wäckchen,
Man sieht's, daß er im Schläse liegt.

Ein Kind steht unterm Baume,
Das schaut und schaut und ruft hinauf:
„Ach, Apfel, komm herunter!
Hör' endlich doch mit Schlafen auf.“

Es hat ihn so gegeben,
Glaubt Ihr der wäre aufgewacht?
Er rührt sich nicht im Bette,
Sieht aus, als ob im Schlaf' er lacht. —

Da kommt die liebe Sonne
Am Himmel hoch daher spaziert. —
„Ach Sonne, liebe Sonne!
Mach du, daß sich der Apfel rührt!“

Die Sonne spricht: „Warum nicht?“
Und wirft ihm Strahlen in's Gesicht,
Küßt ihn dazu so freundlich,
Der Apfel aber rührt sich nicht. — —

Nu schau! da kommt ein Vogel
Und setzt sich auf den Baum hinauf.
„Ei Vogel, du mußt singen
Gewiß, gewiß, das weckt ihn auf!“ —

Der Vogel weßt den Schnabel,
Und singt ein Lied so wundernett,
Und singt aus voller Kehle, —
Der Apfel rührt sich nicht im Bett! — —

Und wer kam nun gegangen?
Es war der Wind! den kenn ich schon,
Der küßt nicht und der singt nicht,
Der pfeift aus einem anderen Ton.

Er stemmt in beide Seiten
Die Arme, bläst die Backen auf,
Und bläst und bläst, und richtig,
Der Apfel wachet erschrocken auf.

Und springt vom Baum herunter,
Grad' in die Schürze von dem Kind',
Das hebt ihn auf und freuet sich,
Und ruft: „Ich danke schön, Herr Wind!“

Robert Reineck.

30. Waldkirche.

Wenn zum grünen Waldesgrunde
Kommt der Sonntag still herein,
Dann in erster Morgenstunde
Geh'n zur Kirch' die Vögelein.
Waldraum wird zur Tempelhalle,
Und die Vögelein kommen alle,
Wenn der Glocken süßer Klang
Rufet mild den Wald entlang.

Maienblumen, zart gestaltet,
Sind im Wald die Glöcklein;
Haben früh sich all' entfaltet,
Läuten nun den Sonntag ein.
Alles reget froh die Schwingen,
Ueberall die Glöcklein klingen;
Durch die Wipfel säufelt's auch,
Just, als wär's der Engel Hauch.

Jeszo fängt mit zarter Weise
Nachtigall das Singen an:
Klinget erst so still und leise,
Tönnet immer voller dann.
Und nun jubeln tausend Kehlen,
Thut kein einz'ges Vöglein fehlen,
Singen alle gar zu gern,
Dankeslieder Gott, dem Herrn.

J. S. Th. Schmitt.

31. Vom Bäumlein, das andere Blätter hat gewollt.

Es ist ein Bäumlein gestanden im Wald
In gutem und schlechtem Wetter,
Das hat von unten bis oben
Nur Nadeln gehabt statt Blätter;
Die Nadeln, die haben gestochen,
Das Bäumlein, das hat gesprochen:

„Alle meine Kameraden
Haben schöne Blätter an,
Und ich habe nur Nadeln,
Niemand rührt mich an;
Dürft' ich wünschen, wie ich wollt',
Wünscht' ich mir Blätter von lauter Gold.“

Wie's Nacht ist, schläft das Bäumchen ein,
Und früh ist's wieder aufgewacht;
Da hatt' es goldne Blätter fein,
Das war eine Pracht!
Das Bäumlein spricht: „Nun bin ich stolz,
Goldne Blätter hat kein Baum im Holz.“

Aber wie es Abend ward,
Ging der Köhler durch den Wald,
Mit großem Sack und langem Bart;
Der sieht die goldnen Blätter bald;

Er steckt sie ein, geht eilends fort
Und läßt das leere Bäumchen dort.

Das Bäumlein spricht mit Grämen:
„Die goldnen Blätter dauern mich,
Ich muß vor den andern mich schämen,
Sie tragen so schönes Laub an sich;
Dürft' ich mir wünschen noch Etwas,
So wünsch' ich mir Blätter von hellem Glas.“

Da schlief das Bäumlein wieder ein,
Und früh ist's wieder aufgewacht;
Da hatt' es gläserne Blätter fein;
Das war eine Pracht!
Das Bäumlein spricht! „Nun bin ich froh,
Kein Baum im Walde glitzert so.“

Da kam ein großer Wirbelwind
Mit einem argen Wetter,
Der fährt durch alle Bäume geschwind
Und kommt an die gläsernen Blätter;
Da lagen die Blätter von Glase
Zerbrochen in dem Grase.

Das Bäumlein spricht mit Trauern:
„Mein Glas liegt in dem Staub;
Die andern Bäume dauern
Mit ihrem grünen Laub;
Wenn ich mir noch was wünschen soll,
Wünsch' ich mir grüne Blätter wohl.“

Da schlief das Bäumlein wieder ein
Und früh ist's wieder aufgewacht;
Da hatt' es grüne Blätter fein.
Das Bäumlein lacht
Und spricht: „Nun hab' ich doch Blätter auch,
Daß ich mich nicht zu schämen brauch'.“

Da kommt mit vollem Euter
 Die alte Geis gesprungen;
 Sie sucht sich Gras und Kräuter
 Für ihre Jungen.
 Sie sieht das Laub und fragt nicht viel,
 Sie frißt es ab mit Stumpf und Stiel.

Da war das Bäumlein wieder leer;
 Es sprach nun zu sich selber:
 „Ich begehre nun keine Blätter mehr,
 Weder grüner, noch rother, noch gelber;
 Hätt' ich nur meine Nadeln,
 Ich wollte sie nicht tabeln.“

Und traurig schlief das Bäumlein ein,
 Und traurig ist es aufgewacht.
 Da besieht es sich im Sonnenschein
 Und lacht und lacht.
 Alle Bäume lachen's aus,
 Das Bäumlein aber macht sich nichts d'raus.

Warum hat das Bäumlein denn gelacht,
 Und warum alle seine Kameraden?
 Es hat bekommen in einer Nacht
 Wieder alle seine Nadeln,
 Daß Jedermann es sehen kann.
 Geh' hinaus, sieh nach, doch rühr's nicht an!
 Warum denn nicht! — Es sticht.

Küfert.

32. Vom Bäumlein, das spazieren giug.

Das Bäumlein stand im Wald,
 In gutem Aufenthalt;
 Da standen Busch und Strauch
 Und andre Bäumlein auch;
 Die standen dicht und enge,
 Es war ein recht's Gedränge:

Das Bäumlein muß' sich bücken
Und sich zusammen drücken.
Da hat das Bäumlein gedacht
Und mit sich ausgemacht:
Hier mag ich nicht mehr stehn,
Ich will wo anders gehn
Und mir ein Dertlein suchen,
Wo weder Birk' noch Buchen,
Wo weder Tann' noch Eichen,
Und gar nichts dergleichen;
Da will ich allein mich pflanzen,
Und tanzen.

Das Bäumelein, das geht nun fort
Und kommt an einen Ort
In ein Wiesenland,
Wo nie ein Bäumlein stand;
Da hat sich's hingepflanzt,
Und hat getanzt.
Dem Bäumlein hat's vor allen
An dem Dertlein gefallen;
Ein gar schöner Bronnen
Kam zum Bäumlein geronnen:
War's dem Bäumlein zu heiß,
Kühlt's Brunnlein seinen Schweiß.
Schönes Sonnenlicht
War ihm auch zugericht':
War's dem Bäumlein zu kalt,
Wärmt die Sonne es bald.
Auch ein guter Wind
War ihm hold gesinnt:
Der half mit seinem Blasen
Ihm tanzen auf dem Rasen.
Das Bäumlein tanzt' und sprang
Den ganzen Sommer lang,

Bis es vor lauter Tanz
 Hat verloren den Kranz.
 Der Kranz mit den Blättlein allen
 Ist ihm vom Kopf gefallen;
 Die Blättlein lagen umher,
 Das Bäumlein hatt' keines mehr;
 Die einen lagen im Bronnen,
 Die andern in der Sonnen,
 Die andern Blättlein geschwind
 Flogen umher im Wind.
 Wie's Herbst nun war und kalt,
 Da fro'r's das Bäumlein bald,
 Es rief zum Bronnen nieder:
 Gieb meine Blättlein mir wieder,
 Damit ich doch ein Kleid
 Habe zur Winterzeit.
 Das Brunnlein sprach: Ich kann eben
 Die Blättlein dir nicht geben;
 Ich habe sie alle getrunken,
 Sie sind in mich versunken.

Da kehrte von dem Bronnen
 Das Bäumlein sich zur Sonnen:
 Gieb mir die Blättlein wieder,
 Es friert mich an die Glieder.
 Die Sonne sprach: Nun eben
 Kann ich sie dir nicht geben,
 Die Blättlein sind längst verbrannt
 In meiner heißen Hand.
 Da sprach das Bäumlein geschwind
 Zum Wind:
 Gib mir die Blättlein wieder,
 Sonst fall' ich todt darnieder.
 Der Wind sprach: Ich eben
 Kann dir die Blättlein nicht geben;

Ich hab' sie über die Hügel
Geweht mit meinem Flügel.
Da sprach das Bäumlein ganz still:
Nun weiß ich, was ich will;
Da haufen ist mir's zu kalt,
Ich geh in meinen Wald,
Da will ich unter die Hecken
Und Bäume mich verstecken.

Da macht's sich's Bäumlein auf,
Und kommt im vollen Lauf
Zum Wald zurück gelaufen,
Und will sich stellen in den Haufen.
's fragt gleich beim ersten Baum:
Hast du keinen Raum?
Der sagt: Ich habe keinen!
Da fragt das Bäumlein noch einen,
Der hat wieder keinen;
Da fragt das Bäumlein noch einen:
Es fragt vom Baum zu Baum,
Aber kein einz'ger hat Raum.
Sie standen schon im Sommer
Eng in ihrer Kammer;
Jetzt im kalten Winter
Stehn sie noch enger dahinter.
Dem Bäumchen kann nichts frommen,
Es kann nicht weiterkommen.

Da geht es traurig weiter
Und friert, denn es hat keine Kleider;
Da kommt mittlerweile
Ein Mann mit einem Beile,
Der reibt die Hände sehr,
Thut auch, als ob's ihn frör.

Da denkt das Bäumlein wacker:
 Das ist ein Holzhacker;
 Der kann den besten Trost
 Mir geben für meinen Frost.

Das Bäumlein spricht schnell
 Zum Holzhacker-Gesell,
 Dich frierts so sehr wie mich,
 Und mich so sehr wie dich,
 Vielleicht kannst du mir
 Helfen und ich dir.
 Komm, hau mich um,
 Und trag' mich in deine Stub'n,
 Schür ein Feuer an,
 Und leg mich dran:
 So wärmst du mich,
 Und ich dich.

Das dünkt dem Holzhacker nicht schlecht,
 Er nimmt sein Beil zurecht,
 Haut's Bäumlein in die Wurzel,
 Das umfällt mit Gepurzel.
 Nun hackt er's klein und kraus,
 Und trägt das Holz nach Haus,
 Und legt von Zeit zu Zeit
 In den Ofen ein Scheit,
 Das größte Scheit von allen
 Ist uns für's Haus gefallen;
 Das soll die Magd uns holen,
 So legen wirs auf Kohlen;
 Das soll die ganze Wochen
 Uns unsre Suppen kochen.
 Ober willst du Brei?
 Das ist mir einerlei.

33. Das Männlein in der Gans.

Das Männlein ging spazieren einmal
Auf dem Dach, ei seht doch!
Das Männlein ist hurtig, das Dach ist schmal,
Gieb Acht, es fällt noch.
Eh' sich's verfieht, fällt's vom Dach herunter,
Und bricht den Hals nicht, das ist ein Wunder.
Unter dem Dach steht ein Wasserzuber,
Hinein fällt's nicht schlecht;
Da wird es naß über und über,
Ei, das geschieht ihm recht.
Da kommt die Gans gelaufen,
Die wird's Männlein saufen.
Die Gans hat's Männlein 'nunter geschluckt,
Sie hat einen guten Magen;
Aber das Männlein hat sie doch gedrückt'
Das wollt' ich sagen;
Da schreit die Gans ganz jämmerlich:
Das ist der Köchin ärgerlich.
Die Köchin weßt das Messer,
Sonst schneid's ja nicht:
Die Gans schreit so, es ist nicht besser,
Als daß man sie sticht;
Wir wollen sie nehmen und schlachten
Zum Braten auf Weihnachten.
Sie rupft die Gans und nimmt sie aus,
Und brät sie,
Aber das Männlein darf nicht 'raus.
Versteht sich.
Die Gans wird eben gebraten;
Was kann's dem Männlein schaden?
Weihnachten kommt die Gans auf den Tisch
Im Pfännlein;
Der Vater thut sie 'raus und zerschneid't sie frisch.
Und das Männlein?

Wie die Gans ist zerschnitten,
Kriechts Männlein aus der Mitten.
Da springt der Vater vom Tisch auf,
Da wird der Stuhl leer;
Da setzt das Männlein sich drauf,
Und macht sich über die Gans her.
Es sagt: Du hast mich gefressen,
Jetzt will ich dafür dich essen.

Da ist das Männlein gewaltig d'rauf los,
Als wären's seiner sieben;
Da essen wir alle dem Männlein zum Troß,
Da ist nichts übrig geblieben
Von der ganzen Gans, als ein Täglein,
Das kriegen dort hinten die Käglein.

Nichts kriegt die Maus,
Das Märlein ist aus.
Was ist denn das?
Ein Weihnachtsspaß; —
Auf's Neujahr lernst du was?
Den Ernst.

Griech. Rückert.

34. Der Knabe im Erdbeerschlag.

Ein Büblein läuft, es geht in Wald
Am Sonntag Nachmittag!
Es kommt in's Gebüsch, und findet bald
Erdbeeren Schlag an Schlag;
Es pflückt und ißt sich halb zu todt,
Und denkt: das ist mein Abendbrot.

Und wie es ißt, so rauscht's im Laub,
Es kommt ein schöner Knab'.
Er hat ein Kleid, wie Silberstaub
Und trägt einen goldnen Stab.

Es glänzt, wie Sonn' auf Schnee so schön,
Sein Lebtag hat's nichts so geseh'n.

Drauf red't der Knab' das Büblein an:
Was ist du? Ich halt's mit?
He, nichts, sagt's Büblein, schaut ihn an,
Und zieht sein Käpplein nit.
Drauf sagt der Knab': „He ist du nichts,
Du grober Bursch, so fruchtet's nichts.

Verschwunden ist mein Knab' und's steh'n
Die nächsten Büsch' im Duft.
D'raus fliegt ein Engelein wunderschön
Auf in die blaue Luft.
Und's Büblein steht und sieht's voll Schreck,
Und kratzt im Haar und läuft hinweg.

Und in dem Beereneffen war
Kein Segen mehr fortan.
Sie schlagen eben, wunderbar,
Auch nie ein Bischen an.
Iß Händevoll, so viel du willst,
Der Hunger wird doch nie gestillt.

Was legt ich dir für Lehre drein?
Was sagst denn du? Man muß
Vor fremden Leuten freundlich sein
Mit Wort und Red' und Gruß,
Und's Käpplein zieh'n zu rechter Zeit,
Sonst hat man Schimpf und kommt nicht weit.

Rach Hebel.

35. Die Wasserrose.

Es spielte ein Knäblein
Im blumigen Klee,
Am grünenden Walde
Am bläulichen See,

Und sieh! in den Binsen
Des Ufers, da lacht
Die schönste Seerose
In goldener Pracht.

Mein Knäblein, das wadet
Mit frevelndem Muth
Die Blume zu pflücken
Hinein in die Fluth.
„Halt, rief ihm die Mutter
Mit warnendem Mund,
D bleibe zurücke,
Sonst gehst du zu Grund!“

Das Knäblein verachtet
Ihr Warnen und Fleh'n;
„Ei, ruft er, es wird mir
So leicht nichts gescheh'n.“
Schon pflückt' er die Blume —
Da sinkt er hinab,
Und findet im Wasser
Ein schauerlich Grab.

Die Mutter erhebet
Ein Jammergeschrei,
Es laufen die Kinder
Des Dorfes herbei;
„O,“ ruft sie, „o ehret
Der Aeltern Gebot;
Nicht-Folgen bringt Kindern
Verderben und Tod.“

Christoph Schmid.

36. Vom Büblein, das überall mitgenommen hat sein wollen.

Denk an, das Büblein ist einmal
Spazieren gangen im Wiesenthal

Da wurd's müd' gar sehr;
Und sagt': Ich kann nicht mehr;
Wenn nur was käme,
Und mich mitnähme!

Da ist das Bächlein geflossen kommen,
Und hat's Büblein mitgenommen;
Das Büblein hat sich auf's Bächlein gesetzt,
Und hat gesagt: So gefällt mir's jetzt.

Aber was meinst du? das Bächlein war kalt,
Das hat das Büblein gespürt gar bald;
Es hat gefroren gar sehr,
Es sagt: Ich kann nicht mehr;
Wenn nur was käme,
Und mich mitnähme!

Da ist das Schifflein geschwommen gekommen,
Und hat's Büblein mitgenommen:
Das Büblein hat sich auf's Schifflein gesetzt,
Und hat gesagt: So gefällt mir's jetzt.

Aber siehst du? das Schifflein war schmal,
Das Büblein denkt, da fall' ich einmal!
Da fürcht' es sich gar sehr,
Und sagt: Ich mag nicht mehr;
Wenn nur was käme,
Und mich mitnähme!

Da ist die Schnecke gekrochen gekommen,
Und hat's Büblein mitgenommen;
Das Büblein hat sich in's Schneckenhäuslein gesetzt,
Und hat gesagt: So gefällt mir's jetzt.

Aber denk! Die Schnecke war kein Gaul,
Sie war im Kriechen gar zu faul;

Dem Büblein ging's langsam zu sehr,
Es sagt': Ich mag nicht mehr;
Wenn nur was käme,
Und mich mitnähme!

Da ist ein Reiter geritten gekommen,
Und hat's Büblein mitgenommen;
Das Büblein hat sich hinten auf's Pferd gesetzt,
Und hat gesagt: So gefällt mir's jetzt.

Aber gieb Acht! das ging wie der Wind,
Es ging dem Büblein gar zu geschwind,
Es hopft drauf hin und her,
Und schreit: Ich kann nicht mehr;
Wenn nur was käme,
Und mich mitnähme.

Da ist ein Baum ihm in's Haar gekommen,
Und hat's Büblein mitgenommen,
Er hat's gehängt an einen Ast gar hoch,
Dort hängt das Büblein und zappelt noch.

Das Kind fragt:
Ist denn das Büblein gestorben?

Antwort.

Nein! es zappelt ja noch!
Morgen gehn wir' 'naus und thun's runter.

Friedrich Rückert.

37. Die wandelnde Glocke.

Es war ein Kind, das wollte nie
Zur Kirche sich bequemen,
Und Sonntags fand es stets ein Wie,
Den Weg in's Feld zu nehmen.

Die Mutter sprach: „Die Glocke tönt,
Und so ist dir's befohlen;

Und hast du dich nicht hingewöhnt,
Sie kömmt und wird dich holen.“

Das Kind, es denkt: die Glocke hängt
Da droben auf dem Stuhle —
Schon hat's den Weg in's Feld gelenkt,
Als lief es aus der Schule.

Die Glocke, Glocke tönt nicht mehr,
Die Mutter hat gefackelt.
Doch welch' ein Schrecken! — hinterher
Die Glocke kömmt gewackelt.

Sie wackelt schnell, man glaubt es kaum,
Das arme Kind im Schrecken;
Es läuft, es kömmt, als wie im Traum,
Die Glocke wird es decken.

Doch nimmt es richtig seinen Hufsch,
Und mit gewandter Schnelle
Eilt es durch Anger, Feld und Busch
Zur Kirche, zur Kapelle.

Und jeden Sonn- und Feiertag
Gedenkt es an den Schaden,
Läßt durch den ersten Glockenschlag,
Nicht in Person sich laden.

Goethe.

Naturleben, Tages- und Jahreszeiten.

1. Morgenlied.

Steht auf, ihr kleinen Kindelein!
Der Morgenstern mit hellem Schein
Läßt seh'n sich frei, gleich wie ein Held,
Und leuchtet in die ganze Welt.

Sei schön willkommen, lieber Tag!
Vor dir die Nacht nicht bleiben mag.
Leucht' uns in unser Herz hinein
Mit deinem goldnen Himmelschein.

Des Knaben Wunderhorn.

2. Wenn das Kind aufwacht.

Guten Morgen lieber Sonnenschein!
Suchst in mein Fenster schon hinein?
Was machen denn die Vögelein?
„Die Vöglein sind schon aufgewacht
Und haben für die stille Nacht
Dem Schöpfer ihren Dank gebracht.
Und willst Du fröhlich sein, mein Kind,
So fröhlich wie die Vöglein sind,
Mußt du ihm danken auch geschwind.“

Eckermann.

3. GrüÙe.

Guten Morgen! Guten Tag!
Jeder neue Glockenschlag
Mahne dich zur Thätigkeit
Und zum Guten alle Zeit!
Dann wird Gott, der ewig Gute,
Stärken dich mit frohem Muthe,
Und du hast dann, was auch kommen mag,
Einen guten Morgen, einen guten Tag.

Guten Abend! Gute Nacht!
Hast du Gutes heut' vollbracht,
Hast du treu benützt die Zeit
Stets zu edler Thätigkeit:
Wird der-liebe Gott dir schicken
Ruhe, um dich zu erquicken,
Wird dir geben, er, der dich bewacht,
Einen guten Abend, eine gute Nacht.

R. Enßlin.

4. Wohl zu speisen!

Mutter fliegt nach Futter aus,
Bringt's im Schnabel dann nach Haus;
Aus dem Nest entgegen schauen
Ihr die Kinder voll Vertrauen.
Mutter theilt es redlich ein.

Vögelein! Vögelein!
Eure Mutter sollt ihr preisen!
Jedem Kind nach seinen Weisen
Wohl zu speisen! Wohl zu speisen!

Bienchen als ein Wandersmann
Klopft bei vielen Blumen an:
„Gieb von deinem Eigenthume
Mir den Honig, liebe Blume!“
Nimm ihn hin! Nimm ihn hin!

Ruh' bei mir von deinen Reisen:
Jedem Gast nach seinen Weisen
Wohl zu speisen! Wohl zu speisen!

An der Straß' in trübem Muth
Hält vor sich den leeren Hut
Und fleht laut ein Blinder:
„Ach erbarmt euch mein, ihr Kinder!“
Giebt ihm Brod ein frommes Kind.

iß geschwind! ß geschwind!
Allen Müden, allen Greisen,
Jedem Herz nach seinen Weisen
Wohl zu speisen! Wohl zu speisen!

R. Löwenstein.

5. Guten Abend.

Es ist schon dunkel um mich her:
Ich finde keine Herberg' mehr —
Ach, liebes Blümchen, laß mich ein!
Das spricht: „Komm' Käfer nur herein —
Du sollst mir schön willkommen sein.“
Guten Abend!

Den Vöglein ist im Nest zu kalt:
Lieb' Mutter, wir erfrieren bald!
Ach bist du uns denn gar entflohn? —
Die spricht: „Hier, Kinder, bin ich schon,
Mach' euch ein warmes Bett zum Lohn“ —
Guten Abend!

D'rauf schließt die Blum' ihr Pförtlein,
Der Vogel singt die Kleinen ein,
Und deckt sie mit den Flügeln weich.
Da kommt der Abendwind sogleich
Und wiegt in Ruhe Blum' und Zweig —
Guten Abend!

R. Löwenstein.

6. Zum Abend.

Es glänzt der goldne Abendstern,
Gut' Nacht, ihr Lieben, nah und fern,
Schlaft ein in Gottes Frieden.
Die Blume schließt ihr Neuglein zu,
Der kleine Vogel geht zur Ruh,
Bald schlummern alle Müden.

Du aber schläfst und schlummerst nicht,
Du treuer Gott im Sternenlicht,
Drum will ich dir vertrauen.
O gieb auf mich, dein Kindlein, Acht,
Und laß nach einer sanften Nacht
Mich froh die Sonne schauen!

7. Abendlied.

Ich stand auf Berges Halde,
Als Sonn' hinunter ging,
Und sah, wie über'm Walde
Des Abends Goldneß hing.

Des Himmels Wolken thauten
Der Erde Frieden zu;
Bei Abendglockenlauten
Ging die Natur zu Ruh.

Ich sprach: O Herz, empfinde
Der Schöpfung Stille nun,
Und schick' mit jedem Kinde
Der Flur dich auch zu ruhn.

Die Blumen alle schließen
Die Augen allgemach,
Und alle Wellen fließen
Besänftiget im Bach.

Nun hat der müde Silfe
Sich unter's Blatt gesetzt,
Und die Libell am Schilfe
Entschlummert, thaubenezt.

Es ward dem gold'nen Käfer
Zur Wieg' ein Rosenblatt;
Die Heerde mit dem Schäfer
Sucht ihre Lagerstatt.

Die Lerche sucht aus Lüften
Ihr feuchtes Nest im Klee,
Und in des Waldes Schlüften
Ihr Lager Hirsch und Reh.

Wer sein ein Hüttchen nennet,
Ruht nun darin sich aus;
Und wen die Fremde trennet,
Den trägt ein Traum nach Haus.

Mich fasset ein Verlangen,
Daß ich zu dieser Frist,
Hinauf nicht kann gelangen,
Wo meine Heimath ist.

Rückert.

8. Der Sonntag.

Gott im Himmel hat gesprochen:
Sieben Tage hat die Wochen,
Sechs sind dir davon gegeben,
Schaffe fleißig da fürs Leben.

Doch der Sonntag bleibe mein!
Da will ich die Menschen lehren,
Mir zu dienen, mich zu ehren,
Fromm und tugendhaft zu sein.

Liebes Kind vergiß es nicht,
Was der Herr vom Sonntag spricht.

18 47.

9. Wenn die hellen Glocken klingen.

Wenn die hellen Glocken klingen,
Geht die liebe Mutter fort
In die schöne Kirche dort,
Wo sie beten, wo sie singen.

Wo von Gott, dem Herrn, sie hören,
Und vom lieben Jesus Christ,
Wie so treu und gut er ist,
Wie ihn alle Welt soll ehren.

Kommt nun meine Mutter wieder,
Lang schon sah ich aus nach ihr,
Tritt sie schnell herein zu mir,
Setzt sich freundlich bei mir nieder.

Saget mir, was sie gesehen
Und gehört hat, alles dort,
Und von Gott manch' gutes Wort,
Wie ein Kind es kann verstehen.

O, wie hör' ich das so gerne,
Und wie gerne sagt sie's mir;
Welche Freude macht es ihr,
Daß ich recht d'rauf acht' und lerne.

W. Sep.

10. Sonntagslied.

Der Sonntag ist gekommen,
Ein Sträußlein auf dem Hut;
Sein Aug' ist mild und heiter,
Er meint's mit Allen gut.

Er steigt auf die Berge,
Er wandelt durch das Thal,
Und locket zu der Kirche
Die Menschen allzumal.

Und wie im Feierkleide
Nun pranget Jung und Alt,
Hat er für sie geschmücket
Die Fluren und den Wald.

Und wie er Allen Freude
Und Frieden bringt und Ruh',
So ruf' auch du nun Jedem:
Gott grüß dich! freundlich zu.

11. Sonntag.

Es tönet über das weite Feld
Ein liebliches Frühgeläute —
Wie ist so ruhig heut die Welt
So sonnig und wonnig heute!

Die Hirten neben der Heerde ruhn,
Die Heerden ruhn auf der Weide,
Die Bauern ziehen zur Kirche nun
Im stattlichen Sonntagskleide.

Es schimmert der Thau im grünen Plan
Wie Perlen auf schimmernder Seide,
Als hätte die Flur auch angethan
Sonntägliches Festgeschmeide.

Es ist, als fängen die Vögel auch
Heut schöner als andere Tage,
Als dufteten heut mit stärkerem Hauch
Die Blumen im Feld und Haage.

Und Orgelklänge tönen von fern
Von Morgenlüften gehoben,
Und Alles betet: wir loben den Herrn
Und wollen ihn ewig loben! —

12. Die zwölf Monate.

Januar.

Im Januar
Beginnt das Jahr
Der Tage raschen Lauf,
Und neue Hoffnung gehet klar
In jedem Herzen auf.
Das Kind läuft zu den Eltern hin
Und gratulirt mit frohem Sinn,
Die Nachbarsleut' nach altem Brauch
Sie gehn und gratuliren auch. —

Februar.

Im Februar
Gar weiß und klar
Liegt Schnee noch auf den Feldern,
Liegt Schnee auf allen Wälbern.
Die Sonn' ist trüb', der Himmel grau,
Wohin ich geh', wohin ich schau —
Nur Schnee und Eis,
Nur grau und weiß.

März.

Im März, im März
Sei froh, mein Herz!
Schon ist der Frühling nah':
Es weht so warm der Mittagwind,
Es schmilzt das Eis, der Schnee zerrinnt!
Bald sind die Blumen da! —

April.

April! April!
Mein Kind, sei still!
Wenn er schön Wetter auch verspricht,
Du siehst — man darf ihm trauen nicht,

Weil es der launische April
Stets mit zwei Herren halten will:
Bald möchte er dem Frühling dienen,
Doch wenn er kaum im Dienst erschienen,
Da geht er zu dem Winter wieder —
Und bringt uns Schnee und Regen nieder.
D'rum ist er auch ein schlechter Knecht,
Und macht es keinem Herren recht.

Mai.

Der Mai, der Mai:
Kommt nun herbei.
Frühlingsregen! Frühlingsfegen!
Frische Keime, grüne Sprossen,
Duft und Blumen lachen wieder,
Und der Bach kommt rasch geschossen,
In den Lüften auf und nieder
Klingen wieder
Süße Lieder.

Juni.

Zu Hause find' ich meine Ruh' nie
So lang' du lächelst, holder Juni!
In die Haide muß ich gehen,
Wo die grünen Eichen stehen,
Wo auf dicht belaubten Zweigen
Sich die Vöglein singend neigen,
Wo der Specht zum Gipfel klettert,
Und der Häher pfeift und schmettert;
Wo des Ruckucks Ruf erschallt,
Dahin zieht mich's mit Gewalt.

Juli.

Im Julius
Zum kühlen Fluß
Zieh'n hin die muntern Knaben,
Um vom Verdruß und Ueberfluß

Der Hitze sich im Hochgenuß
Des Bades schnell zu laben.

Im Julius

Das Blümlein muß
Fast vor der Hitze sterben.
Die Erde spricht: mich dürstet sehr!
Das Blümlein spricht: und mich noch mehr,
Ach sende, Gott, mir Regen her,
Sonst muß ich gar verderben!

August.

August! August!

Ha, welche Lust!
Die Halme neigen sich schon sehr,
Die Aehren werden voll und schwer,
Und dunkelgelb die Farben.
Die Schnitter mähen das Korn sogleich
Und binden es in Garben.
Ach, das giebt Brot für Arm und Reich —
Daß Keiner möge darben!

September.

September, September, du schöne Herbsteszeit!
Das Obst ist reif nun weit und breit,
Nur Schad', daß man bezahlen soll,
Was unsrer Mund am meisten liebt:
Denn wenn man selbst 'nen Dreier giebt,
Man kriegt doch nie die Taschen voll.

Oktober.

Oktober schüttelt das Laub vom Baum
Und giebt es den Winden zu eigen,
Die führen es fort im weiten Raum,
Weit fort von den trauernden Zweigen;

Die stehen jetzt da mit kahlem Haupt:
„Wer hat uns beraubt, wer hat uns entlaubt?
Wo sind die Blätter, die Lieben, geblieben?“

November.

November sagt: noch ist's nicht genug:
Ich nehme dem Garten den letzten Schmuck.
Es blüht Georgine und Aster zu kühn —
Die letzte Blüthe, das letzte Grün
Soll jetzt sich entfärben und sterben.

December.

December jetzt
Der kommt zuletzt,
Ist gar ein strenger Mann;
Doch wenn er just am strengsten ist
Da schickt er uns den heiligen Christ.
Da geht die Freude an.
Du lieber, schöner Weihnachtschein —
Wie strömst du uns in's Herz hinein!
Wir haben dein gedacht so oft,
Ein ganzes Jahr auf dich gehofft;
Nun ist von dir in aller Welt
Ein jedes Herz und Haus erhellt,
Selbst in der engsten Hütte Raum
Strahlst du herab vom Weihnachtsbaum.

N. Körner's.

13. Sanct Nicolas.

Die Mutter: Sanct Nicolas, sag' mir an, ich bitt',
Was bringst du heut' den Kindern mit?

Nicolas: Sind auch die Kinder artig gewesen?
Sonst bring' ich ihnen nur den Besen,
Der Besen ist zu Ruthen gut —
Wie ist den Kindern nun zu Muth?

Die Mutter: Den Kindern ist nicht bang' zu Muthe,
Sie fürchten sich nicht vor der Ruthe,
Sie waren fromm und still und artig —
Und bist du häßlich auch und bartig,
Sie denken doch, du bist nicht böse,
Du machst zum Spaß nur solch' Getöse
Und wirfst aus deinem Sack am Rücken
Auch sie mit mancher Freude schmücken.

Nicolas: Nun, so mögt ihr denn versuchen
Äpfel, Nüsse, Pfefferkuchen.
Und was ich euch morgen bringe,
Das sind noch viel schön're Dinge.

Kinder: Ach, das giebt uns vielen Spaß,
Tausend Dank, Herr Nicolas!

R. Löwenstein.

14. Bitte an den Weihnachtsmann.

O Weihnachtsmann, o Weihnachtsmann,
Komm' doch zu uns herein!
Wir bitten dich so lange schon,
Wir Kinder, groß und klein.
Das Tischchen ist gedeckt, das Stübchen ist gekehrt,
Wir harren an der Thüre, bis du bei uns beisehert.

O Weihnachtsmann, o Weihnachtsmann,
Vergiß nicht unser Haus,
Und schütte deinen Weihnachtsack
Auf unser Tischchen aus.
Und deine großen Taschen, die öffne nur geschwind,
Und bau' viel schöne Sachen auf für jedes gute Kind!

O Weihnachtsmann, o Weihnachtsmann,
Vergiß den Baum auch nicht
Mit Äpfeln, Nüssen, Zuckerwerk
Und manchem hellen Licht!

Wir wollen auch recht artig und folgsam immer sein:
 O lieber, guter Weihnachtsmann, komm' doch zu uns herein!
v. Schmitt.

15. Der Christbaum.

Nebst anderen Dingen
 Wird's Christkindlein bringen:
 Ein Tüchli zum Kleiden,
 Viel Schäfli zum Weiden,
 Ein Rüttschli zum Fahren,
 Ein Büchli zum Sparen,
 Und zuckerne Tübli
 Und Männli und Bibli.

Zum Kochen ein Röchli,
 Zum Lesen ein Büchli,
 Viel Hölzli zum Bauen,
 Viel Gutes zum Rauen,
 Ein Kößli zum Reiten,
 Ein Säbel zum Streiten,
 Ein Glockli zum Klingeln,
 Wird's Christkindlein bringen.

Schweizer Volkstim.

16. Der Weihnachtsmann.

Der Weihnachtsmann will kommen bald,
 Will besuchen Jung und Alt,
 Will seh'n, was kleine Mädchen und Knaben
 In diesem Jahr gelernet haben:
 Im Beten, Bauen, Spielen, Singen
 Und noch in vielen andern Dingen.
 Er trägt in seinem Sack verschlossen
 Viele Sachen aus Zucker gegossen:
 Trommeln, Säbel und Gewehr
 Und der schönen Sachen mehr.

Die will er guten Kindern bringen,
Die folgsam sind in allen Dingen,
Den Bösen will er nichts bescheeren,
Will weinend sich von ihnen kehren.

17. Der heilige Christ.

Mit stillem Schweigen sinket
Herab die heil'ge Nacht.
Gar heimlich, lieblich blinket
Des Abendsternes Pracht,
Als wollte er mich fragen,
Wer heut geboren ist?
Ich kann es ihm wohl sagen:
Es ist der heil'ge Christ.

Der Heil'ge kam von Oben
Und ward der Kinder Freund;
Ihn will ich liebend loben,
Daß er's so gut gemeint.
Voll Milde und Erbarmen,
Mit Vaterlieb' und Lust
Trug er sie auf den Armen,
Drückt er sie an die Brust.

Wohl nicht in Menschenweise
Wohnt er auf Erden mehr;
Nur unsichtbar und leise
Noch wandelt er umher.
Er suchet seine Kleinen,
Er eilt von Haus zu Haus:
Und wo sie fromm erscheinen,
Da geht er ein und aus.

Reith.

18. Gruß au's Christkindlein.

Sei uns mit Jubelschalle
Christkindchen heut gegrüßt!

Wie freuen wir uns Alle,
Daß dein Geburtstag ist!
O gieb zum Christgeschenke
Uns fromme Herzen heut,
Daß Jedes dein gedente
In rechter Dankbarkeit.

19.

Du lieber, frommer, heil'ger Christ,
Weil heute dein Geburtstag ist,
Drum ist auf Erden weit und breit
Bei allen Kindern frohe Zeit.

Arndt.

20. Jahres-Abschied.

Leb' wohl, leb' wohl, du liebes Jahr,
Du liebes Jahr, leb' wohl!
Wir wandern jetzt in's neue Jahr,
Drum, altes Jahr, leb' wohl!
Du schenkest uns so manche Freud',
Doch auch manch' bitt'res Herzeleid,
Drum, altes Jahr, leb' wohl!

Du scheidest von uns rauh und kalt
Und machst ein trüb' Gesicht;
Auch wir sind traurig, doch wie bald
Wird's wieder hell und licht.
Dann kommt der holde Frühling an,
Mit Blüthenschmuck schön angethan,
Drum fürchten wir uns nicht.

Und wenn nun Alles steht in Pracht,
Gedenken wir auch dein.
Drum, trauter Freund, hab' gute Nacht,
Wirst nicht vergessen sein.
Bei aller Lust, bei aller Freud',

Doch auch bei allem Herzeleid
Gedenken wir stets dein.

W. Bogeler.

21. Neujahr.

Ein neues Jahr hat angefangen,
Der liebe Gott hat's uns geschenkt.
Viel' hundert Jahre sind vergangen,
Seit er an seine Menschen denkt.

Und hört nicht auf, für sie zu sorgen,
Und wird nicht müde, was er thut,
Und weckt und stärkt uns alle Morgen,
Und giebt so viel und ist so gut.

Und sieht auch heut' vom Himmel nieder
Auf mich und jedes kleine Kind,
Und hilft auch dieses Jahr uns wieder,
So lang' wir gut und folgsam sind.

Du, lieber Gott, kannst Alles machen,
O mache Du mich treu und gut;
Laß deine Engel mich bewachen,
Nimm du mich selbst in deine Hut.

Sey.

22.

Frühling, Sommer, Herbst und Winter
Sind des guten Gottes Kinder,
Bringen uns des Guten viel:
Blumen, Früchte, frohes Spiel.

23. Die vier Brüder.

Vier Brüder gehn Jahr aus, Jahr ein
Im ganzen Land spazieren,
Und jeder kommt für sich allein,
Uns Gaben zuzuführen.

Der erste kommt mit leichtem Sinn,
In reines Blau gehüllet,
Streut Knospen, Blätter, Blüthen hin,
Die er mit Düften füllet.

Der zweite tritt schon ernster auf,
Mit Sonnenschein und Regen,
Streut Blumen aus in seinem Lauf,
Der Ernte reichen Segen.

Der dritte naht mit Ueberfluß
Und füllet Küch' und Scheune,
Bringt uns zum süßesten Genuß
Viel Aepfel, Rüss' und Weine.

Verdrießlich braust der vierte her,
In Nacht und Graus gehüllet,
Sieht Feld und Wald und Wiesen leer,
Die er mit Schnee erfüllet.

Wer sagt mir, wer die Brüder sind,
Die so einander jagen?
Leicht räth sie wohl ein jedes Kind,
Drum brauch' ich's nicht zu sagen.

24. Die Jahreszeiten.

Wenn beginnt des Frühlings Schein,
Sag', was wird er da uns weih'n? —
Blümelein!

Nach des Frühlings Licht und Born,
Was ergießt des Sommers Horn? —
Heu und Korn.

Tritt der reiche Herbst dann ein,
Was pflegt sein Geschenk zu sein? —
Obst und Wein.

Kommt der Winter, greis und weiß,
Was gewinnt der Erdkreis? —
Schnee und Eis.

Eschettel.

25. Kindliche Wünsche.

Wenn's doch nur immer Frühling wär',
Wo Wald und Feld erwachet,
Und wo der Vöglein Wiederkehr
Die Welt zum Himmel machet.

Wenn es doch immer Sommer wär',
Wo sich die Aehren wiegen,
Und zu den Blumen hin und her
Die Schmetterlinge fliegen.

Nur Herbst, nur Herbst, wenn's immer wär',
Wo goldne Wölklein fliegen
Und sich voll süßer Früchte schwer
Nings alle Zweige biegen.

Wenn's doch nur immer Winter wär',
Da sind die Kindlein munter,
Die Flocken taumeln kreuz und quer,
Der Schlitten fliegt bergunter.

Ei, jede Zeit hat ihre Pracht,
Und herrlich ist's hienieden,
Der Herr hat Alles wohlgemacht,
Dankt ihm und seid zufrieden!

Staub.

26. Die schönste Zeit.

Ich weiß nicht, was ich loben soll.
Im Frühling lob' ich den Frühling wohl;
Da wand'r ich in das Grün hinaus
Und pflück' mir manchen Blumenstrauß.

Und ruhe ich unterm schattenden Baum,
Ueber mir duftender Blüthenschaum,
Und glänzt die Kirsche im Purpurkleid,
Ist mir am liebsten die Sommerzeit.

Werden die Pflaumen und Trauben reif,
Und steigen Drachen mit langem Schweif,
Dann ist mir wieder so wohl zu Muth;
Ich denk', der Herbst, er meint's auch gut.

Kommt endlich auch der Winter heran,
Ist's lustig auf der Schlittschuhbahn.
Nun frag' ich euch, ihr lieben Leut',
Wann ist die allerschönste Zeit? —

Langer.
(Böfing's Elternhaus.)

27. Frühlingsmorgen.

Sei uns willkommen, Frühlingsmorgen,
In unserm schöngeschmückten Haus!
Mit deinen Augen ohne Sorgen,
An deiner Brust den Blumenstrauß!

28. Dem Frühling.

Sei willkommen, lieber Frühling!
Sei begrüßt viel tausend Mal!
Lieber Frühling, bleib' recht lange,
Lang' in unserm stillen Thal!

29. Der Lenz.

Der Lenz ist angekommen!
Habt ihr es nicht vernommen?
Es sagen's euch die Vögelein,
Es sagen's euch die Blümelein:
Der Lenz ist angekommen!

30. An den Frühling.

Willkommen, schöner Jüngling,
Du Wonne der Natur!
Mit deinem Blumenkörbchen
Willkommen auf der Flur!

Ei! ei! da bist du wieder,
Und bist so lieb und schön,
Und freu'n wir uns so herzlich,
Entgegen dir zu gehn.

Willkommen, schöner Jüngling,
Du Wonne der Natur!
Mit deinem Blumenkörbchen
Willkommen auf der Flur!

Schiller.

31. Das Frühlingemahl.

Wer hat die weißen Tücher
Gebreitet über das Land,
Die weißen duftenden Tücher,
Mit ihrem grünen Rand?

Und hat darüber gezogen
Das hohe blaue Zelt,
Darunter den bunten Teppich
Gelagert über das Feld?

Er ist es selbst gewesen,
Der gute reiche Wirth
Des Himmels und der Erden,
Der nimmer ärmer wird.

Er hat gedeckt die Tische
In seinem weiten Saal
Und ruft, was lebet und webet,
Zum großen Frühlingemahl.

Wie strömt's aus allen Blüthen
Herab von Strauch und Baum!
Und jede Blüth' ein Becher
Voll süßer Düste Schaum.

Hört ihr des Wirthes Stimme?
„Heran, was kriegt und fliegt,
Was geht und steht auf Erden,
Was unter den Wogen sich wiegt!

Und du, mein Himmelsbürger,
Hier trinke trunken dich
Und sinke selig nieder
Auf's Knie und denk' an mich!“

Müller.

32. Mailied.

Wie herrlich ist's im Maien,
Da lachen Thal und Höh'n,
Im Maien ist's im Freien
So schön, so schön, so schön!

Vom Himmel hoch herunter
Die liebe Sonne schaut;
Der Kuckuk ruft so munter,
So laut, so laut, so laut!

Es singen Lerch' und Fink,
Es jauchzen Feld und See
Ade, Ade, Herr Winter,
Ade, Ade, Ade!

Staub's Kinderbüchlein.

33. Der Mai.

Kommt, laßt uns in die Maien geh'n!
Maiblümchen läuten gar zu schön,
Maikäfchen blüh'n am Weidenbusch,
Maikäfer schwirren d'rum: husch, husch!

H. Lohse. Hölising's Elternz.

34. Der Mai.

Komm, lieber Mai, und mache
Die Bäumchen wieder grün,
Und laß mir an dem Bache,
Die kleinen Veilchen blühn!
Wie möcht' ich doch so gerne
Ein Veilchen wieder sehn,
Ach lieber Mai, wie gerne
Einmal spazieren gehn!

Zwar Wintertage haben
Wohl auch der Freuden viel,
Man kann im Schnee eins traben,
Und treibt manch' Abendspiel,
Baut Häuserchen von Karten,
Spielt Blindfuß und Pfand;
Auch giebt's wohl Schlittenfahrten
Auf's liebe, freie Land. —

Doch wenn die Vöglein singen,
Und wir dann froh und flink
Auf grünem Rasen springen,
Das ist ein ander Ding!
Jetzt muß mein Steckenpferdchen
Dort in dem Winkel stehn;
Denn draußen in dem Gärtchen
Kann man vor Schnee nicht gehn.

Ach wenn's doch erst gelinder
Und grüner draußen wär!
Komm, lieber Mai, wir Kinder,
Wir bitten gar zu sehr.
O komm' und bring' uns allen
Viel liebe Veilchen mit,
Bring' auch viel Nachtigallen
Und schöne Ruckuß mit.

35. Sommerliedchen.

Sommer, o Sommer, du fröhliche Zeit,
Alles ist wieder mit Blumen bestreut.

Hüpfende Schäfchen, sie spielen im Feld,
Freuen sich alle der herrlichen Welt.

Falter und Lerchen durchfliegen den Raum,
Vöglein fingen und springen im Baum.

Glänzende Mücken, die tanzen so fein,
Tanzen im goldigen, sonnigen Schein.

Danket o Kinder, o danket dem Herrn,
Danket ihm freudig, o danket ihm gern!

Staub's Kinderbüchlein.

36. Im Sommer.

Wie Feld und Au
So blinkend im Thau!
Wie perlenschwer
Die Pflanzen umher!
Wie durch's Gebüsch
Die Winde so frisch!
Wie laut im hellen Sonnenstrahl
Die süßen Vöglein allzumal!

Geeth.

37. Sommerfreude.

Geh' aus, mein Herz, und suche Freud'
In dieser lieben Sommerzeit
An deines Gottes Gaben.
Schau an der schönen Gärten Zier
Und siehe, wie sie dir und mir
Sich ausgeschmücket haben.

Die Bäume stehen voller Laub,
Das Erdreich decket seinen Staub
Mit einem grünen Kleide;
Narzissen und die Tulipan,
Die ziehen sich viel schöner an,
Als Salomonis Seide.

Die Lerche schwingt sich in die Luft,
Das Täublein flengt aus seiner Kluft
Und macht sich in die Wälder;
Die hochgelobte Nachtigall
Ergötzt und füllt mit ihrem Schall
Berg, Hügel, Thal und Felder.

Die Glucke führt die Küchlein aus,
Der Storch baut und bewohnt sein Haus,
Das Schwälblein äßt die Jungen;
Der schnelle Hirsch, das leichte Reh
Ist froh und kommt aus seiner Höh'
In's tiefe Gras gesprungen.

Die Bächlein rauschen in dem Sand
Und malen sich an ihrem Rand
Mit schattenreichen Myrten.
Die Wiesen liegen hart dabei
Und klingen ganz vom Lustgeschrei
Der Schaf und ihrer Hirten.

Die unverdroß'ne Bienenschaar
Fliegt hin und her, sucht hier und dar
Die edle Honigspeise;
Des süßen Weinstock's starker Saft
Bringt täglich neue Stärk und Kraft
In seinem schwachen Reise.

Ich selber kann und mag nicht ruhn;
Des großen Gottes großes Thun

Erweckt mir alle Sinnen.

Ich singe mit, wenn Alles singt,
Und lasse, was dem Höchsten klingt,
Aus meinem Herzen rinnen.

Ach, denk' ich, bist du hier so schön
Und läßt du's uns so lieblich gehn
Auf dieser armen Erden;
Was will doch wohl nach dieser Welt
Dort in dem schönen Himmelszelt
Und güld'nen Schlosse werden!

O wär' ich da, o ständ' ich schon,
Du lieber Gott! vor deinem Thron
Und trüge meine Palmen:
So wollt' ich nach der Engel Weis'
Erhöhen deines Namens Preis
Mit tausend schönen Psalmen.

38. Sommerlied.

Wann der Frühling vorbei, kommt der Sommer heran.
War der Frühling ein Kind, ist der Sommer ein Mann,
War dem Frühling sein Wämmchen schon lustig genug,
Ist dem Sommer sein Rock mehr von gelblichem Tuch.

Hat der Frühling sich Blumen um's Hütlein gethan,
Steckt der Sommer sich Kirschen und Erdbeeren dran.
Und weinte der Frühling, da gab's einen Regen;
Und brummt der Herr Sommer, da giebt's einen Segen.

Der fährt gleich mit Donner und Wetter darein,
Und 's kann auch nicht alle Tag' Sonnenschein sein.
Doch wenn er auch brummet, daß ringsum es kracht,
Nachher um so lust'ger er schmunzelt und lacht.

39. Vöglein im Herbst.

Laub und Gras sind nun verdorrt,
Vöglein, warum ziehst du fort?

Wo die wilden Stürme brausen
Kann der Sänger still nicht hausen,
Wenn den Wald die Menschen fliehn,
Muß der Sänger weiterziehn!

Kommst du bei des Lenzes Schein
Auch zurück, lieb' Vögelein?

Wann erwachen Flur und Seelen,
Wird der Sänger auch nicht fehlen.
Lust und Scherz und Sang gedeiht
In des Frühling's Friedenszeit!

R. Körvenite n.

40. Der Herbst.

Wo sind die Vögel hin? —
Ein Vogel sprach zum andern:
Komm mit, wir wollen wandern
Weithin nach einem wärmern Ort.
Da zogen alle, alle fort.

Wo sind die Blumen hin? —
Wo sich die Blumen trafen,
Da sprachen sie: kommt schlafen,
Der Frost drückt uns die Augen zu,
Da gingen allesammt zur Ruh.

Hug. Becken.

41. Der Vöglein Abschied.

Wer klappert am Dache, mein Kindlein? Horch, horch!
Ade, lieber Bauer, so rufet der Storch,
Nun Ade denn, du Dorf und ihr fleißigen Leut',
Ihr Wiesen, ihr Sümpfe, wir scheiden ja heut'.

Gott segne das Hüttchen, auf dem wir gewohnt,
Er lass' es von Feuer und Stürmen verschont!
Wenn lauer im Frühling die Lüfte dann weh'n,
Dann giebt es ein freudiges Wiederseh'n.

Ade! Ade!

Vom Bache noch einmal trinkt Nachtigall schnell,
Ade, liebe Fluren! so singet sie hell,
Ihr habt mich erquicket mit Speise und Trank,
Ich hab's euch gedanket mit schmetterndem Sang,
Nun seid ihr ermüdet, wollt schlafen auch geh'n —
O möget im Lenze ihr wonnig ersteh'n.
Wir Vöglein, wir können so lange nicht warten.
Gott schirme indessen den schlummernden Garten!

Ade! Ade!

Zum Fenster noch einmal blickt's Schwälbchen hinein:
Ade, liebe Kinder, geschieden muß sein!
Ich hatte mein Nest an dem Fenster gebaut,
Ihr habt mit Freuden die Kleinen geschaut,
Und gern auf mein Zwitschern des Morgens gehört,
Ihr habt mir nimmer den Frieden gestört;
Drum möge auch euch in Fried' und Gefahren
Der Himmel die liebenden Eltern bewahren.

Ade! Ade!

R. Löwenstein.

12. Herbstlied.

Das Laub fällt von den Bäumen,
Das zarte Sommerlaub;
Das Leben mit feinen Träumen
Zerfällt in Asch' und Staub!

Die Vöglein traulich sangen;
Wie schweigt der Wald jetzt still!
Die Lieb' ist fortgegangen,
Kein Vöglein singen will!

Die Liebe kehrt wohl wieder
Im künft'gen lieben Jahr,
Und Alles tönt dann wieder,
Was hier verklungen war.

Der Winter sei willkommen,
Sein Kleid ist rein und neu;
Den Schmutz hat er genommen,
Den Keim bewahrt er treu.

Wahlmann.

43. Der Herbst.

Der Herbst, der Herbst, das ist mein Mann,
Den ich vor Allen leiden kann;
Er kommt doch nicht mit leerem Sack,
Bringt einen großen Hufe-Pack.
Was wird darin wohl alles sein?
Kartoffel und Rüben, Aepfel und Pflaumen,
Birnen und Nüsse für Magen und Gaumen.

Er geht zum grünen Feld hinaus
Und schüttet seinen Sack dort aus;
Die Rüben fallen auf den Sand,
Kartoffel regnet's auf das Land; —
Ei, ei, wie schad'! daß doch gerad'
Aepfel und Pflaumen hüben und drüben
In den Bäumen sind hängen geblieben!

O guter Herbst, sei lieb und fein,
Und denk' doch an uns Kinderlein;
Die Aepfel schütte in den Sand
Und Birnen, Pflaumen auf das Land,
Denn wir sind klein, wir Kinderlein! —
Wären doch lieber Kartoffel und Rüben
In den Bäumen hängen geblieben!

Da lacht der Herbst, der gute Mann,
Und faßt die Bäume kräftig an,
Und schüttelt sie mit starker Faust,
Daß es durch alle Zweige faust; —
Hei, was ist das? — Was fällt in's Gras?
Apfel und Pflaumen, — o welch' ein Segen!
Birnen und Nüsse, — o köstlicher Regen.

G. Th. Dieffenbach.

44. Der erste Schnee.

Juchhe, juchhe, juchhe!

Es fällt der erste Schnee.

Der liebe Gott, der schüttelt Flaum
Auf Gras und Blumen, Strauch und Baum,
Damit sie frieren nicht so sehr,
Wenn nun der Winter stürmt daher.
Hör', lieber Schnee! Hör', decke du
Sie ja recht weich und sauber zu.

S. L. Köhler.

45. Winterlied.

Wie ruhest du so stille
In deiner weißen Hülle,
Du mütterliches Land!
Wo sind die Frühlingslieder,
Des Sommer bunt Gefieder,
Und dein beblümtes Festgewand?

Du schlummerst nun entkleidet;
Kein Lamm, kein Schäflein weidet
Auf deinen Au'n und Höh'n.
Der Vöglein Lied verstummte;
Kein Bienlein mehr, das summt;
Doch bist du auch im Winter schön.

Die Zweig' und Nester schimmern
Und tausend Lichter flimmern,

Wohin das Auge blickt.
Wer hat dein Bett bereitet,
Die Decke dir gebreitet
Und dich so schön mit Reif geschmückt?

Der gute Vater droben
Hat dir dein Kleid gewoben,
Er schläft und schlummert nicht.
So schlumm're denn in Frieden!
Der Vater weckt die Müden
Zu neuer Kraft und neuem Licht.

Bald, bei des Lenzes Wehen,
Wirst du verjüngt erstehen
Zum Leben wunderbar.
Sein Odem schwebt hernieder;
Dann Erde prangst du wieder
Mit einem Lorbeerkranz im Haar.

46. Winters Flucht.

Dem Winter wird der Tag zu lang,
Ihn schreckt der Vögel Lustgesang;
Er horcht und hört mit Grimm und Neid
Und was er sieht, das thut ihm leid.

Er flieht der Sonne milden Schein,
Sein eigener Schatten macht ihm Pein.
Er wandelt über grüne Saat
Und Gras und Keime früh und spat.

„Wo ist mein silberweißes Kleid?
Mein Hut, mit Demantstaub beschneit?“
Er schämt sich wie ein Bettelmann.
Und läuft, was er nur laufen kann.

Und hinter drein scherzt Jung und Alt
In Lust und Wasser, Feld und Wald.

Der Rauz der schreit, die Biene summt,
Der Ruckuf ruft, der Käfer brummt,
Doch weil's noch fehlt an Spott und Hohn
So quakt der Frosch vor Ostern schon.

Hoffmann von Fallersleben.

47. Liedchen beim Aussäen.

Sink' o Körnlein, denn hinab,
Sink' in's stille, kühle Grab',
In das Beet von Erde!
Erde streu' ich auf dich her,
Bis, mein Körnlein, ich nichts mehr
Von dir sehen werde.

Wüßtest du, was ich da thu,
Hättest Sprache du dazu,
Ach, du sprächst mit Veben;
Nie seh' ich die Sonne mehr,
In dem Dunkel um mich her
Endet alles Leben!

Aber, Körnlein, habe Muth!
Sieh, du liegst ja sanft und gut,
Hast bald ausgeschlafen!
Blickst dann aus dem Grab hervor,
Blühst als Blume schön empor,
Bist ganz neu geschaffen.

Ich auch sinke einst hinab,
So wie du, in's kühle Grab,
Mich auch deckt die Erde;
Aber herrlicher noch ruft
Aus der stillen, düstern Gruft
Mich des Schöpfers: Werde!

Christoph Schmid.

48. Das Saamentorn.

Wer merkt's am Saamentorn so klein,
Daß d'rin ein Leben könnte sein?
Raum hab' ich's in das Land gesteckt,
Da ist auch seine Kraft erweckt,
Da bringt es aus der Erde vor,
Da steigt es in die Luft empor,
Da treibt's und wächst und grünt und blüht,
Da lobt den Schöpfer, wer es sieht.

W. Sep.

49. Der Bauer und sein Acker.

Der Bauer steht vor seinem Feld
Und zieht die Stirne kraus in Falten:
„Ich hab' den Acker wohlbestellt,
Auf reine Aussaat streng gehalten,
Nun seh mir Eins das Unkraut an!
Das hat der böse Feind gethan.“
Da kommt sein Knabe hochbeglückt,
Mit bunten Blüthen reich beladen;
Im Felde hat er sie gepflückt,
Kornblumen sind es, Mohn und Raden,
Er jauchzt: „Sieh, Vater, nur die Pracht!
Die hat der liebe Gott gemacht.“

J. Eturni.

50. Schneeglöckchen.

Schneeglöckchen thut läuten:
Kling, ling, ling!
Was hat das zu bedeuten?
Ei, gar ein lustig Ding!
Der Frühling heut' geboren ward,
Ein Kind der allerschönsten Art.
Zwar liegt es noch im weißen Bett,
Doch spielt es schon so wundernetz.

D'rum kommt ihr Vögel aus dem Süd'
Und bringet neue Lieder mit.
Ihr Quellen all'
Erwacht im Thal! —
Was soll das lange Zaudern?
Sollt mit dem Kinde plaudern!

Reind.

51. Das erste Weilchen.

Kind: Weilchen blau, Weilchen hold,
Frühlingsbote, Kindergold!
Bist du endlich aufgewacht?
Hast die Augenlein aufgemacht?
Gelt, des Vögleins helle Lieder
Weckten aus der langen Ruh',
Weckten aus dem Schlafe dich wieder?

Weilchen: Kindlein lieb, Kindlein nett!
Ach im kalten Winterbett
Harrte ich des Frühlings lang;
Endlich klang der Schwalbe Sang,
Endlich ist der Lenz gekommen,
Hat die Decke weggenommen,
Und die Schwestern und die Brüder,
Alle weckt sein milder Schein,
Und sie steigen fröhlich wieder
Aus dem kalten Kämmerlein.

Kind: Weilchen zart, Weilchen hold,
Frühlingsbote, Kindergold!
Sei begrüßet tausendmal!
Kommt ihr Blumen allzumal,
Deffnet eure Augensterne,
Kränzet alles nah und ferne,

Schmückt die Hügel, Berg und Thal,
Daß die schöne Gotteserde
Bald zum Blumenhimmel werde.

Staub.

52. Maiglöckchen und Blümelein.

Maiglöckchen läutet in dem Thal,
Das klingt so hell und fein:
So kommt zum Reigen allzumal
Ihr lieben Blümelein.

Die Blümchen blau und gelb und weiß,
Die kommen all' herbei,
Bergißmeinnicht und Ehrenpreis,
Zeitlos' und Okelei.

Maiglöckchen spielt zum Tanz im Nu,
Und Alle tanzen dann,
Der Mai sieht ihnen freundlich zu,
Hat seine Freude dran.

Den Junker Reif verdroß das sehr,
Er kommt in's Thal hinein:
Maiglöckchen spielt zum Tanz nicht mehr,
Fort sind die Blümelein!

Doch kaum der Reif das Thal verläßt,
Da rufet wiederum
Maiglöckchen zu dem Frühlingsfest,
Und läutet: bim, bam, bum.

Nun hält's auch mich nicht mehr zu Haus',
Maiglöckchen ruft auch mich:
Die Blümchen geh'n zum Tanz hinaus,
Zum Tanze geh' auch ich.

Hoffmann von Fallersleben.

53. Blütheninf.

Wer hat doch alle Bäume nur
So herrlich ausgeschmückt,
Und bunte Sträuße d'rauf gesteckt,
Daß Alles sich entzückt? —
Wer hat uns doch so schnell gesandt
All' diese Blüthenpracht?
Das hat der liebe Gott gethan
In einer Maiennacht!

Da schickt er seine Engel-Schaar
Herab zu dieser Welt;
Die huschen durch den dürren Wald,
Durch Garten, Rain und Feld,
Und hauchen nur die Knospen an
So heimlich und so leis, —
Da springen alle Blüthen auf,
Da grünet jedes Reis.

Und kommt am frühen Morgen dann
Der erste Sonnenstrahl, —
Dann prangen in der Maienpracht
Die Bäume allzumal!
Du lieber Gott, du bist so gut,
Du hast das all' gemacht:
O schicke deine Engelein
Auch mir bei Tag und Nacht!

G. Ch. Dieffenbach.

54. Kein Weg.

Blümlein roth und weiß und blau
Steh'n hier auf der grünen Au'!
Um sie alle recht zu sehen,
Will ich mitten drüber gehen.

Aber nein — ich würde ja
Alle diese Blümlein da

Ganz zertreten und zerdrücken,
Die so schön die Wiesen schmücken.

Bleibt nur frisch und duftig steh'n,
Blümlein! Will wo anders geh'n!
Will mir nur ein Sträußlein pflücken!
Ist genug, mich zu beglücken!

Carl Enkla.

55. Die Kinder und das Röschen.

Lieb' Röschen sprich: wo kaufst du auch
Die wunderzarte Seide,
Die Farbenpracht in deinem Strauch,
Zu deinem Sommerkleide.

O, sag' mir doch, wo liebest du
Dein Sonntagsröcklein weben?
Du brauchtest wohl viel Geld dazu?
Wer hat es dir gegeben?

Lieb' Kindlein, der am Himmelsblau
Die goldnen Schäflein weidet,
Der ist's, der auch auf Feld und Au'
Die Blumen alle kleidet.

Er schmückt auch dir die Wangen roth,
Ich will ihn Vater nennen.
Er giebt auch dir dein täglich Brod;
Lieb' Kindlein sollst du ihn kennen!

Staub.

56. Erdbeerulid.

Ein Mägdelein an des Felsen Rand
Ein nacktes Erdbeersträußlein fand,
Von Sturm und Regengüssen
Berzaußt und losgerissen.
Da sprach das Mädchen leise:
Du arme nackte Waise

Komm' mit mir in das Gärtchen mein,
Du sollst mir wie ein Kindlein sein.

Drauf macht es wohl die Würzlein los
Und trug das Pflänzchen in dem Schoß,
Und spähte still und wonnig
Ein Blätzchen kühl und sonnig,
Und wühlte in der Erde
Mit emüger Geberde,
Und pflanzte nun das Pflänzchen drein
Und sprach: „das soll dein Bettchen sein!“

Und als die Frühlingszeit erschien,
Begann das Pflänzchen schön zu blüh'n,
Wie sieben weiße Sterne;
Das sah das Mägdlein gerne,
Die wurden sieben Beeren,
Als ob's Rubinen wären,
Gelt, sprach's, es will nun dankbar sein
Und meint, ich sei sein Mütterlein.

U. G. Krummacker.

57. Die Kornblumen.

Schön schmückt ihr Feld und Garben
Und jedes Schnitters Hut
Mit herrlich blauen Farben,
Mit Farben, roth wie Blut!

Wie kommt's? — Der Landmann streuet
Ja nur den Weizen aus,
Und jährlich doch erfreuet
Ihn euer Blumenstrauß!

O lieben Menschen denket
Auf's Gute nur allein —
Des Lebens Freuden schenket
Dann Gott euch obendrein!

58. Ein Blumenkranz.

An Unschuld der Lilie gleich,
Und wie das Veilchen demuthreich,
Im Guten treu wie Immergrün —
So wirfst du schön wie Rosen blüh'n.

Christoph Schmid.

59. Seht die Lilie auf dem Felde.

Du schöne Lilie auf dem Feld,
Wer hat in solcher Pracht
Dich vor die Augen mir gestellt,
Wer dich so schön gemacht?

Wie trägst du so ein weißes Kleid
Mit goldnem Staub besä't,
Daß Salomonis Herrlichkeit
Vor deiner nicht besteht!

Gott hob dich aus der Erde Grund,
Hat liebend auf dich Acht,
Er sendet dir in stiller Stund'
Ein Englein bei der Nacht.

Das wäscht dein Kleid mit Thau so rein
Und trocknet's in dem Wind
Und bleicht es in dem Sonnenschein,
Und schmückt sein Blumenkind.

Du schöne Lilie auf dem Feld,
In aller deiner Pracht
Du Bist zum Vorbild mir gestellt,
Zum Lehrer mir gemacht.

Du schöne Lilie auf dem Feld,
Du kennst den rechten Brauch,
Du denkst, der hohe Herr der Welt
Versorgt sein Blümchen auch.

Spitta.

60. Die betenden Blumen.

O Vater reich an Segen,
 Ach schicke bald uns Regen,
 Uns Blümlein durstet gar zu sehr,
 Wir sind fast ganz vom Saft leer.
 Sieh' uns're Köpfschen neigen sich,
 Wir bitten dich demüthiglich.
 Der Vater reich an Segen
 Begoß sie all' mit Regen,
 Ihr Kleid wird rein, es wächst die Kraft,
 Die Kelche füllen sich mit Saft,
 Wie neu belebt schau'n sie hervor
 Und dankbar steigt ihr Duft empor.

H. Lohse. Gölzings' Eltern.

61.

Kleine Biene, wer sagt es dir,
 Daß die Blumen blühen hier?
 Wer hat d'rin dir den Tisch gedeckt,
 Daß es dir so lieblich schmeckt?
 Weißt du, wer so an dich gedacht?
 Gott ist's, der Alles hat gemacht.

Wilhelm Her-

62.

Wo sind alle die Blumen hin?
 Schlafen in der Erde drin,
 Weich vom Schneebettchen zugebedt.
 Stille nur, daß sie Niemand weckt.

Ueber's Jahr mit dem Sonnenschein
 Tritt der liebe Gott herein,
 Nimmt die Decke hinweg ganz sacht,
 Ruft: Ihr Kinder, nun all' erwacht!

Da kommen die Köpfschen schnell herauf,
 Da thun sie die hellen Augen auf.

Wilhelm Her-

63. Sprüchlein.

Wenn die Bäumlein durstig sind,
Schickt der liebe Gott geschwind
Ihnen Thau und Regen nieder,
Und erfreut sie alle wieder.

64.

Es faßt ein tiefes Sehnen
Das kleine Blumenherz,
Es muß ja Abschied nehmen,
Muß wieder himmelwärts.

65. Grüne Vögelein.

Es kamen grüne Vögelein
Geflogen her vom Himmel,
Und setzten sich im Sonnenschein
Im fröhlichen Gewimmel
All' an des Baumes Nester,
Und saßen da so feste,
Als ob sie angewachsen sei'n.

Sie schaukelten in Lüften lau
Auf ihren schlanken Zweigen.
Sie aßen Licht und tranken Thau
Und wollten auch nicht schweigen.
Sie sangen leise, leise
Auf ihre stille Weise,
Von Sonnenschein und Himmelsblau.

Wenn Mitternacht auf Wolken saß,
So schwirrten sie erschrocken,
Sie wurden von dem Regen naß
Und wurden wieder trocken;
Die Tropfen rannen nieder
Von grünenden Gefieder,
Um desto grüner wurde das.

Da kam am Tag der scharfe Strahl,
Ihr grünes Kleid zu fengen,
Und nächtlich kam der Frost einmal,
Mit Reif es zu besprengen;
Die armen Vöglein froren,
Ihr Frohsinn war verloren,
Ihr grünes Kleid war bunt und fahl.

Da trat ein starker Mann zum Baum
Hub stark ihn an zu schütteln,
Vom obern bis zum untern Raum
Mit Schauer zu durchrütteln;
Die bunten Vöglein girrten
Und ihrem Baum entschwirrten.
Wohin sie kamen, weiß man kaum.

66. Das Kirschlied.

Wie prangt der Kirschbaum hoch und schön
Und wiegt die vollen Nester!
Er scheint uns freundlich anzusehn
Als seine lieben Gäste.

Wie glänzt und schwanket voll und rund
Die Kirsch' an allen Zweigen
Als wollt' sie zu unserem Mund
Von selbst hinab sich neigen!

Seht! ihre Bäckchen roth und schön
Versteckt im Laube blinken
Und wenn die Sommerlüftchen wehn,
Vom Baum uns freundlich winken.

Wir aber stehen umher im Kreis
Mit freudvollen Blicken.
Hernieder schwebt das volle Reiss;
Wir jauchzen, haschen, pflücken!

Wie lieblich, o wie kühl und frisch
Zerschmilzt die Kirsch' im Munde!
Dank dir Natur! du deckst den Tisch
Uns stets zur rechten Stunde.

Du gibst so gern und weißt so schön
Zu rechter Zeit zu geben!
Bevor des Herbstes Stürme wehn,
Erfreut uns Most und Reben. —

Krummacher.

67. Die Einkehr.

Bei einem Wirth, wundermild,
Da war ich jüngst zu Gaste,
Ein goldner Apfel war sein Schild
An einem langen Aste.

Es war der gute Apfelbaum,
Bei dem ich eingekehret.
Bei süßer Kost und frischem Schaum
Hat er mich wohl genähret.

Es kamen in sein grünes Haus
Viel leicht beschwingte Gäste,
Sie sprangen frei und hielten Schmaus
Und fangen auf das Beste.

Ich fand ein Bett zu süßer Ruh,
Auf weichen, grünen Matten,
Der Wirth, er deckte selbst mich zu,
Mit seinem kühlen Schatten.

Nun fragt' ich nach der Schuldigkeit,
Da schüttelt er den Wipfel!
Gesegnet sei er allezeit,
Von der Wurzel bis zum Gipfel.

Höflich.

68. Lohn der Freigebigkeit.

Unter'm Baume stand der Knabe,
Reichte nicht bis an den Ast,
Bettelte um eine Gabe
Von der Zweige reichen Last.

Und der Baum begann zu regen
Seinen Wipfel leis' im Wind,
Schüttelt' einen Apfelsegen
Nieder dem erstaunten Kind.

Was es essen konnte, aß es;
Alles essen konnt' es nicht.
Aber schon so viel besaß es,
Daß ihm noch viel mehr gebracht.

Einen Apfel wirft zum Spiele
Es dem Geber in's Gesicht,
Freut sich, daß er dort vom Stiele
Einen reifen Bruder bricht.

Und so viel als niederfallen,
Schleudert es hinauf und treibt
Es so lange, bis von allen
Früchten keine droben bleibt.

Was der kahle Baum nun denkt?
Zürnend wieget er das Haupt:
„Weil ich dir zu viel geschenkt,
Hast du Alles mir geraubt.“

Müder.

69. Die Kornblumen.

Es wogt des Landmanns Aehrenfeld,
Und Hoffnung ihm die Seele schwellt.
Kornblumen-Blau lehrt ihn vertraun
Und glaubend auf zum Himmel schaun.

Saints

70. Das Bäumchen.

Ein Bäumchen trug schon jung und zart
Viel Früchte von der besten Art.
Der Gärtner sah's mit Freuden an,
Und alle lobien's, die es sah'n.

Seid, Kinder, diesem Bäumchen gleich!
Seid stets an edlen Früchten reich!
Das wird der Eltern Herz erfreu'n,
Und euch der Weg zum Glücke sein.

Nach Christian Felix Weiße.

71. Wenn's Kind durch's Aehrenfeld geht.

Die Aehren rauschen ein heilig Lied,
Hier leg' ich mich nieder, wegemüd'.
Hier schallt es, als wehten Gottespalmen,
Es tönt wie ferne Engelspalmen;
Es flüstert und klinget von Halmen zu Halmen.

72. Keinem Würmchen thu' ein Leid.

Keinem Würmchen thu' ein Leid!
Sieh', in seinem schlichten Kleid
Hat's doch Gott im Himmel gern,
Sieht so freundlich drauf von fern,
Führt es zu dem Grassalm hin,
Daß es trinkt nach seinem Sinn;
Zeigt den Tropfen Thau ihm an,
Daß es satt sich trinken kann;
Giebt ihm Lust und Freudigkeit! —
Liebes Kind, thu' ihm kein Leid!

W. Hey.

73.

Wie künstlich hat dich Gott gemacht,
Du kleiner Wurm im Staube,

Du Baum mit schönem Laube,
Du Sonn' in deiner Pracht.
Drum bete, wer nur danken kann,
Dich, Gott, den Weisen, Guten, an.

74. Alles findet seine Nahrung.

Es ist kein bunter Schmetterling,
Kein Würmchen im Sommer so gering,
Es findet ein Blümchen, findet ein Blatt,
Davon es ißt, wird froh und satt.

B. 300.

75. Wer hat dich's gelehrt?

Du, Thierchen, hast mich ganz entzückt,
Wie bist du klein und doch geschickt!
Wer hat dich nur das Ding gelehrt?
Ich denk': Er, der uns Alle nährt,
Der Jedem giebt, was ihm gebriecht;
Vertrau' ihm, er vergißt dich nicht.

301.

76. Der Kirschbaum.

Zum Frühling sprach der liebe Gott:
„Geh', deck' dem Würmlein seinen Tisch!“
Darauf der Kirschbaum Blätter trug,
Viel tausend Blätter, grün und frisch.

Und's Würmlein, aus dem Ei erwacht's
Nach langem Schlaf im Winterhaus,
Es streckt sich, sperrt sein Mäulchen auf,
Und reibt die blöden Augen aus.

Und d'rauf so nagt's mit stillem Zahn
Am zarten Blättlein hier und dort,
Und spricht: „Wie ist's Gemüß' so gut,
Man kommt schier nimmer wieder fort.“

Nun aber sprach der liebe Gott:
„Deck' jetzt dem Bienlein seinen Tisch!“
Darauf der Kirschbaum Blüten trug,
Viel tausend Blüten, weiß und frisch.

Und bei der Sonne Morgenlicht
Schaut's Bienlein, und es fliegt heran,
Und denkt: „Das wird mein Kaffee sein;“
Sie haben kostbar Porzellan.

Wie sauber seh'n die Kelchlein aus!
Es steckt sein Züngelchen hinein,
Und trinkt und sagt: „Wie schmeckt's so süß,
Hier muß der Zucker wohlfeil sein!“

Zum Sommer sprach der liebe Gott:
„Deck' auch dem Spätzlein seinen Tisch!“
Darauf der Kirschbaum Früchte trug,
Viel tausend Kirschlein, roth und frisch.

Und Spätzlein sagt: „Ist's so gemeint?
Da nimmt man Platz und fragt nicht lang',
Das giebt mir Kraft in Mark und Bein,
Und stärkt die Kehle zum Gesang!“

Zum Spätling sprach der liebe Gott:
„Räum' ab, sie haben alle jetzt!“
Drauf kam die liebe Bergesluft
Und schon hat's kleinen Reif gesetzt.

Die Blätter werden gelb und roth
Und fallen bei des Windes Weh'n,
Denn was vom Boden aufwärts kommt,
Muß auch zu Boden heimwärts geh'n.

Zum Winter sprach Gott zum Beschluß:
„Was übrig ist, das deck' nun zu!“
Da streut er Schnee in Ueberfluß,
Und's Bäumlein schläft in tiefer Ruh.

Nach Hebel.

77. Der Christbaum.

Es trauerten einst die Bäume,
 Was war's, daß sie verdroß?
 Sie hatten das Laub verloren,
 Das ihre Glieder umschloß.
 Nur einer hatt' es behalten,
 Das Kleid, das den andern gebricht,
 Ob auch der Schnee sie bedeckte,
 Die Nadeln sie verwelkten nicht,
 Die Tanne sprach zu den andern:
 „D grämt euch nicht allzusehr!
 Wenn ich nicht immerfort grünte,
 Wo kämen dann Christbäumchen her,
 Die mit goldenen Äpfeln und Nüssen
 Der heilige Christ schmückt,
 Daß fröhlich die Schaar der Kinder
 Nach meinen Zweigen blickt?
 So sprach die Tanne und freute
 Sich recht auf den heiligen Christ,
 Weil er den guten Kindern
 So hold und freundlich ist.
 Die andern Bäume vernahmen's
 Und grämten sich nimmermehr.
 „Behalt' nur die grünen Nadeln;
 Wo kämen sonst Christbäumchen her?“

Langer. Hölsting's Elternb.

78. Das Kind an die Tanne.

O Tannebaum, o Tannebaum,
 Wie bist du schlank und hoch!
 Man sieht den bunten Vogel kaum,
 Der auf den Wipfel flog.
 Vom Wipfel bis zum Wolkenfaum
 Scheint mir nur eine Spanne Raum.

O Tannebaum, o Tannebaum,
Wie grün ist dir das Haar!
So grün ist Gras und Laubfrosch kaum,
Auch bleibt das ganze Jahr,
Wie arg es stürmt und friert und schneit,
Unwandelbar dein Schmuck und Kleid!

O Tanne mein, o Tanne mein,
Wie ist dein Kopf so kraus!
Voll Locken hängt er hübsch und fein,
Bis ganz noch oben aus;
Und weht der Wind einmal hinein,
Was muß das für ein Rauschen sein!

O Tannebaum, o Tannebaum,
Wie spitz ist dir das Blatt!
Voll Nadeln hängt der weite Raum,
Geschliffen, scharf und glatt.
Doch weiß ich schon, es hat nicht Noth;
Du stichst nicht kleine Kinder todt.

O Tanne mein, o Tanne mein,
Was hängt dir da so rund?
Das muß ein hübsches Spielwerk sein,
So glatt, so grün, so bunt.
O, lieber Baum, ich bitte sehr,
Wirf mir ein Duzend Zapfen her!

O Tannebaum, o Tannebaum,
Du bist der Flügelmann;
Drum stehst du an des Waldes Saum
Gar stattlich oben an.
Dem anderen Paß sitzt schief der Noth,
Er steht wie Krück und Ofenstock.

O Tanne schlank, o Tanne schön,
Komm mit, mein lieber Baum

Du sollst vor unserer Thüre stehn,
Da ist ein freier Raum.
Und wär ein Schiff mit Segeln mein,
So solltest du der Mastbaum sein.

Sappo.

79. Die Linde.

Es muß den Bäumen recht Leid geschehn
So immer auf einem Fleck zu stehn.
Wie lustig wär's für sie zu wandern,
Von einem Ort zum andern.
Dann, meine geliebte Linde, du,
Die oft mich beschattet in meiner Ruh,
Dann könntest du auch weiterschreiten
Und, wenn du wolltest, mich begleiten.

S. G. Seidl

80. Das Lied von der Eiche.

Es war der Sturm mein größter Feind
Seit meiner Kindheit Tagen,
Hat's übel stets mit mir gemeint
Und dacht' mich umzuschlagen;
Doch nahm, je größer die Gefahr
Ich fester den Entschluß nur wahr:
Ich halte Stand dem Winde!

Wenn And're vor des Windes Gier
Sich tief und zitternd neigen,
Ich schau' ihn an und fang' ihn hier
Mit meinen dichten Zweigen.
Die schwachen Nachbarstämme auch
Sie schütz' ich recht nach deutschem Brauch:
Ich halte Stand dem Winde!

Und griff' er noch so fürchterlich
In meine grünen Nester:
Ich klamm're an die Erde mich
Und bleibe stark und feste:
Ich wach' auf deutschen Bodens Raum,
Ich weiß, ich bin ein deutscher Baum:

Ich halte Stand dem Winde! R. Löwenstein.

81. Marienwürmchen.

Marienwürmchen, setze dich
Auf meine Hand, auf meine Hand,
Ich thu' dir nichts zu leide!
Es soll dir nichts zu leid geschehn,
Will nur deine bunten Flügel sehn,
Bunte Flügel meine Freude!

Marienwürmchen, fliege weg!
Dein Häuschen brennt, die Kinder schrein,
So sehere, wie so sehere!
Die böse Spinne spinnt sie ein!
Marienwürmchen, flieg hinein,
Deine Kinder schrei'n so sehere!

Marienwürmchen, fliege hin
Zu Nachbars Kind, zu Nachbars Kind,
Sie thun dir nichts zu leide;
Es soll dir da kein Leid geschehn,
Sie wollen deine bunten Flügel sehn,
Und grüß sie alle beide!

Wunderhorn I.

82. Maikäferliedchen.

Maikäferchen, Maikäferchen, setze dich
Auf's Händchen mein,
Du Käferchen klein,
Ich will dir ja helfen fliegen!
Auf, auf, hinaufgestiegen.

Maiskäferchen, Maiskäferchen willst du nicht
Auf's Bäumchen dort?
So flieg' doch fort
Und grüße mir deine Brüder!
Auf, auf, und komm nicht wieder.

Maiskäferchen, Maiskäferchen flieg hinweg,
Dein Häuschen schwankt
Dein Mütterchen zankt,
Dein Väterchen will dich sehen!
Flieg hoch in alle Höhen!

R. Endlin.

83. Das Schwalbennest.

Nur kock herein, nur kock herein,
Du liebes frommes Schwälbelein,
Und baue mit zufried'nem Sinn,
Wo dir's gefällt, dein Nestchen hin!

Komm nur nicht morgen, lieber heut';
Denn bei uns dürfen ungeschert
Des lieben Gottes Vögelein
Sich Nester bau'n und fröhlich sein.

Nach Fr. Hofmann.

84. Die Biene.

Da steht das kleine Bienenhaus,
Die Biennen ziehen ein und aus,
Die Kleinen munt'ren Leute.
Sie fliegen nach den Blumen hin
Und suchen süßen Honig drin,
Mit rechter Lust und Freude.

Schmeckt's ihnen gut, so summen sie,
Ist's Blümchen leer, so brummen sie,

Und fliegen fort im Jagen;
Und haben sie sich satt gelect,
Dann wird noch Honig eingesteckt,
So viel sie können tragen.

Sie schleppen ihn zu ihrem Haus
Und packen ihn dort eilig aus
Und ruhen eine Weile;
Dann pußen von den Flügelein
Den Staub sie ab gar fein und rein,
Und fliegen fort in Eile.

So geht es wohl den ganzen Tag
Bis kühl der Abend kommen mag,
Es sind gar fleiß'ge Leute;
Und ist ihr Haus auch nur von Stroh,
So sind sie dennoch immer froh,
Und summen stets voll Freude!

Sie machen kleine Fäßlein sich
Von weißem Wachs gar säuberlich,
Die sie voll Honig tragen;
Und kommt der rauhe Winter dann,
So zapfen sie die Fäßlein an
Und trinken mit Behagen!

Doch wenn der Winter kaum vergeht,
Die Frühlingsluft erst linde weht,
Und Beilchen blühen wieder, —
Da kommt aus seinem kleinen Haus
Das Bietchen auch geschwind heraus,
Fliegt emsig auf und nieder.

G. G. Dieffenbach.

85. Bietchens Lehren.

Wenn das Bietchen sprechen könnt',
Weiß ich, was es spräche:

Leutchen! ei, es wundert mich,
 Daß ihr seid so träge,
 Arbeit und Bewegung macht
 Uns das Leben heiter,
 Wenn der Blumentelch ist leer,
 Flieg' ich fröhlich weiter.
 Leutchen! ei, es wundert mich,
 Daß ihr gerne zanket.
 Alle Freude läuft davon,
 Wenn der Friede wanket.
 In dem engen Bienenstoc
 Muß man sich vertragen,
 Und den Friedensstörer muß
 Man zum Ruckul jagen.
 Leutchen! ei, es wundert mich,
 Daß ihr nicht gehorchet
 Und nicht Jedem dankbar seid,
 Welcher für euch sorget.
 Unserer lieben Königin
 Folgen wir mit Freuden;
 Und wer sie verletz'n will,
 Hat mit uns zu streiten.

Dr. B. Curtman.

86. Wie's Bienen fleißig ist.

Bienchen tanzet kreuz und quer,
 Tanzet um die Pflänzchen,
 Flieget summend hin und her
 Macht ein lustig Länzchen.
 Bienchen tanzet flink herum,
 Blaubert emsig: „Summ, summ, summ!“

Bienchen fliegt den Blumen zu
 Will sich Honig naschen;
 Ei du emsig Bienchen du,
 Fülle deine Taschen.

Summ, summ, summ, mein Biendchen summ!
Tanz im Garten rings herum!

Fleißig kann das Biendchen sein,
Hat die Arbeit gerne,
Munter krabbelt es hinein
In die Blumensterne
Kommt heraus und schaut herum,
Blaubert emsig: „Summ, summ, summ!“

Staub's Kinderbüchlein.

87. Der Taubenschlag.

Täubchen im Sonnenschein,
Möcht' mit euch fliegen!
Stets so beisammen sein,
Wohnen in einen Schlag,
Spielen auf einem Dach,
Welch' ein Vergnügen!
Biel arme Kinderlein.
Haben kein Schwesterlein
Spielen so ganz allein.

Kolbebing's Kinderleben.

88. Herr Storch!

Herr Storch, Herr Storch mit langen Beinen!
Willkommen auf dem lieben Dach!
Jetzt wird die Sonne wieder scheinen,
Jetzt werden Vöglein wieder wach.
Jetzt kommen bald die Schwalben wieder
Und Sonnenschein und Frühlingslieder.

Der Storch steht auf dem hohen Neste
Und schaut herab auf Feld und Stadt,
Ob auch zum hohen Ostersfeste
Sich alles vorbereitet hat.
Ob auch die Blumen und die Kräuter
Hervorgetrochen rasch und heiter.

Und klappert laut, schlägt mit den Flügeln
 Und ruft: „Wacht auf! Wacht auf!
 Da treibt und grünt es auf den Hügeln,
 Und alle Thiere werden munter.
 Das Hässchen will nicht länger feiern,
 Es kommt mit seinen Ostereiern.

Boltebing's Kinderleben.

89. Storch's Ankunft.

Sieh, sieh, sieh!
 Der Storch ist wieder hie!
 Was macht er denn dort oben?
 Er suchet sich sein altes Nest
 Und setzet sich für den Sommer fest:
 Der Storch, der ist zu loben!

Schau, schau, schau!
 Dort fliegt auch seine Frau!
 Frau Störchin, mußt dich eilen,
 Dem Männlein wird zu lang die Zeit;
 Die Wohnung ist ihm viel zu weit,
 Du sollst sie mit ihm theilen.

Horch, horch, horch!
 Wie klappert jetzt der Storch!
 Das heißt bei ihm gesungen.
 Die beiden sitzen warm und fest;
 Noch ist für sie zu groß das Nest,
 Bald kommen auch die Jungen!

K. Enlin.

90. Hirschlein.

Hirschlein ging im Wald spazieren,
 Trieb allda sein artig Spiel,
 Daß es allen andern Thieren
 Als ein lust'ger Freund gefiel.

Aber hinter einer Linde
Hielt der Jäger und sein Hund,
Und der Jäger mit der Flinte
Schofß das arme Thierlein wund.

Hirschlein kann nun nicht mehr springen,
Denn sein wundes Bein thut weh;
Aber wenn die Vöglein singen,
Legt sich's weinend in den Klee.

Wackernagel's Leiebuch.

91. Die Vöglein.

Willst du frei und fröhlich gehn
Durch dies Weltgetümmel,
Mußt du auf die Vöglein sehn,
Wohnend unter'm Himmel.
Jedes hüpfet und singt und fliegt
Ohne Gram und Sorgen,
Schläft auf grünem Zweig gewiegt
Sicher bis zum Morgen.

Jedes nimmt ohn' arge List,
Was ihm Gott beschieden;
Mit der kleinsten Gabe ist
Jedes gern zufrieden.
Keines sammelt kümmerlich
Vorrath in die Scheunen,
Dennoch nährt und labt es sich
Mit den lieben Kleinen

Keines bebt im Sonnenstrahl
Vor den fernen Stürmen;
Kommt ein Sturm, so wird's im Thal
Baum und Fels beschirmen.

Täglich bringt es seinen Dank
 Gott für jede Gabe,
 Flattert einstens mit Gesang
 Still und leicht zu Grabe.

Willst du frei und fröhlich gehn
 Durch das Weltgetümmel,
 Mußt du auf die Vöglein sehn
 Unter Gottes Himmel.
 Gott vergißt die Vöglein nie,
 Hat ihr Ziel gemessen:
 Du bist ja viel mehr, als sie,
 Sollt' er dein vergessen? —

92. Die Lerche.

Die Lerche in den Lüften schwebt
 Und singt den Himmel an;
 Von grünem Feld sie sich erhebt
 Und grüßt den Aekersmann.
 Gar hoch kann sie sich schwingen,
 Daß man's kaum sehen mag;
 Dabei hört man sie singen,
 Gott loben Tag für Tag.

93. Wachtel wacht.

Hört, wie die Wachtel im Grünen schön schlägt:
 Lobet Gott! lobet Gott!
 Mir kommt kein Schauder, sie sagt.
 Fliehet von einem in's andere grün' Feld
 Und uns den Wachsthum der Früchte vermeld't,
 Rufet zu Allen mit Lust und mit Freud':
 Danke Gott! danke Gott!
 Der du mir gegeben die Zeit.

Morgens sie ruft, eh' der Tag noch anbricht:
Guten Tag! guten Tag!
Wartet der Sonnen ihr Licht;
Ist sie aufgangen, so jauchzt sie vor Freud',
Schüttelt die Federn' und strecket den Leib,
Wendet die Augen gen Himmel hinzu:
Dank sei Gott! dank sei Gott!
Der du mir gegeben die Ruh.

Blinket der kühlende Thau auf der Haid':
Werd' ich naß! werd' ich naß!
Zitternd sie halde ausschreit.
Fliehet der Sonne entgegen und bitt',
Daß sie ihr theile die Wärme auch mit;
Laufet zum Sande und scharret sich ein:
Hartes Bett! hartes Bett!
Sagt sie, und legt sich darein.

Kommt nun der Waidmann mit Hund und mit Blei:
Fürcht mich nicht! fürcht' mich nicht!
Liegend ich beide nicht scheu;
Steht nur der Weizen und grünet das Laub,
Ich meinen Feinden nicht werde zum Raub,
Aber die Schnitter, die machen mich arm:
Wehe mir! wehe mir!
Daß sich der Himmel erbarm!

Kommen die Schnitter, so ruft sie ganz lech:
Tritt mich nicht! tritt mich nicht!
Liegend zur Erde gestreckt.
Flieht von geschnittenen Feldern hindann,
Weil sie sich nirgend verbergen mehr kann,
Klaget: Ich finde kein Körnlein darin:
Ist mir leid! ist mir leid!
Flieht zu den Saaten dahin.

Ist nun das Schneiden der Früchte vorbei:
 Harte Zeit! harte Zeit!
 Schon kommt der Winter herbei,
 Hebt sich zum Lande zu wandern nun fort
 Hin zu dem andern weit fröhlichem Ort,
 Wünschet indessen dem Lande noch an:
 Hüt' dich Gott! hüt' dich Gott!
 Fliehet in Frieden bergan.

94. Vom fleißigen Vöglein.

Was fliegst du doch ohn' Ruh' und Rast,
 O Vögelein, von Ast zu Ast?
 Du bist ein närrisch kleines Thier,
 So komm' doch her und spiel mit mir.

Das Vögelein spricht: Hab' viel zu thun
 Und darf nicht spielen, darf nicht ruh'n,
 Denn meine Kindlein sind noch klein;
 Hörst du sie nicht nach Futter schrein?

Die armen Dinger sind noch nackt',
 Drum hab' ich warm sie eingepackt;
 Nun reden sie die Hälschen aus,
 Ob bald die Mutter kommt nach Haus.

Weit sperr'n sie auf die Schnäbelein,
 Drum fang' ich Mücken für sie ein;
 Wenn's Abend wird, dann halt' ich Ruh,
 Und sing' ein fröhlich Lied dazu.

Und danke Gott, daß er auch mich
 Den Tag behütet väterlich;
 Leb' wohl, du Kindlein, denke d'ran,
 Wie viel dein Gott für mich gethan!

95. Waldconcert.

Concert ist heute angesagt
Im frischen grünen Wald.
Die Musikanten stimmen schon,
Hör', wie es lustig schallt!
Das jubilirt und musicirt,
Das schmettert und das schallt,
Das geigt und singt, das pfeift und klingt
Im frischen grünen Wald!

Der Distelfink spielt feck vom Blatt
Die erste Biolin:
Sein Vetter Buchfink neben an
Begleitet lustig ihn.
Das jubilirt und musicirt,
Das schmettert und das schallt.
Das geigt und singt, das pfeift und klingt
Im frischen grünen Wald!

Frau Nachtigall, die Sängerin,
Die singt so hell und zart;
Und Monsieur Hänfling bläst dazu
Die Flöt' nach bester Art.
Das jubilirt und musicirt,
Das schmettert und das schallt,
Da geigt und singt, das pfeift und klingt
Im frischen grünen Wald!

Die Drossel spielt die Klarinett',
Der Rab', der alte Mann,
Streich't den verstimmt'n Brummelbaß
So gut er streichen kann.
Das jubilirt und musicirt,
Das schmettert und das schallt,
Das geigt und singt, das pfeift und klingt
Im frischen grünen Wald!

Der Ruckuf schlägt die Trommel gut,
Die Lerche steigt empor,
Und schmettert mit Trompetenklang
Voll Jubel in den Chor.

Das jubilirt und musicirt,
Das schmettert und das schallt,
Das geigt und singt, das pfeift und klingt
Im frischen grünen Wald!

Musik-Director ist der Specht,
Er hat nicht Rast, noch Ruh',
Schlägt mit dem Schnabel spitz und lang
Gar fein den Takt dazu.

Das jubilirt und musicirt,
Das schmettert und das schallt,
Das geigt und singt, das pfeift und klingt
Im frischen grünen Wald!

Bermundert hören Has' und Reh'
Das Fiedeln und das Schrei'n,
Und Biene, Mück' und Käferlein
Die stimmen surrend ein.

Das jubilirt und musicirt,
Das schmettert und das schallt,
Das geigt und singt, das pfeift und klingt
Im frischen grünen Wald.

96. Was die Thiere Alles lernen.

Die Enten lernen schnattern,
Die Fledermäuse flattern,
Die Hühner lernen krähen,
Die Schafe lernen bäen,
Die Tauben lernen fliegen
Und mäckern alle Ziegen,
Die Staare lernen plappern,
Die jungen Störche klappern,

Das Mäusen und Haschen lernt das Käzchen,
Das Schmausen und Raschen lernt das Spätzchen.

Die Alten zeigen, wie sie's gemacht,
Die Jungen lernen und geben Acht,
Und machen es dann selber.

Die Bienen lernen sparen,
Arbeiten und verwahren,
Die Spinne lernet weben,
Die Schmetterlinge schweben,
Die Fischlein lernen schwimmen,
Eichhörnchen lernet klimmen,
Das Brüllen lernt das Kälbchen
Und Bauen lernt das Schwälbchen.
Und Fink' und Lerch' und Nachtigall,
Der Stieglitz und die Vöglein all'
Die lernen süßer Lieder Schall:

Die Alten zeigen, wie sie's gemacht,
Die Jungen folgen und geben Acht
Und machen es dann selber.

R. Löwenstein.

97. Wanderlied.

Wem Gott will rechte Gunst erweisen,
Den schickt er in die weite Welt;
Dem will er seine Wunder weisen
In Berg und Wald und Strom und Feld.

Die Bächlein von den Bergen springen;
Die Lerchen jubeln hoch vor Lust,
Wie sollt' ich nicht mit ihnen singen
Aus voller Keh! und frischer Brust!

Den lieben Gott laß ich nur walten,
Der Bächlein, Lerchen, Wald und Feld
Und Erd' und Himmel will erhalten,
Hat auch mein' Sach' auf's Best' bestellt.

98. Das Wassertröpflein.

Tröpflein muß zur Erde fallen,
Muß das zarte Blümchen lehen,
Muß mit Quellen weiter wallen,
Muß das Fischlein auch ergözen,
Muß im Bach die Mühle schlagen,
Muß im Strom die Schiffe tragen;
Und wo wären denn die Meere,
Wenn nicht erst das Tröpflein wäre?

99. Vom heißigen Bächlein.

Was eilst du so, du Bächlein froh,
Durch's grüne Thal dahin?
So bleib doch hier und spiel' mit mir,
Weil ich so gut dir bin!
Das Bächlein spricht: das kann ich nicht,
Dazu hab' ich nicht Zeit!
Hab' viel zu thun und darf nicht ruh'n,
Muß heute noch gar weit!

Muß hurtig gehn, das Mühlrad dreh'n,
Da unten in dem Thal:
Muß tränken auch nach altem Brauch
Die Blümlein allzumal.
Die Schäflein klein dort warten mein,
Schrein dürstend schon nach mir.
Drum bring' ich schnell vom frischen Quell
Das Wasser ihnen hier!

Dann muß ich hin zur Bleicherin,
Muß gießen dort ihr Tuch,
Bis daß es rein und weiß mag sein,
Hab' ich nicht Müh' genug?

Leb' wohl, mein Kind, ich muß geschwind
Nun an die Arbeit gehn;
Zum Meer ist's weit, hab' keine Zeit
Bei dir hier lang zu stehn!

G. G. Dieffenbach.

100. Das Bächlein.

Gar lustig hüpfet das Bächlein dahin,
Erfrischet am Ufer das liebliche Grün,
Die blauen Bergißmeinnicht labet es gern,
Die munteren Vöglein von nah' und von fern,
Es tränkt die Fischlein auf sandigem Grund
Und reichet Erquickung dem durstigen Mund.
Doch niemals hat dafür Dank es begehrt,
Und fragst du, wer es dies Alles gelehrt:
Paß auf, es wird dich zur Quelle hinweisen,
Dies ist seine Mutter, die hat's ihm geheissen.

S. Lohje. Hölting's Elternh.

101. Das Bächlein.

Du Bächlein, silberhell und klar,
Du eilst vorüber immerdar,
Am Ufer steh' ich, sinn' und sinn':
Wo kommst du her, wo gehst du hin?
Ich komm' aus dunkler Felsen Schooß,
Mein Lauf geht über Stein und Moos;
Der mich gerufen aus dem Stein,
Der' denk' ich, wird mein Führer sein!

Karoline Rudolphi.

102. Hirtenreigen.

Was kann schöner sein,
Was kann edler sein,
Als von Hirten abzustammen,
Da zu aller Zeit
Arme Hirtenleut'
Selbst zu Königswürden kamen.

• Moses war ein Hirt mit Freuden,
Joseph mußt' in Sichern weiden;
Selbst der Abraham
Und der David kam
Von der Hürd' und grünen Weiden.

Ja der Herr der Welt
Kam vom Himmelszelt,
Um bei Hirten einzufehren!
Laßt uns jederzeit
Arme Hirtenleut'
Halten drum in großen Ehren.

Die auf Gold und Seid' sich legen,
Sollten billig dies erwägen:
Daß der Hirten Tracht
Christus nicht veracht'
Und in Krippen dargelegen.

Johannes Tell.

103. Was ich liebe.

Ich liebe die Blumen,
Ich liebe das Spiel,
Ich liebe die Schule,
Ich liebe gar viel.

Ich liebe die Vögel,
Sie singen so schön,
Ich liebe die Wiesen,
Die grünenden Höhn.

Ich liebe das Bächlein,
Den Fluß und den See,
Die blühenden Bäume,
Den glitzernden Schnee.

Die Erde, den Himmel,
Die Sonne, den Stern,
Ich liebe das Alles,
Ich hab' es so gern.

Ich liebe die Menschen,
Den fröhlichen Muth,
Ich liebe herzlich
Was schön ist und gut.

Staub's Minnebüchlein.

104. Frohinn.

Wenn ich ein Vöglein seh',
Möcht' mit ihm singen,
Wenn ich ein Schäflein seh',
Möcht' mit ihm springen.

Seh' ich ein Würmchen klein,
Möcht' ich es schonen,
Seh' ich ein Häuschen fein,
Möcht' ich d'rin wohnen.

Wenn ich ein Blümchen seh'
Möcht' ich mich schmücken,
Wenn ich ein Bäumchen seh'
Möcht' ich da pflücken.

Wenn ich ein Sträuchlein seh,
Möcht' ich es pflanzen,
Seh' ich den Schmetterling,
Möcht' mit ihm tanzen.

Wenn ich ein Wölklein seh'
Möcht' mit ihm steigen,
Wenn ich ein Bienlein seh'
Möcht' mit ihm fliegen.

Wenn ich ein Kindlein seh'
Möcht' ich es lieben,
Möcht' auf der ganzen Welt
Niemand betrüben.

Staub's Kinderbüchlein.

105. *Mach's eben so.*

Die Sonne blickt mit hellem Schein
So freundlich in die Welt hinein!
Mach's eben so,
Sei heiter und froh!

Der Baum streckt seine Aeste vor,
Zur Höhe strebt er kühn empor.
Mach's wie der Baum
Im sonnigen Raum!

Die Quelle springt und rieselt fort,
Zieht rasch und leicht von Ort zu Ort:
Mach's wie der Quell
Und reg' dich schnell!

Der Vogel singt sein Lieblein hell,
Freut sich an Sonne, Baum und Quell'.
Mach's eben so,
Sei lustig und froh!

R. Erdlin.

106. *Das Kindlein im Freien.*

Vater im Himmel, wie schön ist die Welt:
Garten und Wiesen mit Rosen umstellt.
„Schwesterchen!“ rufen die Blumen mir zu;
Winken und lächeln in himmlischer Ruh!
's Vöglein droben in glänzender Luft
Singend mich „Schwesterchen! Schwesterchen“ ruft!
Vater der Alles erschafft und erhält,
Vater, o Vater, wie schön ist die Welt!

Staub.

107. Es regnet.

Es regnet!
Gott segnet
Die Erde, die so durstig ist;
Daß ihren Durst sie bald vergißt,
O frischer Regen,
Du Gottes Segen!

Es regnet!
Gott segnet
Den hohen Baum, den kleinen Strauch
Und alle die tausend Blumen auch.
O frischer Regen,
Du Gottes Segen!

Es regnet!
Gott segnet
Was lebt und webt in weiter Welt,
Für jedes Thier ein Tröpflein fällt.
O frischer Regen,
Du Gottes Segen!

Es regnet!
Gott segnet
Die Menschen alle väterlich,
Sein Himmelsthau erquickt auch mich.
O frischer Regen,
Du Gottes Segen!

R. Enslin.

108. Sonne und Regen.

Die Sonne sprach: Ich will scheinen
Sofort und immerfort! —
Der Regen sprach: Ich will fallen
Dhn' End' an jedem Ort! —

Die Sonne: Du machst ja Alles
Auf der Erde gar zu naß! —
Der Regen: Du machst zu trocken,
Wenn du scheinst ohn' Unterlaß! —
Die Sonne: Ich mache fruchtbar,
Und alles freut sich mein! —
Der Regen: Ich thue desgleichen;
Dich mag man nicht allein! —

So haben sie lange gestritten,
Doch wurden sie einig zuletzt:
Sie wollten mit einander wechseln,
Und so ist es denn auch jetzt.

A. Grölin.

109. Sonnenschein.

Sonnenschein
Klar und rein,
Leuchtest in die Welt hinein;
Machst so hell, so warm, so schön,
In den Thälern, auf den Höh'n,
Die du alle überstrahlst
Und so hold und lieblich malst.

Sonnenschein
Klar und rein,
kehr' auch in das Herz mir ein!
Wenn ich habe heitern Sinn,
Wenn ich gut und freundlich bin,
Dann ist's in dem Herzen mein
Wunderbarer Sonnenschein.

A. Grölin.

110. Das Liedlein von der Sonne.

Die Blumen alle, groß und klein
Sie nähren sich vom Sonnenschein.

Die lieben Vöglein allzumal,
Sie freuen sich am Sonnenstrahl!

Die Mücklein halten ihren Tanz
So froh, so frei im Sonnenglanz.

Und dankend hebt sein Angesicht
Der Mensch hinauf zum Sonnenlicht.

Staub.

111. Himmelschäfchen.

Was treibt ihr dort in ferner Höh'
Am blauen Himmelsbogen?
Ihr lieben Schäfchen, weiß wie Schnee,
Woher kommt ihr gezogen?

Ihr habt vielleicht im fernen Gau
Nicht Weide satt gefunden?
Drum kommt herab auf unsere Au',
Da wird's euch weidlich munden.

Umsonst! Ihr eilet immerfort
Hoch über uns hinüber!
Habt ihr wohl einen anderen Ort
Und andere Weide lieber?

Gewiß, ihr kämet gern herab,
Auf unserem Grün zu weiden,
Der Hirte mit dem Hund und Stab,
Der wird es nur nicht leiden!

S. Schnerr.

112. Wolkenschäflein.

Wie ist das doch so drollig:
Da oben ist's ganz wollig;
Ich seh' am weiten Himmel
Ein lustiges Getümmel,

Das glänzt so wunderlieblich hell,
Es flimmert rein und golden
Ein jedes krause Fell.

Die Schäflein können fliegen,
Sie sind hinaufgestiegen
Von einer grünen Haide,
Dort auf die blaue Weide;
Hier unten war's nicht schön genug,
Drum haben sie gerichtet
Zum Himmel ihren Flug.

O, fallt nur nicht herunter
Und ziehet froh und munter
Auf euren Himmelsauen!
Ich mag euch gerne schauen,
Und könnt' ich fliegen so hoch wie ihr,
Wollt' ich euch wohl besuchen; —
So aber bleib' ich hier.

R. Gselln.

113. Sternschnuppe.

Wer pußt dort oben die Lichtlein?
Die pußen die lieben Englein!
Die Fünkeln fallen so schnell,
Die Lichtlein brennen so hell.

Ich lege mich still in mein Bettlein,
Mir leuchten die goldnen Sternlein!
Ich schlummere sanft in der Nacht,
Von treuen Englein bewacht.

Und fällt mir dann auch in mein Stüblein
Ein glühendes Sternfünklein —
Es wird kein Flämmlein daraus,
Denn Englein schützen das Haus.

R. Gselln.

114. Der Knabe und die Sternschnuppe.

Der Knabe schaut zum Abendhimmel
Hinein in's gold'ne Sternengewimmel.
Ein Stern schießt hin im hellen Lauf,
Der Knabe schaut erschrocken auf!
O thöricht Kind! kann denn den Frommen
Vom Himmel etwas Böses kommen?

Staub's Kinderbüchlein.

115. Die Sternlein.

Die Sonne, sie machte den weiten Ritt
Um die Welt,
Und die Sternlein sprachen: „Wir reisen mit
Um die Welt!“
Doch die Sonne schalt sie: „Ihr bleibet zu Haus,
Sonst brenn' ich die goldnen Augen euch aus
Bei dem feurigen Ritt um die Welt.“

Die Sternlein gingen zum lieben Mond
In der Nacht,
Und sprachen: „Du, der auf Wolken thront
In der Nacht,
Laß uns wandeln mit dir, denn dein milder Schein
Verbrennt uns nimmer die Neugelein.“
Und er nahm sie mit in der Nacht.

116. Die Sonne.

Wie eine Mutter bei ihrem Kinde steht
So die Sonne am Himmel früh und spät.
Ihre Kinder sind Blumen und Mensch und Thier,
Und was nur lebt auf Erden hier;
Die wärmt und pflegt sie und sieht sie an,
Und sich nicht satt d'ran sehen kann.

117. Die Sterne.

Wenn die Sterne so hell am Himmel stehn,
Das ist als ob die Engel herunter sehn.
Und merken auf uns und meinen es gut
Und freu'n sich, daß Alles schläft und ruht.

118. Die Sterne.

Seht, wie blinken,
Seht, wie winken
Uns die lieben Sternelein,
Als ob sie sagen wollten,
Daß hin wir kommen sollten.
Wohl muß es droben herrlich sein!
Himmelsterzen,
Unsre Herzen
Wären gerne bei euch dort.
Ihr flammt so lieb herüber
Und seid uns täglich lieber;
D flammt doch immer also fort!
Erst doch werden
Wir auf Erden
Lernen fromm und weise sein.
Dann kommen wir zusammen,
Ihr schönen Gottesflammen,
In eurem Saal voll Silberschein.

119. Der Sternseher.

Ich sehe oft um Mitternacht,
Wenn ich mein Werk gethan,
Und Niemand mehr im Hause wacht,
Die Stern' am Himmel an.

Sie gehn da hin und her zerstreut,
Als Lämmer auf der Flur,
In Rudeln auch und aufgereiht,
Wie Perlen an der Schnur.

Und funkeln alle weit und breit,
Und funkeln rein und schön,
Ich seh' die große Herrlichkeit
Und kann nicht satt mich sehn.

Dann saget unterm Himmelszelt
Mein Herz mir in der Brust:
Es giebt was Bess'res in der Welt,
Als all' ihr Schmerz und Luft.

Ich werf' mich auf mein Lager hin
Und liege länger wach,
Und suche es in meinem Sinn
Und sehne mich darnach.

120. Schall der Nacht.

Komm', Trost der Nacht, o Nachtigall!
Laß' deine Stimm' mit Freudenschall
Auf's Lieblichste erklingen;
Komm', komm' und lob' den Schöpfer dein,
Weil andre Vögel schlafen sein
Und nicht mehr mögen singen;
Laß' dein
Stimmlein
Laut erschallen,
Denn vor allen
Kannst du loben
Gott im Himmel hoch dort oben.

Obschon ist hin der Sonne Schein,
Und wir im Finstern müssen sein,
So können wir doch singen
Von Gottes Güt' und seiner Macht,
Weil uns kann hindern keine Macht,
Sein Loben zu vollbringen.

Drum dein
Stimmlein
Laß erschallen,
Denn vor allen
Kannst du loben
Gott im Himmel hoch dort oben.

Echo, der wilde Wiederhall
Will sein bei diesem Freudenschall,
Und läffet sich auch hören;
Verweist uns alle Müdigkeit,
Der wir ergeben allezeit,
Lehrt uns den Schlaf bethören.

Drum dein
Stimmlein
Laß erschallen,
Denn vor allen
Kannst du loben
Gott im Himmel hoch dort oben.

Die Sterne, so am Himmel stehn,
Lassen sich zum Lobe Gottes sehn,
Und Ehre ihm beweisen;
Die Gul' auch, die nicht singen kann,
Zeigt doch mit ihrem Heulen an,
Daß sie auch Gott kann preisen.

Drum dein
Stimmlein
Laß erschallen,
Denn vor allen
Kannst du loben
Gott im Himmel hoch dort oben.

Nur her, mein liebstes Vögelein!
Wir wollen nicht die faulsten sein
Und schlafend liegen bleiben,
Vielmehr, bis daß die Morgenröth'

Erfreuet dieser Wälder Deb',
In Gottes Lob vertreiben.

Laß dein
Stimmlein
Laut erschallen,
Denn vor allen
Kannst du loben
Gott im Himmel hoch dort oben.

121. Der Himmel.

Wie hoch mag wohl der Himmel sein?
Das will ich gleich dir sagen:
Wenn du, schnell wie ein Vögelein,
Die Flügel könntest schlagen,
Und stiegest auf und immer auf
In jene blaue Ferne,
Und kämest endlich gar hinauf
Zu einem schönen Sterne,
Und fragtest dort ein Englein:
Wie hoch mag wohl der Himmel sein?
Dann sei gewiß, das Englein spricht:
Mein Kind, das weiß ich selber nicht,
Doch frag' einmal dort drüben an,
Ob jener Stern dir's sagen kann!
Du brauchst indeß nicht sehr zu eilen,
's sind nur ein paar Millionen Meilen.
Und flögst du nun zum Sternlein dort,
Man sagt dir doch dasselbe Wort,
Und flögst du weiter, fort und fort
Von Stern zu Stern, von Ort zu Ort —
Es weiß doch Niemand dir zu sagen,
Du wirst doch stets vergeblich fragen:
Wie hoch mag wohl der Himmel sein?
Denn Kind, das weiß nur Gott allein!

Religiöses.

1. Den lieben Kleinen.

Ich bin klein,
Mein Herz mach' rein!
Soll Niemand drin wohnen
Als Gott allein.

Aus Krause's Andachtsbuch für Kinder 1804.

2. Wie die Kinder beten.

Du lieber Gott, ich bitte dich,
Ein gutes Kind laß werden mich!
Und laß mich immer folgsam sein,
Auf daß sich Vater und Mutter freu'n.
Amen.

Volksmund.

3. Wie's Kindlein betet.

Lieber Herr Gott, mach mich fromm,
Daß ich in den Himmel komm'!
Lieber Gott, ich folg dir
Mach' ein braves Kind aus mir!
Amen.

Volksmund.

4. Morgen.

Wie fröhlich bin ich aufgewacht,
Wie hab' ich geschlafen sanft die Nacht!
Hab' Dank, im Himmel du Vater mein,
Daß du hast wollen bei mir sein.
Nun sieh auf mich auch diesen Tag,
Daß mir kein Leid geschehen mag. —

Seq.

5.

Lieber Gott, komm,
Mach' uns Kinderchen fromm!

6.

Hilf, lieber Gott, und steh' mir bei,
Daß ich recht fromm und fleißig sei!

7. Morgengebet.

Mein Gott, vorüber ist die Nacht,
Gesund und froh bin ich erwacht;
Behüte du mich diesen Tag,
Daß ich nichts Böses lernen mag!

Mein Gott, durch deine Güt' und Macht
Bin ich vom Schlaf gesund erwacht;
Daß heut' mich meines Lebens freu'n,
Das Gute thun, die Sünde scheu'n!

8.

Es walte Gott, der helfen kann!
Mit Gott fang' ich die Arbeit an.
Wenn Gott nicht hilft, vermag ich Nichts,
Wenn Gott nicht giebt, dann hab' ich Nichts:
Drum walte Gott! Amen.

9. Gebet am Morgen.

Gesund und froh bin ich erwacht,
Der liebe Gott hat mich bewacht;
Er hat mir wieder neues Leben
Und neue Lust und Kraft gegeben.

Gieb, o Gott, daß jeden Tag
Ich immer besser werden mag!
Hilf, daß ich stets mein Herz bewache
Und allen Menschen Freude mache.

Amen. Staub's Kinderbüchlein.

10.

Ich thu' die hellen Augen auf,
Und schau', o Gott, zu dir hinauf!
Du hast mich in der dunklen Nacht,
Sanft schlafen lassen und bewacht;
Behüte mich auch diesen Tag,
Daß mich kein Unheil treffen mag,
Und wirst du gnädig bei mir sein,
So bin ich dein, so bleib' ich dein.

Staub's Kinderbuch.

11. Morgenlied.

Die Nacht ist nun vergangen,
Der Morgen steht so herrlich da,
Und alle Blumen prangen
Und alle Bäume fern und nah.

Die frommen Nachtigallen,
Sie singen laut im Freudenslang;
Die Lerchen, hoch vor allen,
Zum Himmel tragen ihren Sang.

Der Kuckuk auf den Zweigen,
Und auch der Zeisig klein,

Sie wollen sich dankbar zeigen,
Will keiner der letzte sein.

M. Arndt.

12. Morgenspruch.

Verschwunden ist die sanfte Nacht,
Die Lerche steigt, der Tag erwacht,
Die Sonne kommt mit Prangen
Am Himmel aufgegangen.
Sie scheint in Königs Brunkgemach,
Sie scheint durch des Bettlers Dach,
Und was in Nacht verborgen war,
Das macht sie kund und offenbar.

Lob sei dem Herrn und Dank gebracht,
Der über jedes Haus gewacht,
Mit seinen heil'gen Schaaren
Uns gnädig wollt' bewahren.
Wohl mancher schloß die Augen schwer
Und öffnet sie dem Licht nicht mehr:
Drum freue sich, wer, neu belebt,
Den frischen Blick zur Sonn' erhebt.

Schiller.

13. Am Morgen.

Vergangen ist die finst're Nacht,
Und ich bin fröhlich aufgewacht,
Was geb' ich dir denn, Gott des Lichts?
Ich armes Kind, ich habe Nichts,
Als daß ich dir aus Herzensgrund
Recht danke für den Schlaf,
Und dir versprech mit meinem Mund,
Fromm will ich sein und brav.

Gül.

14.

Für Speis' und Trank
Dem Geber Dank. Amen!

15.

Lobe den Herrn meine Seele,
Und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat!
Amen!

16. Tischgebet.

O Gott, von dem wir Alles haben,
Wir preisen dich für deine Gaben.
Du speisest uns, weil du uns liebst,
O segne auch, was du uns gibst!

Wir danken Gott für deine Gaben,
Die wir von ihm empfangen haben.
Wir bitten Gott, den lieben Herrn,
Er wolle hinfort mehr bescheer'n.

17. Dankgebet.

Dankt dem Herrn!
Mit frohen Gaben füllt und schmücket er das Land.
Alles, Alles, was wir haben,
Kommt aus seiner Vaterhand.

Dankt dem Herrn!
Vergiß, o Seele, deines milden Vaters nie!
Werd' ihm ähnlich und erzähle
Seine Wunder spät und früh.

Aus G. Störbed's Lieberjammung.

18. Tischgebet.

Lieber Gott! du giebst zu essen
Allen Wesen in der Welt;

Was da spricht in Wald und Feld,
Niemals hast du es vergessen.

Sorgest auch für mich und schenkest
Heut mir wieder Speis' und Trank,
Lieber Vater! Habe Dank,
Daß du so an mich gedenkest.

W. Sey.

19. Ein Tischgebet.

Lieber Gott, für Speis' und Trank,
Sagen wir dir Lob und Dank!
Jedes Thierlein hat zu essen,
Jedes Blümlein trinkt von dir,
Hast auch uns noch nie vergessen.
Vater habe Dank dafür! Amen.

W. Sey.

20.

Wir bau'n das Land, du giebst Gedeih'n,
Giebst Regen, Thau und Sonnenschein,
Und wie du gern giebst jederzeit:
Gieb unser täglich Brod uns heut!

Waber, Elsternhaud.

21. Abendgebet.

Vater droben, siehe
Auf mich diese Nacht,
Nimm auch spät und frühe
Vater und Mutter in Acht! Amen!

22. Abendgebet.

Das walte Gott!
Behüt' mir, Gott
Meinen lieben Vater,
Meine liebe Mutter,
Meine lieben Geschwisterlein
Und alle Menschen. Amen!

23. Abend.

Guter Vater im Himmel du,
Meine Augen fallen zu;
Will mich in mein Bettchen legen,
Gieb' nun du mir deinen Segen,
Lieber Gott, das bitt' ich dich,
Bleib' bei mir, habe Acht auf mich.

Du lieber Gott, du bist so gut,
Dein Auge niemals schläft und ruht,
Auf all' die Deinen giebst du Acht
So still und treulich Tag und Nacht,
Willst du auch auf mich wohl sehen,
Daß mir kann kein Leid geschehen?

W. Geo.

24. Abendgebet.

Die Sonne hat uns gute Nacht gegeben,
Die Schafe ziehen heim in's stille Haus,
Kein Vogel mag den Flügel mehr erheben,
Sie schlafen alle und ihr Lied ist aus.
Nun leg' auch ich mich hin zur Ruh',
Und schließ' die müden Augen zu,
Ich bin noch schwach, ich bin noch klein,
Du guter Gott wirst bei mir sein;
Dann fürcht' ich nicht die finstere Zeit,
Ich weiß, mir widerfährt kein Leid.
Dann träum' ich, was auch kommen mag,
Von einem schönen, gold'nen Tag.

W. G.

25. Gute Nacht.

Guten Abend, gute Nacht!
Mit Rosen bedacht,
Mit Flieder besteckt,
Schlüpf' unter die Deck!

Morgen früh, wenn Gott will,
Wirfst du wieder geweckt.

Guten Abend, gute Nacht,
Von Englein bewacht!
Die zeigen im Traum
Dir Christkindleins Baum
Droben im Paradies,
Schlaf' nur selig und süß!

Des Knaben „Wunderhorn.“

26. Abendgebet.

Gott, Vater, dir befehl' ich mich,
Wollst mich behüten gnädiglich!
Laß bei mir deine Engelein
Als treue Schlafgesellen sein!

Gott, der du heute mich bewacht,
Beschütze mich auch diese Nacht!
Du wachst für Alle, groß und klein,
D'rum schaf' ich ohne Sorgen ein.

27.

Die Welt thut ihre Augen zu
Und Alles wird so still;
Auch ich bin müde und zur Ruh'
Ich nun auch gehen will.
Ich leg' im stillen Kämmerlein
Mich in mein Bettchen warm,
Und Engel sollen Wächter sein
Vor jedem Trug und Harm.
Nun habe Dank für diesen Tag,
Und Dank für jede Freud'!
Ich weiß nicht was ich beten mag,
Mit rechter Herzlichkeit;

Du weißt am Besten, was ich will,
 Du lieber, treuer Hort;
 D'rum bin ich mit den Lippen still,
 Gott ist mein einzig Wort.

Arntt.

28. Abendgebet.

Mein lieber Gott, o schicke
 Zu mir in dieser Nacht
 Ein Englein vom Himmel,
 Das liebend mich bewacht.

O seg'ne und behüte
 Die lieben Eltern mein,
 Laß alle guten Menschen
 In Frieden schlafen ein.

Und wo ein Kranker leidet,
 Und wo ein Armer weint,
 Da trockne du die Thränen,
 Sei ihnen du ein Freund.

Mein lieber Gott, ich schließe
 Die müden Augen zu,
 Und danke Dir für Alles,
 Du lieber Vater du. Amen!

Staub's Kinderbüchlein.

29. Gute Nacht.

Du bist nun müd', es ist schon spät,
 Du mußt zur Ruh dich legen:
 Doch Kindlein, eh' zu Bett es geht,
 Spricht noch den Abendsegen:
 An ihn, der treulich für mich wacht,
 Sei früh und spät zuerst gedacht —
 Dann: Gute Nacht! —

Jed' Vöglein fidget, eh' es ruht,
Noch einmal seine Weise;
Und glaube mir: das Vöglein thut
Es auch zu Gottes Preise.
Jed' Blümchen zeigt in seiner Pracht
Sich einmal noch, entschlüpft dann sacht —
Dann: gute Nacht! —

Und wann du sein gedacht mein Kind,
Dann leg' dich ruhig nieder:
Es fliegt zu dir herab geschwind
Mit glänzendem Gefieder
Ein Eng'lein, das dir freundlich lacht,
Und dir manch' schönen Traum gebracht —
Dann: Gute Nacht!

H. Löwenstein.

30. Abendgebet.

Müde bin ich, geh' zur Ruh',
Schließe beide Augen zu;
Vater, laß die Augen dein
Ueber meinem Bette sein!

Hab' ich Unrecht heut' gethan,
Sieh es, lieber Gott, nicht an!
Deine Gnad' und Jesu Blut
Macht ja allen Schaden gut.

Alle, die mir sind verwandt,
Gott, laß ruhn in deiner Hand;
Alle Menschen, groß und klein,
Sollen dir befohlen sein.

Kranken Herzen sende Ruh',
Nasse Augen schließe zu;
Laß den Mond am Himmel stehn
Und die stille Welt besehn.

31. Des Kindes Abendgebet.

Vater dort oben im Sternenzelt,
Im süßen Schlummer ruht die Welt,
Du siehst auf uns, dein Auge wacht
Für alle Menschen in stiller Nacht.

Vater und Mutter beglücke du,
Und stärke sie durch sanfte Ruh';
Auf daß, wenn glücklich vergangen die Nacht,
Für sie auch heiter der Tag erwacht.

Dürftigen schenk' dein täglich Brod,
Den Kranken hilf von Schmerz und Noth,
Die Menschen, alle behüte du
So schlafen wir in guter Ruh! Amen.

Staub's Kinderbüchlein

32. Abendliedchen.

Gottes Sternlein glänzen wieder
Still und schön in gold'ner Pracht;
Lieber Gott im Himmel oben,
Gieb mir eine gute Nacht!

Wachet, Sternlein, ich will schlafen,
Bis die schöne Sonne lacht;
Lieber Gott, dein Kindlein hüte,
Gieb mir eine gute Nacht!

Schicke mir dein Englein nieder,
Daß es mir am Bette wacht!
Gieb auch meinen lieben Eltern
Eine gute, gute Nacht!

Hüte auch die andern Kinder,
Nimm sie väterlich in Acht!
Lieber Herrgott, gieb uns allen
Eine gute, gute Nacht!

Glänzet hell, ihr lieben Sternlein,
Haltet Alle gute Nacht!
Ich will schlummern, ich will schlafen;
Sternlein, Sternlein, gute Nacht!

Staub's Kinderbüchlein.

33. Allgemeine Gebete.

Mein Gott ist überall,
Er weiß mich wohl zu finden;
Er sieht auch in mein Herz.
Bewahr' mich Gott vor Sünden! Amen!

Hilf, lieber Gott! und steh' mir bei,
Daß ich recht fromm und artig sei! Amen!

Lieber Gott! mach' mich fromm,
Daß ich zu dir in Himmel komm'! Amen!

34. Was ich werden möchte.

Vor allem möcht' ich doch auf Erden
Ein Kind des lieben Gottes werden,
Daß ihn in seinem Herzen trägt
Und nur nach seinem Willen fragt.
Doch ich, so schwach in allen Dingen,
Ich, lieber Gott, kann nichts vollbringen,
D'rum steh' mir bei mit deiner Kraft
Daß sie das Rechte in mir schafft. —

Steife.

35.

Gieb uns, eh' wir gehn nach Haus,
Deinen väterlichen Segen,
Breite deine Hände aus,
Leite uns auf deinen Wegen!
Laß uns froh nach Hause gehn
Und uns morgen wiederseh'n.

36.

Unsern Ausgang seg'ne Gott,
 Unsern Eingang gleichermaßen;
 Seg'ne unser täglich Brot,
 Seg'ne unser Thun und Lassen,
 Seg'ne uns mit sel'gem Sterben,
 Und mach' uns zu Himmelserben.

37. Beim Gewitter.

Gott ist bei mir!
 Er ist bei seinen Menschenkindern allen,
 Es kann kein Haar von ihren Häuptern fallen,
 Daß er's nicht weiß!
 Mag's donnern oder blißen,
 Er wird vor Unglück mich beschützen!
 Gott ist bei mir!

Ich fürcht' mich nicht!
 Kracht auch der Donner, wie in mildem Grimme,
 Erkenn' ich doch darin die Allmächtigstimmme
 Des Herrn der Welt!
 Wenn Blitze zuckend niederfallen,
 Seh' ich die Boten Gottes wallen.
 Ich fürcht' mich nicht!

Ich trau' auf Gott!
 Auch in dem Wetter zeigt er sich allmächtig,
 Zeigt furchtbar seine Herrlichkeit und prächtig:
 Anbetung ihm!
 Selbst in des Ungewitters Schlägen
 Strömt nieder seiner Liebe Segen!
 Ich trau' auf Gott!

38. Gebet eines Kindes an den heiligen Christ.

Du lieber, heiliger, frommer Christ,
Weil heute dein Geburtstag ist,
D'rum ist auf Erden weit und breit
Bei allen Kindern frohe Zeit.

O, seg'ne mich, ich bin noch klein,
O, mache mir das Herze rein!
O, bade mir die Seele hell
In deinem reichen Himmelsquell.

Daß ich ein Engel Gottes sei,
In Demuth und in Liebe treu,
Daß ich dein bleibe für und für,
Du heil'ger Christ, das schenke mir.

Arndt.

39.

Christkindlein komm,
Mach' uns Kinderchen fromm.

40.

Komm, du liebes Jesuskind,
Mach mich fromm, wie du, gesinnt,
Führ' zum lieben Gott mich ein,
Laß mich ewig bei dir sein.

41.

Christkindlein lieb, Christkindlein gut,
Das allen Menschen Gutes thut,
Laß uns auf Erden gut und rein,
Und einst im Himmel bei dir sein!

42. Die Schöpfung.

Im Anfang, da schuf Gott der Herr
Den Himmel und die Erden.

Die Erde war noch wüßt und leer,
Da ließ der Herr „Licht“ werden.

Dann ließ er seinem Oden weh'n
Und hieß die Winde werden,
Hieß mit dem Wind die Wolken geh'n
Wohl hin und her auf Erden.

Das Wasser zwang mit starker Hand
Er in des Meeres Räume,
Und schuf dann auf dem trock'nen Land
Gras, Kraut, fruchtbare Bäume.

Und hierauf schied er Tag und Nacht,
Schuf dort in hoher Ferne
Die Sonn', den Mond in ihrer Pracht,
Dazu viel tausend Sterne.

Der Herr belebte nun das Meer
Mit Fischen, groß und kleinen,
Und ließ der Vögel zahllos Heer
Hoch in der Luft erscheinen.

Gott schuf dann noch ein großes Heer
Von Thieren, zahm und milde,
Den Menschen dann, der Schöpfung Herr,
Nach seinem Ebenbilde.

R. Mayer. Elternhaus.

43. Die Geburt Jesu.

O, wie ruhst du hold und warm,
Kindelein, dort im Mutterarm!
Fromme Hirten um dich steh'n,
Wollen ihren Heiland seh'n.

Draußen waren sie im Feld,
Plötzlich war die Nacht erhellt,

Und wie Himmelsklang so schön,
Singen Englein in den Höh'n;

Singen, daß geboren ist —
Nun der liebe Jesu Christ,
Daß ihn Gott den Menschen giebt,
Weil er sie so innig liebt.

Ei, du liebes Jesuskind,
Mach mich fromm, wie du, gesinnt,
Führ' zum lieben Gott mich ein,
Laß mich ewig bei dir sein!

R. U. Schönte.

44. Die heilige Nacht.

Zu Bethlehem, der kleinen Stadt,
War Alles schon im Schlafen;
Die Hirtenschaar im Felde war
Und wachte bei den Schafen.

Um Mitternacht, da schallt's herab
Mit schönem Sang und Klange
Der Himmel war wie Rosen roth,
Den Hirten wurde bange.

Ein Engel kam, der Engel sprach:
„Ihr Hirten, seht mich gerne!
Zum Stalle geht, da findet ihr
Den König aller Sterne.“

Die Hirtenschaar zum Stalle lief
Mit frohem Jubelschalle;
Ein Kindelein, so zart und klein,
Das fanden sie im Stalle.

Kein Wiegelein, kein Bettchen war
Im kalten Stall zu sehen;
Im Krippchen lag das Kindelein,
War doch aus Himmelshöhen.

Das Kindelein war Gottes Sohn,
Der König aller Sterne;
Nun kömmt's herab vom Himmelsthron
In jedem Jahr so gerne.

G. Bone.

45. Die drei Feste.

O du fröhliche,
O du selige
Gnadenbringende Weihnachtszeit!
Welt ging verloren,
Christ ist geboren:
Freue, freue dich, o Christenheit!

O du fröhliche,
O du selige
Gnadenbringende Osterzeit!
Welt lag in Banden,
Christ ist erstanden:
Freue, freue dich, o Christenheit!

O du fröhliche,
O du selige
Gnadenbringende Pfingstzeit!
Christ, unser Meister,
Heiligt die Geister:
Freue, freue, dich, o Christenheit!

46. Christus, der Helfer.

Es zog ein guter Mann durch's Land,
War allen Leuten gar wohl bekannt.

Durch welche Stadt er ging, da kamen
Die Armen all', wer krank und wund,
Und all' die Blinden, all' die Lahmen,
Und riefen: Herr mach' uns gesund!

Und er mit freundlichem Erbarmen
Blieb gleich auf seinem Wege steh'n,
Und sprach so liebevoll zu den Armen:
Was ihr begehrt, soll euch gescheh'n.

Da konnten gleich die Blinden sehen,
Vorüber war der Kranken Leid,
Die Schwachen und die Lahmen gehen,
So froh von dannen nah und weit.

Und alle danken laut und loben
Den Mann, der solche Hilf' erweist,
Der zu uns kam vom Himmel droben,
Und daß er Jesus Christus heißt.

D'rum ist umher im ganzen Land
Sein' Namen längst auch wohl bekannt.

Wilhelm Sey.

**47. Was ist das für ein Mann, dem Wind und Meer
gehorsam sind?**

Das Meer ist groß und wild der Wind,
Der Herr ist mehr, als alle beide.
Nie thun sie mir etwas zu Leide,
Bleibt er nun stets bei seinem Kind.

Im Schiffelein fuhr er auf dem Meer,
Ein wenig war er eingeschlafen,
Da braust der Sturm, die Wellen trafen
Das schwache Schiffelein allzusehr.

Den armen Jüngern wird so bang',
Sie denken schon, sie müssen sterben;
Sie rufen: „Herr, Herr, wir verderben!“
Da hört er ihrer Stimme Klang.

Da wacht er auf und tritt empor,
Und wie er mit dem Finger winket,

Schnell wird der Sturmwind still und sinket;
Das Schiffelein fährt, wie zuvor.

Wenn nun einmal ein Leid mir droht,
Schnell will ich da den Herren bitten,
Da kommt er gleich herbei geschritten;
Dann fürcht' ich mich in keiner Noth.

48. Jesus der Kinderfreund.

Müde von des Tages Lasten
Setzte sich der Heiland hin.
Wollte nur ein Wenig rasten
Und dann wieder weiter ziehn.
Kranke hatte er geheilet,
Und gepredigt da und dort,
Und den Trauern den ertheilet
Manches süße Trosteswort.
Und nun kommen auch noch Frauen,
Bringen ihre Kindlein her
Nur auch liebend auf sie schauen
Und sie seg'nen möge er.
Doch die Jünger in der Runde
Sprechen: Laßt ihn doch auch ruh'n!
Kommt zu einer andern Stunde,
Heute gab's genug zu thun.
Als die Frauen scheu verstummen
Spricht der Heiland mild und weich:
„Laßt die Kindlein zu mir kommen,
Ihrer ist das Himmelreich!“

49. Der Kreuzschnabel.

Als der Heiland litt am Kreuze,
Himmelwärts den Blick gewandt,
Fühlt er heimlich sanftes Zucken
An der stahldurchbohrten Hand.

Hier von Allen ganz verlassen,
Sieht er eifrig mit Bemüh'n
An dem einen starken Nagel
Ein barmherzig Vöglein ziehn,

Blutbeträuft und ohne Rasten
Mit dem Schnabel zart und klein,
Möcht' den Heiland es vom Kreuze,
Seines Schöpfers Sohn befreien.

Und der Heiland spricht in Milde:
„Sei gesegnet für und für!
Trag das Zeichen dieser Stunde
Ewig Blut und Kreuzeszier!“

Kreuzeschnabel heißt das Vöglein;
Ganz bedeckt von Blut so klar,
Singt es tief im Fichtenwalde,
Märchenhaft und wunderbar.

Mosen.

50. Kindes Osterlied.

Wie ist es heut' so still und klar
Am blauen Himmelszelt!
Mir ist's als sängen Engel gar
Weit hin durch alle Welt.

Manch' Blümchen steht im Garten schon
Aus seinem Grabe auf,
Die Lerche schwingt mit hellem Ton
Zum Himmel sich hinauf.

Das mag so sein, weil der Herr Christ,
Nach aller Qual und Pein,
Heut' aus dem Grab erstanden ist
Beim ersten Morgenschein.

Maria kommt zum Grabe früh,
 Es will ihr frommes Herz
 Des Herrn gedenken, der nur Müh'
 Und Sorgen trug und Schmerz.

Sie schauet hin, — das Grab ist leer,
 Zwei Engel sitzen d'rin.
 Da war sie wohl bekümmert sehr
 In ihrem frommen Sinn.

O, seufzt sie, hat des Herren Leib
 Im Grab auch keine Ruh?
 Die Engel rufen: „Armes Weib,
 Sprich, warum weinest du?“

Ich suche meinen lieben Herrn,
 Weiß nicht, wo er nun ist,
 Sie wendet sich, da steht von fern
 Im Garten Jesus Christ.

Sie kennt im Morgengrau'n ihn nicht;
 Der Gärtner mög' es sein,
 Denkt sie in ihrem Sinn und spricht:
 „Hast du den Herren mein?“

O warum trugest du ihn fort?
 Wo ruht sein Leib, sag' an,
 Daß ich an diesen stillen Ort
 Ihn wieder tragen kann?

Da ruft der Herr mit sanftem Ton:
 „Maria!“ sie blickt hin,
 Es ist der wahre Gottessohn,
 Anbetend sinkt sie hin.

Er spricht: „Zum Vater will ich geh'n.
 Seid treu bis in den Tod!
 Einst soll't ihr wohl mich wiederseh'n,
 Erlöst von aller Noth.“

51. Der Gottesdienst.

Sieh! keinen Tropfen Wasser schluckt das Huhn
Ohn' einen Blick zum Himmel auf zu thun;
Und ohne erst anbetend sich zum Staube
Geneigt zu haben, pickt kein Korn die Taube.
Was sie bewußtlos thun, thu' du's bewußt,
Daß du vor ihnen dich nicht schämen mußt.

Müde: t.

52. Der Schutz.

Wenn fromme Kindlein schlafen gehn,
Vor ihrem Bett' zwei Englein steh'n,
Die decken sie zu, die decken sie auf,
Die haben ein liebendes Auge darauf.

Wenn aber auf die Kindlein stehn
Die beiden Engel schlafen geh'n,
Es reicht nun nicht mehr Englein Wacht,
Es hält der liebe Gott selbst die Wacht.

Des Aarons „Wunderhorn.“

53. Morgenlieb.

Steht auf, ihr lieben Kindelein!
Der Morgenstern mit hellem Schein
Beginnt am Himmel seinen Lauf
Und weckt die kleinen Kinder auf.

Sei schön willkommen, lieber Tag;
Vor dir die Nacht nicht bleiben mag.
Leucht' uns in unsre Herzen fein
Und mach' uns von dem Bösen rein.

54. Die Nacht.

Wenn am Abend Mann und Kind,
Thier und Vogel müde sind:

Gott der Herr hat's schon gesehen,
 Sonne heißt er untergehen,
 Schickt die stille Nacht hernieder,
 Spricht zu ihr. nun decke du
 Alle meine Kinder zu,
 Bring' zur Ruh die müden Glieder.
 Sieh, da kommt die liebe Nacht,
 Wieget uns im Schlaf ganz sacht;
 Nur der liebe Vater wacht.

55. Das Glöcklein im Herzen.

Es pocht dein Herz den ganzen Tag;
 Was es nur meinen und wollen mag?
 Es pocht dein Herz die ganze Nacht;
 Hast du das, Kindlein, schon bedacht?
 Und pocht's schon so lang, oft laut, oft still,
 Hast du gefragt, was Herzchen will? —
 Ein rührig Glöcklein ist es eben,
 Vom lieben Gott dir zu eigen gegeben;
 Er hing's an deiner Seele Thür
 Und läutet es selber für und für,
 Und stehet draußen und harret still,
 Ob ihm dein Herz nicht öffnen will,
 Und läutet fürder und harret fein,
 Du wolltest rufen: „Herein, herein! —
 So pocht dein Herz nun Tag für Tag,
 Und endlich — so thut es den letzten Schlag;
 Und wie es den letzten Schlag gethan,
 Da pocht es selber am Himmel an.
 Und stehet draußen und wartet still,
 Ob ihm Gott Vater nicht öffnen will,
 Und stehet draußen und harret fein,
 Er wolle rufen: Herein, herein!

Und sprechen: Komm' nur, mein lieber Gast,
Ich fand bei dir auch gar fromme Rast;
Wie du gethan, so gescheh' dir heut:
Geh' ein in des Himmels ewige Freud'. —

56. Der Kinderengel.

Einen Engel, liebes Kind,
Hat dir Gott gegeben,
Der, wenn du recht fromm gesinnt,
Stets dich wird umschweben.

Wenn du bei des Morgens Schein
Nicht versäumst zu beten,
Dann wird in dein Kämmerlein
Still der Engel treten;

Bleibt bei dir den ganzen Tagen,
Wird dich treu bewahren,
Daß kein Leid und Ungemach
Dir kann widerfahren.

Hält dir alles Böse fern,
Daß du nicht mußt weinen
Bis der gold'ne Abendstern
Ruft zu Bett die Kleinen.

Sprichst du dann vor'm Schlafengeh'n
Fromm den Abendsegen,
Wird der Engel bei dir steh'n,
Wiegen dich und pflegen;

Wird auch einen bunten Traum
Dir mein Kindchen, schicken,
Läßt wohl gar den Weihnachtsbaum
Dich im Traum erblicken.

Wie der Engel angethan,
Soll ich dir verkünden?
Weiße Kleider hat er an,
Weil er rein von Sünden;

Auch zwei gold'ne Flügel sind
Ihm vom Herrn verliehen,
Daß er von dem bösen Kind
Eilig könne fliehen.

3. Stimm.

57. Der liebe Gott.

Der liebe Gott, der droben wohnt,
Viel weiter noch, als Sonn' und Mond,
Viel weiter, als die gold'nen Stern',
Der sieht die frommen Kinder gern.

Ich hör' ihn nicht und seh' ihn nicht,
Doch er hört, was das Kindlein spricht;
Und wo ich geh, und wo ich steh,
Da sieht er mich von seiner Höh.

Und wenn ein Kind recht artig ist,
Dem sendet er zum heiligen Christ
Wohl einen großen Tannenbaum,
Mit Lichtern — ach, man zählt sie kaum.

58. Die Engel.

Die Engel, ach, wie sind sie schön!
Ich hab' auf Bildern sie gesehn,
So himmlisch freundlich und so hold,
Und Flügel haben sie von Gold.

Ich möchte wohl ein Engelein
Beim lieben Gott im Himmel sein,
Dann wollt' ich fliegen immerfort
Von einem Stern zum andern dort.

Die Mutter hat gesagt zu mir:
Ich könnt' ein Engel sein schon hier,
Wenn ich nur fromm und freundlich wär'
Und immer folgsam guter Lehr',

Ich glaube, was die Mutter spricht,
Allein begreifen kann ich's nicht;
Denn Engel, ohne Flügel -- nein,
Das können keine Engel sein.

59. Die Wintersonne.

O Sonne, träge Sonne,
Warum so späte heut?
Was säumest du so lange
In kalter Winterszeit?

„Dort hinter jenem Berge
Da weht ein kalter Wind,
Da mußt' ich erst noch wärmen
Ein armes Waisenkind.“

60. Von den Engeln.

Nun laß dir erzählen, mein liebes Kind,
Wie schön die guten Engel sind!
Sie sind so hell von Angesicht,
Als Erd' und Himmel im Frühlingslicht,
Sie haben Augen gar blau und klar,
Und ewige Blumen im goldigen Haar,
Und ihre raschen Flügelein
Die sind von silbernem Mondenschein.
Bei Tag und Nacht
Schweben die Englein in solcher Pracht.

Nun laß dir erzählen, mein liebes Kind,
Wie die Englein fliegen leis und lind.

So leis als der Schnee vom Himmel fällt,
So leis als der Mond zieht über die Welt,
So leis als der Keim aus der Erde sprißt,
So leis als der Duft durch die Lüfte fließt,
So leis als vom Baume weht ein Blatt,
So leis als das Licht über Land und Stadt --
So leis und lind

Fliegen die Englein, mein liebes Kind.

Nun laß dir erzählen, mein liebes Kind,
Wozu die guten Engel sind.

Wo ein Armer betet in seiner Noth,
Da bringen sie in das Haus ihm Brod,
Wo beim kranken Kinde die Mutter wacht,
Da nehmen des Kindlein sie in Acht,
Und wo in Gefahr ein Guter schwebt,
Wo Jemand weinet, Jemand lebt,

Dahin geschwind

Gehen die Englein, mein liebes Kind.

Und willst du, mein Kind, die Englein sehn --
Das kann auf der Erde wohl nicht geschehn;
Doch wenn du hier lebest fromm und rein,
Wird stets ein Engel um dich sein,
Und wenn dereinst dein Auge bricht,
Du nicht mehr erwachst zum Tageslicht;
Dann wirst du ihn schau'n, er winkt dir still.
Dann folg' ihm, wohin er dich führen will.

Im Himmelschein

Wirfst du dann selber ein Engel sein.

R. Löwenstein.

61. Die Schöpfung.

Für wen schuf Gottes Güte
Wohl diese Welt so schön?
Für wen ist Frucht und Blüthe
In Thälern und auf Höh'n?

Für wen ist Freud' und Wonne
Hier, wo das Echo schallt?
Für wen bestrahlt die Sonne
Die Felder und den Wald?

Für wen tönt das Getümmel
Der Heerden auf der Au'?
Für wen wölbt sich der Himmel
So heiter und so blau?
Für wen sind jene Gründe
So lieblich anzusehn?
Für wen weh'n kühle Winde?
Für wen ist Alles schön?

Uns gab Gott ein Vermögen,
Die Schönheit einzusehn,
Uns Menschen — seinen Segen
Zu fühlen, zu verstehn.
Uns sollte diese Wonne
Ein Ruf der Liebe sein,
Mit jeder Morgensonne
Ihm unser Herz zu weihn.

62. Wo wohnt der liebe Gott?

Wo wohnt der liebe Gott? —
Sieh dort den blauen Himmel an,
Wie fest er steht so lange Zeit,
Sich wölbt so hoch, sich streckt so weit,
Daß ihn kein Mensch erfassen kann;
Und sieh der Sterne goldnen Schein,
Gleich als viel tausend Fensterlein;
Das ist des lieben Gottes Haus,
Da wohnt er d'rin und schaut heraus,
Und schaut mit Vateraugen nieder
Auf dich und alle deine Brüder.

Wo wohnt der liebe Gott? —
 Hinaus tritt in den dunklen Wald,
 Die Berge sieh zum Himmel gehn,
 Die Felsen, die wie Säulen stehn,
 Der Bäume ragende Gestalt;
 Horch, wie es in den Wipfeln rauscht,
 Horch, wie's im stillen Thale lauscht!
 Dir schlägt das Herz, du merkst es bald:
 Der liebe Gott wohnt in dem Wald.
 Dein Auge zwar kann ihn nicht sehen,
 Doch fühlst du seines Odems Wehen.

Wo wohnt der liebe Gott? —
 Hörst du der Glocken hellen Klang?
 Zur Kirche rufen sie dich hin.
 Wie ernst, wie freundlich ist's darin!
 Wie lieb und traut und doch wie bang!
 Wie singen sie mit frommer Lust!
 Wie beten sie aus tiefer Brust!
 Das macht, der Herr Gott wohnet da;
 Drum kommen sie von fern und nah,
 Hier vor sein Angesicht zu treten,
 Zu flehn, zu danken, anzubeten.

Wo wohnt der liebe Gott? —
 Die ganze Schöpfung ist sein Haus.
 Doch wenn es ihm so wohlgefällt,
 So wählet in der weiten Welt
 Er sich die engste Kammer aus.
 Wie ist das Menschenherz so klein,
 Und doch auch da zieht Gott hinein.
 O halt' das deine fromm und rein,
 So wählt er's auch zur Wohnung sein,
 Und kommt mit seinen Himmelsfreuden
 Und wird nie wieder von dir scheiden.

63. Gott sorgt für Alle.

Das Meer ist tief, das Meer ist weit;
Doch gehet Gottes Herrlichkeit
Noch tiefer, als des Meeres Grund,
Noch weiter, als das Erdenrund!

So viele Fischlein wohnen drin.
Der Herr sieht freundlich auf sie hin,
Reicht allen ihre Speise dar,
Führt ab und auf sie wunderbar.

So hoch die wilden Wogen gehn,
Wenn er gebeut, sie stille stehn!
Da führet seine treue Hand
Das Schiffelein hin in's fernste Land.

64. Beim Lesen der heiligen Schrift.

Immer muß ich wieder lesen
In dem alten heil'gen Buch,
Wie er ist so sanft gewesen,
Ohne List und ohne Trug.

Wie er hieß die Kindlein kommen,
Wie er hold auf sie geblickt,
Und sie in den Arm genommen,
Und sie an das Herz gedrückt.

Wie er Mitleid und Erbarmen
Allen Kranken gern bewies,
Und die Schwachen und die Armen
Seine lieben Brüder hieß.

Wie er keinem Sünder wehrte,
Der bekümmert zu ihm kam;
Wie er freundlich ihn belehrte,
Ihm den Tod vom Herzen nahm.

Immer muß ich wieder lesen,
 Les' und weine mich nicht satt,
 Wie er ist so treu gewesen,
 Wie er uns geliebet hat.

Hat die Heerde mild geleitet,
 Die sein Vater ihm verlieh'n;
 Hat die Arme ausgebreitet,
 Alle an sein Herz zu zieh'n.

Laß mich knie'n zu deinen Füßen,
 Herr, die Liebe bricht mein Herz!
 Laß in Thränen mich zerfließen,
 Selig sein in Wonn' und Schmerz!

Louise Senef.

65. Wie oft Gott zu danken sei.

Wie viel Körnlein Sand im Meer,
 Wie viel Sternlein oben her,
 Wie viel Thiere in der Welt,
 Wie viel Heller unterm Geld.
 In den Adern wie viel Blut,
 In dem Feuer wie viel Glut,
 Wie viel Blätter in den Wäldern,
 Wie viel Gräslein in den Feldern,
 In den Hecken wie viel Dörner,
 Auf dem Acker wie viel Körner,
 Auf den Wiesen wie viel Klee,
 Wie viel Stäublein in der Höh',
 In den Flüssen wie viel Fischlein,
 In dem Meere wie viel Müschlein,
 Wie viel Tropfen in der See,
 Wie viel Flocken in dem Schnee,
 So viel lebendig weit und breit:
 So oft und viel sei Gott Dank in Ewigkeit.

Amen!

Bunderj.:ru.

66. Vom lieben Gott.

Wer forget stets für mich und dich
 So liebevoll, so väterlich?
 Wer kleidet's Bäumlein hübsch und nett,
 Wer giebt der Saat das weiße Bett?
 Wer speißt das Läubchen auf dem Dache?
 Wer tränkt das Fischlein in dem Bache?
 Wer zeigt der Sonne ihre Bahn?
 Wer zündet all' die Sternlein an?
 Wer schüzet und hütet alle Kind';
 So viel als auf der Erde sind?
 Das thut der liebe Vater mein,
 Dort oben über'm Sonnenschein.

B. Sep.

67. Gott sorgt auch für die Kinder.

Weißt du, wie viel Sterne stehen
 An dem blauen Himmelszelt?
 Weißt du, wie viel Wolken gehen,
 Weithin über alle Welt?
 Gott der Herr hat sie gezählet,
 Daß ihm auch nicht eines fehlet
 An der ganzen großen Zahl.

Weißt du, wie viel Mücklein spielen
 In der hellen Sonnengluth?
 Wie viel Fischlein auch sich fühlen
 In der hellen Wasserfluth?
 Gott der Herr rief sie mit Namen,
 Daß sie all' in's Leben kamen,
 Daß sie nun so fröhlich sind.

Weißt du, wie viel Kinder frühe
 Stehn aus ihrem Bettlein auf,

Daß sie ohne Sorg' und Mühe
Fröhlich sind im Tageslauf?
Gott im Himmel hat an allen
Seine Lust, sein Wohlgefallen,
Kennt auch dich und hat dich lieb.

68. Das Vergißmeinnicht.

Der so einfach schön mich schmücket,
Der mir sendet Sonnenlicht,
Mich mit frischem Thau erquidet
Spricht durch mich: Vergißmeinnicht!
Liebend blickt er auf dich nieder,
Hoff' mit stiller Zuversicht;
Ja, er denkt an dich, denk' wieder
Du an ihn — Vergiß sein nicht!

